Des Geheimen Raths Schubart von Kleefeld oekonomischer Briefwechsel

als eine

Fortsezzung

seiner

ökonomisch-kameralistischen Schriften.

Zweites Heft.

Leipzig,
in der Johan Gotfried Müllerschen Buchhandlung.
1786.

Oekonomischer Briefwechsel.

Siebenter Brief.

Von dem ehemaligen Landgräflich Hessen-Darmstädtischen Oberlandkommissär und Landökonomen, Herrn Krämer, an den Geheimen Rath Schubart von Kleefeld.

Wendelsheim bei Alzey in der Pfalz, den 12. Julii 1785.

Bei Gelegenheit, da ich mit dem Herrn Pfarrer Frommel zu Bettberg in der oberen Marggrafschaft Baaden, über seine aufgestellte Theorie vom Kleebau mich näher schriftlich bereden wolte, aber in Antwort erhielt, wie derselbe bereits verstorben sei, fügte es sich, daß ich mit dem Marggräflich Baaden Durchlachischen Herrn Oekonomierath, und Burgvogt Sonntag zu Lörrach, zur schriftlichen Bekantschaft gelangte. Ein von selbigen unterm 3. Jun. c. a. an mich erlassenes Schreiben, welches von der vortreflichen Fürsorge des Herrn Marggrafen Hochfürstlichen Durchlaucht für seine Untertanen den deutlichsten Beweis giebt, enthält zugleich solche Umstände, die viele Einsicht des Herrn Oekonomieraths verrathen, seinem guten Herzen Ehre machen, und wohl verdienen unter mehrere Oekonomen bekanter zu werden. Ich kan

kan mich nicht enthalten, Ew. Hochwohlgebornen einen Auszug dieses Schreibens zu übermachen, weil ich weis, daß Sie auch an dem Guten, so außer Ihnen geschiehet, Vergnügen schöpfen, und daß Sie dabei Gelegenheit nehmen, desto eifriger den wiedrigen Begegnungen eine frohe Stirne zu zeigen. Unter andern meldet mir mein Herr Korrespondent folgendes ꝛc.

Vor eilf Jahren wurde mir von meiner gnädigsten Herrschaft die Untersuchung der Landwirtschaft ganz unvermuthet übertragen. [1]) Ich ging dabei zu Werk wie der Medikus bei Paziehnten. Ich nahm die im Verderben gelegenen Gemeinden zuerst vor die Hand, spürte dem Narungsstande, der Geschäftigkeit der Inwohner ꝛc. nach, zeichnete die Familien eines jeden Hauses nebst den Dienstboten, den Viehstand durch alle Gattungen, die Jucharten- (Morgen) zahl der besizzenden Liegenschaften, in Akker, Matten, Reben ꝛc. tabellarisch auf, suchte deren Ertrag zu erforschen, verglich selbigen mit der jährlichen Bedürf-

[1]) Eine Verfügung, die in mehrern Landen nothwendig wäre, um den wahren, oft vorsezlich verhaltenen Zustand derselben mit Gewisheit zu erfahren, wozu aber freilich erfahrene und unparteische praktische Männer gewählet werden müßten; die aber auch der Chikane ihrer Vorgesezten nicht unterworfen seyn dürften, wenn sie als redliche Männer nach Pflicht und Gewissen, aber nicht, wie man es gerne hört, reden und handeln.

v. Kleefeld.

dürfnis der Menschen und des Viehes, und fand am Ende bei den meisten, daß das Erfordernis den Ertrag teils weit, teils etwas weniger überwog; das leitete mich auf Vorschläge: wie den Leuten unter veränderter Anstellung der Wirtschaft, bessere Narung könne verschaft werden, und ich übergab selbige sowol gnädigster Herrschaft, als dem Policeiamt. Ich aber wandte mich zu den Liegenschaften, und suchte selbigen die nöthige Unterstüzzung zu schaffen. „Mangel an Futter (ein fast algemeines Gebrechen) „war die Hauptsa„che des Verfalls.“ Wo es anbringlich war, verbesserte ich die Berathung der (Wiesen) Matten. „Hauptsächlich führte ich die Kleepflanze so „geschwinde als möglich ein; dadurch erhielt ich „Narung für das Vieh, und durch dessen Zu„name, mehr Dung zum Behuf der Felder; „und gewan unter 58. ausschreibenden Voigteien „nach und nach drei Quart, welche die Weiden „verliessen, den Sommer über die Stallfütterung „einfürten, die sonst mit Weiden sehr verdorbe„ne Waldungen in gänzliche Ruhe sezten, ihren „Viehstand ungemein verbesserten, und mittelst „des vermehrten Dungs, ihren verschmachteten „Liegenschaften aufhalfen. Seit zehn Jahren „haben über 6000 Stük Vieh, durch dieses Mit„tel die Stallfütterung erreicht. rc. Statt der ge„haltenen Pferde stellen die Leute gröstenteils „Rindvieh auf, und theilen den von leztern ab„fallenden Dung, den hizzigen Grienfeldern mit,

„oder säen im Frühjahre, sowohl unter die Win„terfrucht, [2]) als unter andere Gewächse, nemlich „Bohnen, Raps ꝛc. — Klee; nicht immer in „der eigentlichen Absicht, Nuzzung aus der „Fütterung zu ziehen, sondern um seiner anzie„henden Kraft willen, und daß er zugleich den „grienigten Boden überschatte, mithin durch sei„nen blattigen Schlus, das starke Auffallen der „Sonnenstralen auf den ohnehin troknen Boden, „abhalte.“ Mit meinem besten Freunde, dem Herrn Pfarrer Frommel, hatte ich über diesen Umstand einen Erzspas; er als ein Gelehrter [3]) konte

[2]) Dies kan und werde ich, zumal da, wo die Felder in 3 Fluren eingeteilt sind, nie anrathen, sondern allemal dabei bleiben, daß diese Saat in der Sommerfrucht besser sei, a) weil sonst die auf die Winterfrucht folgende Sommersaat verloren gehet, und das Futter zum Nachteil des Getreides gebauet würde, b) aber die Winterfrucht in einmal ungebrochener Kleestoppel ohne weitere Düngung gar schön geräth, und zweymal Winterfrucht hintereinander zu bauen, gegen die ersten Grundsäzze glüklichen Akkerbaues ist, die den Wechsel mit den Früchten schlechterdings erfordern, wenn sie gerathen sollen.

[3]) Es giebt mehrere Fälle, die manchen Gelehrten oft unbegreiflich scheinen, die aber dennoch anders sind, als sie der Theoretiker glaubt, der seine Theorie nicht aus der Praxis gezogen, sondern leztere nach ersterer ausgeübt haben will. So haben viele sogenante gelehrte Männer, dem Gips alle bessernde Kraft gänzlich abgespro-

konte und wolte diese meine Anordnung nicht begreifen, ließ sich aber doch bewegen, auf einem seiner eignen, steinigen Roggen-Akker, darüber einen Versuch anzustellen, der so vortreflich einschlug, daß er gegen seine Nachbarn einen doppelten Ertrag an Frucht und Stroh einårndtete. (Hiernach hat vermuthlich der Herr Pfarrer Frommel die Versuche des D. Priestley erst zu benuzzen angefangen und darauf seine Theorie vom Kleebau gegründet). Wird der Klee nach der Erndte benuzt, gut; wo nicht so stårkt er nach dem Um- und Unterpflügen, durch das Faulen der Blåtter uud Stoppeln das Feld. Ein Einfall leitet unvermerkt auf einen andern; und so werden Verbesserungen angebracht, an die man anfånglich nicht dachte, und die entweder die Gelehrten oder die ganz Ungelehrten nicht glauben wollen, weil es ihnen an Erfarungen fehlt ꝛc. Die an steinigen, unbebauten, rauhen, durstigen Orten ganz neu angelegten Weinberge, freuen mich

gesprochen, und dennoch haben viele tausendfache Versuche und Erfarungen seine grose Wirkung auf Gras und Klee beståttiget: so legt Herr D. Rössig und verschiedene andere dem Klee eine hóchstgefårliche und schådliche Würkung bei: und dennoch weis nun jeder Kleebauer, daß er für alles Vieh das kråftigste und beste unschådlichste Futter ist. Wein hat manchen das Leben erhalten und froh gemacht, er hat aber auch manchen das Leben verkürzt und verbittert, der ihn überflüssig genossen.

am meisten; sie fallen sehr gut aus, auch bringt nun eine Erdfläche den Eigenthümern grose Vorteile, die bisher nichts eingetragen hat, und nur eine Weide war für die Heerde klein Vieh. Die ¾ Stunden von hier gelegene Gemeinde Brombach, hatte in ihrer Gemarkung keine Reben. Nun ist ein neuer Berg von 30. Jucharten zu 288 Quadratruthen, die Ruthe zu 12 rheinischen Schuhen gerechnet, beinahe ganz daselbst angelegt, der bei etwas glüklichen Herbsten für 600. Schildlouisd'or Nuzzen abwerfen kan ꝛc. Wenn ich aber alle bei meinen Untersuchungen vorgekommene Schwierigkeiten, gethane Vorschläge, und endlich erfolgte Verbesserungen beschreiben wollte, würde ich Dero Gedult ermüden. ꝛc.

Lieber Herr Oekonomierath, dachte ich bei Lesung des leztern: ein Glük für Sie, daß Sie meinen Fürsten hatten, der die Gebrechen kannte, der seinen Untertanen ein frohes Leben verschaffen wollte, der auch die Redlichkeit Ihres Verfahrens in dem Ihnen aufgetragenen Geschäfte einsahe und Sie dahero auch unterstüzte. Wohingegen andere nur Kabalen, Verläumdungen und Unterdrükkung zu bestreiten finden und erleiden, so bald sie die mindeste Bewegung machen, dem Bauerstande Unterricht zugeben, und an seine Bedrükere Ermahnungen (sollte es auch bittlich geschehen) zu menschlicher Billigkeit zu erlassen. Aber Hochwohlgeborner Herr Geheimerrath! so wie der grössesfe Fehler

in

in Lieblosigkeit, Eigennuz und Neid bei den vornehmen Pöbel bestehet; eben so nothwendig ist es bereits in den Marggräflich Badenschen Landen an Verbesserung des moralischen Karakters des gemeinen Pöbels zu arbeiten, weil man durch ökonomische Verwendungen der Erde schon so viele Fruchtbarkeit verschaffet hat, daß sonsten die Menschen in unsinnigen Wollüsten leben, auch nicht glüklich werden können, vielmehr ein algemeines Elend anrichten möchten; jedoch auch dafür sorgt ein weiser Regent. Wenn indessen ein anderer denkt: Selig sind die Armen. Das Feld der lezteren zu bearbeiten, sei inzwischen das beständige Ziel unserer Bemühungen, und auch nichts sei vermögend, besonders Sie, in Ihrem Wirkungskreise aufzuhalten: denn daß Ihre vortreflichen ökonom. kammeral. Schriften weit und breit Gutes stiften, und daß dadurch aller Orten die besten Folgen entstehen, die ausser demselben nicht entstanden seyn würden, davon ist auf mehr als eine Weise auf das vollkommenste überzeugt

Ew. ꝛc.

Krämer.

Achter Brief.

Von eben demselben an rc. Schubart, den 12. December. 1785.

Auch den 6. Teil Ihrer ökonomisch = kameralistischen Schriften, habe ich mit eben so vielem Vergnügen, wie die vorherigen 5 Teile gelesen.

Aber wie muste ich schon bey S. 8. der angeführten Note erstaunen, daß man Ihrem wohlgemeinten Zuruf an die Bauern die Futtermangel leiden rc. eine so widrige Deutung beilegen wollen? Gott! dachte ich, wie ist es unter Menschen — und zwar in einem Lande wie Sachsen, welches vor vielen andern den Namen des aufgeklärtesten behaupten sollte — möglich, der deutlichen Ermahnung eines warmen Menschenfreundes, einen andern Sinn und Wirkung lieblos beizulegen? Gott segne dagegen den erhabensten Herrn Fürsten zu Fürstenberg, Höchstwelcher ganz anders dachte, und zuverlässig keine Mordbrenner machen wird, da er Ihren Zuruf ins Böhmische übersezzen und unentgeltlich vertheilen lies. Wären Sie nicht der rechtschaffene Mann, dem nur Wahrheit und Wohlthun am Herzen liegt, und welcher daher auch wohlgemeinte Erinnerungen gerne annimt und vertragen kan, so würden Sie nicht meine geringe Erinnerung bei einem Ausdruk, in ermeldeten Zuruf an die Bauern, so wohl aufgenommen haben, daß Sie solche gegen mein Erwarten selbst bekant machten, und S. 60. der Breslauer Physic. ökonom. Zeitung 1785 — welcher Ehre ich mich

gewis

gewis nicht versahe — einrükken liessen, da Sie doch wie ich nachher in Ihren ökonomischen kameralistischen Schriften sahe, die Winteraussaat in die nur einmal umgebrochene Kleestoppel als das Beste schon vorher erkant und empfohlen hatten: und ein solcher Mann soll Aufwiegelung zu Mordbrennerei geben? der schwärzeste Gedanke, den man jemanden andichten kan! das war zu arg und unverantwortlich. — Aber! welch ein besseres Glük macht denn Ihr neuer, gleichmässig sehr gut und bestausgedachter Vorschlag von S. 10-14. in gedachten Ihrem 6. Teile wegen einer besseren Viehverpflegungsschule, bei Gelegenheit des in Num. 53 vom Jahr 1784. eingerükten Artikels in dem Leipziger Intelligenzblatt, in Sachsen? Vermuthlich wird solcher noch lange ein frommer Wunsch bleiben, da das Vaterland selten gegen seine Eingebornen dankbar ist.

Daß Ew. Hochwohlgebornen Anmerkungen S. 15 bis 35 über den in schon bemerkten Intelligenzblat im 55. Stük 1784. S. 458 und 459. eingerükten Aufsaz den Herrn Doktor und Professor Rößig zu Leipzig, unruhig gemacht, und ihn zu Vertheidigung seiner Angabe bewogen, davon habe ich so eben desselben so betitelte: „Beantwortung der Kommentarien des Herrn „Geh. Raths von Schubart-Edlen von Kleefeld, und „Untersuchung über Trift- und Frohnen-Aufhebung, „und Versilberung und andere damit verwandte Ge„genstände, den Aufsaz im Leipziger Intelligenzblatt „1784. N. 55. betreffend. Leipzig, bei Georg Emanuel „Beer 1786.“ vor mir, die ich eben mit der Post erhalten habe.

Da ich aber nicht sowohl ein Gelehrter als ein forschender vieljähriger Oekonom bin, dem es um neue Wahrheiten, und besonders um solche Wahrheiten zu thun ist, die eine glükliche Wirkung auf das Wohl der grossen Menschenklasse, ich meine die Bauern, verbreiten, solche Wahrheiten mögen auch herkommen, woher sie wollen; so will ich, wenn ich Ihre Geduld zum Lesen nicht ermüde, diese Beantwortung nach meiner geringen Einsicht, ein wenig beleuchten, und zeigen, wie weit sie mich — obgleich auf mein schwaches Urteil gar nichts ankommen dürfte — zufrieden stellen kan.

Noch verabscheue ich mit allen gutdenkenden Oekonomen, die Zänkereyen und öfters ganz unnüzze Widersprüche und wahres Spiegelfechten, welches ich vor mehr als 30 Jahren, in dem bei Johann Wendler in Leipzig herausgekommenen ökonomischen Nachrichten zwischen den Amtleuten Herzog und Leopold, und einen Kammerrath Kretzschmar ꝛc. aufgestellt fand, ich erwartete unter den neuern Herrn Verbesserern und Oekonomen immer mehrere Uebereinstimmung, und daß einer des andern Gedanken zu schneller Verbreitung der guten Sache unterstüzzen werde; aber vielleicht können auch nur in der Darstellung, in dem Angrif und Ausführung einer Sache, da einer nach Art gewisser Wundärzte langsam gehen, und der andere eilen will, dem Ansehen nach eben so, wie zwischen solchen Wundärzten, wo der eine langsam würkende Heilmittel versuchen, der andere aber den Pazienten durch Ausschneiden der faulen

len Wunde, geschwind kuriren will, Mishelligkeiten entstehen? Mich dünkt, hier wäre beinahe der ähnliche Fall. Denn wer wird zweifeln: daß der einsichtsvolle Herr Doktor und Professor Rößig, nicht eben aus Gefühl und wahrer Menschenliebe, dem ganz unentbehrlichen Bauerstande gerne aufgeholfen sähe, und daß seine Bemühungen nicht dahin gerichtet wären? Allein es ist auch zu ersichtlich, daß derselbe es mit den Gliedern eines andern Standes, die etwa den Bauer noch lange bedrükt und im Joch sehen mögen, nicht gerne verderben möchte, daher der Herr Doktor auf andere ganz besondere Mittel denkt, die ganz unfehlbar seyn, gar keinen Widerspruch finden und Universalmedicin seyn sollen. Wenigstens belehren mich desselben herausgegebene mehrere Schriften davon, daher ich wünschte, sein geheimnißvolles Kreditsystem, weil es mit Hülfs-Kassen keine Gemeinschaft haben soll — bald zu wissen, und da dessen Erscheinung schon im Jahr 1784. angekündiget worden, ein so wichtiges Werk, welches ohne Zweifel die höchste Wohlfart der Bauern nach sich ziehen sol, nicht ferner ein Geheimnis, wie die Verfertigung des Steins der Weisen, bleiben zu lassen; vielleicht wirkte es eben so geschwind, als Ew. ꝛc. —— von vielen Staatsmännern und Oekonomen Beifal erhaltenes Verlangen, den Bauernstand zu besserer Benuzzung seines Eigenthums aus allen Gemeinheiten, Hut und Trift zu sezzen, und denselben gegen eine billige Vergütung die drükkende Frohndienste abzunehmen.

Ich glaubte, das Geheimnis in der 1784. bei Wilhelm Gottlob Sommer in Leipzig herausgekommenen

nen Schrift des Herrn Prof. Rössig, betitelt: „Wahr„scheinliche Ursache des Geldmangels und der Nahrlo„sigkeit, nebst Vorschlägen, wie denselben abzuhelfen „sei" *), zu finden; aber auch dieses Werkchen befriedigte meine Wisbegierde um so weniger, als selbiges durch Festsezzung gewisser Fruchtpreise die Industrie nicht erhöhen, sondern den Armen mit vielen Kindern versehenen Handwerker, Stadtbewohner und Tagelöhner nur drükken, oder den Bauer verlezzen, und mehrere Unannehmlichkeiten nach sich ziehen würde, an die der Herr Professor nicht gedacht haben mag und auch nicht denken können, weil er mit der Produkzion nicht praktisch bekant zu seyn scheint. Ich will mich daher zu obgedachter des Herrn Prof. Rössigs Beantwortung Ew. ꝛc. — Kommentarien wenden, und derselben Stük vor Stük folgen, um zu sehen, in weit ich die Entkräftung Ihrer Bemerkungen finde, welche dann auch anzuzeigen, ich mir die Freiheit nehmen werde. Wobei ich jedoch im Voraus nicht bergen darf, daß die zur Vertheidigung Ihrer und Ihrer Vorgänger Schriften; von S. 15 - 35. des 6. Teils gemachte Anmerkungen, schon deswegen meinen Beifal gefunden, weil dergleichen Schriften schon so viel Gutes über einzelne Familien, über ganze Gemeinden, auch über ganze Länder verbreitet, und dennoch hat der Herr Prof. Rössig im Gegensaz sich den Ausdruk erlaubet: Alle diese Mittel (welche nemlich vor ihm von so vielen rechtschaffenen einsichtsvollen und gelehrten Männern vorgeschlagen

*) Herr Prof. Rössig ist nicht Verfasser dieser Schrift.

gen worden) sind in ihren Wirkungen nicht hinreichend genug ꝛc. Jedoch zur Sache:

S. 4. der Rössigschen Beantwortung ist dem Herrn Doktor und Professor die Neuheit seines Kreditsistems, welche mit sogenannten Hülfskassen gar keine Verwandtschaft haben sol, um so weniger abzusprechen, als derselbe noch bis jezzo mit dessen Bekanntmachung zurükhält, und man erst in der Zukunft den Aufschlus erwarten muß. Daß derselbe aber Ihnen S. 5. den Vorwurf macht, es wären Ihre Vorschläge im mindesten nicht neu, hiezu sehe ich um so weniger Veranlassung, als ich nirgends finde: daß Sie solche alle für neu ausgegeben, sondern sich auf alte und schon oft gesagte Wahrheiten, die nicht zu oft gesagt werden können, gründen, sich selbst darauf berufen, und die um so mehr für Wahrheiten gelten müssen, als dem Herrn Prof. selbst beliebig gewesen S. 6. 7 und 8., solche durch eine Reihe grosser Gelehrten und Schriftsteller — und waren denn solche nicht überzeugend genug? — waren es lauter unbedeutende Lichtlein? — ausser allen Zweifel zu sezzen; Billig kan ich hier die Frage aufwerfen: Warum, da so viele grosse und erleuchtete Männer eben diese Vorschläge gethan, dennoch darauf in Sachsen nicht geachtet, sondern die Kultur in so schlechten Zustande, wie ich sie gesehen, gelassen worden?

Beweis genug, daß alles Predigen der Theoretiker nichts hilft, und daß blos praktische Ausübung und Beispiel zur algemeinen Ausführung einer guten Sache erfordert werde. Daher es Ihnen allemal zum

vor-

vorzüglichen Ruhm und Ehre gereicht: daß Sie in Sachsen den vortrefflichsten Kleebau, am ersten praktisch ins Grosse getrieben, darüber so gründlich und mit so vielen Beifal und Ueberzeugung geschrieben, und so viele Nachfolger besonders in auswärtigen Ländern gefunden haben, da das, was sie gelehrt und aufgestellt haben, nach S. 9., doch bis dahin von so vielen grossen Staatsmännern vergeblich angepriesen worden war.

Kein Wunder also, daß viele Liebhaber und Oekonomiegelehrte, in Ihrer zusammenhängenden sistematischen Ausübung, und Betreibung der Oekonomie in allen Teilen etwas neues finden musten, da der Klee auf Würchwizer, Pobles und Kreischauer Boden eben so gut und vielleicht noch besser, blühte, reifte, und in die Augen fallendere gute Folgen wirkte, als in vorberührten Schriften so lange vergeblich angepriesen worden war. Das Sinnliche, welches also die viele Liebhabere und Oekonomiegelehrte reizte, möchte demnach den Vorwurf geringerer Begriffe von der Litteratur und Lektüre der überzeugten Nachahmer nicht verdienen, vielmehr diese höchstbeleidigende Aeusserung dem Herrn Professor von erhabenen Personen die nach genommenen Augenschein und Untersuchung Dero ökonomischer Einrichtung — die wegen des gründlichen Zusammenhangs nun wirklich zum Sistem geworden — höchst ungnädig und übel aufgenommen werden können.

S. 10. können Sie es bei der Erklärung des Herrn Prof. wohl bewenden lassen, zumal Sie bei

Ihrer

Ihrer gebrauchten Anmerkung auch gewis nicht alle Amtleute und Justiziarien verstanden wissen wollen, weil unter dieser, vielleicht in etwas zu überhäufter Menschenklasse, auch noch viele rechtschaffene Männer angetroffen werden, die ihre Pflicht kennen und auszuüben suchen. Denn so drükt sich auch die unter gnädigster Approbation des Herrn Landgrafen zu Darmstadt, 1777. in Druk erschienenen Ankündigung ans Vaterland ꝛc. unter andern aus: „die Beamten des Landes haben es hie und da — also nicht alle — so weit ge„bracht, daß der Landmann sie als seine geborne Erb„feinde betrachtet, welche dazu erschaffen und vom „Fürsten besoldet seyn, um nur die Bauern zu prozessi„ren, zu sportuliren, zu exequiren, und wann nichts „mehr zu holen ist, zu inventiren und zum Lande hinaus „zu vexiren.

Und sogar kleine Dorfdespoten, ich meine bösartige Schulzen, sind öfters an der Dürftigkeit der Untertanen Schuld, wie die Erfarung in vielen Ländern bestättiget, und auch aus dem 1785. bei Friedrich Gotthold Jacobäer zu Leipzig im Druk erschienen Traktat der Kameralist S. 127-133. zu ersehen ist, und wovon ich, wenn es hier sachdienlich und erforderlich wäre, noch viele weitläuftigere Beispiele von dergleichen Bosheiten anfüren könnte. Jedoch nun dem Herrn Prof. zur S. 11. und 12. zugegeben, daß auch eingefürte Trift und Hutung hie und da auf Verträge, und bewährten Besizstand sich gründeten: so folgt doch daraus bei weiten noch nicht, daß zur Verhinderung des algemeinen

nen Besten solche nicht aufgehoben und abgeändert werden können; denn schon Verträge, die in der Folge einen Teil mehr bedrükken, als dem andern Vorteil bringen können, möchten nach dem Naturgesez doch wohl eine Abänderung erleiden müssen? wenigstens sagt mirs — da ich auch kein Rechtsgelehrter bin — die Vernunft; und der Besizstand will in meinen Augen um da weniger bedeuten, als selbiger sich meistens auf die Aussagen der Hirten und Schäfer — die zu ihrer Hut nie Raum genug erhalten können — gründet, wornach ein Richter öfters in einem hergebrachten Schlendrian spricht, ohne bei Abfassung der Urtel seine eigene Vernunft zu Rathe zu ziehen; derer diesfals mehr vorgegangener Processe, und gefällter Urteile nicht einmal zu gedenken, will ich nur einer Geschichte erwähnen, wo es ganz leicht möglich wäre, ein sachwidrig Urtel zu erhalten; z. E. Die Gemeinde Garbenteich in dem Hochfürstl. Hessen Darmstadtischen Oberamt Giessen, war während des 7jährigen Kriegs durch feindliche Fouragirung auch darauf erfolgtes zweimalige Viehsterben, so weit im Vermögensstande herabgesunken, daß sie ihre sonst urbarn Felder grossenteils muste veröden lassen, und froh war, wenn ihre Nachbarn von Wakenborn solche mit ihren Schaafen betreiben liessen, um doch wenigstens den geringen Pferchdung zu erhalten.

Würde nun, wenn die Sache zwischen Wakenborn und Garbenteich über 30. Jahre zur Sprache käme und ersterer Ort es als eine Servitut ansähe, nach Aussage der Schäfer: „daß sie schon vor 30. Jahren

„ ganz

„ganz unverwehrt den' Garbenteicher Damm bestrichen „hätten" sich nicht leicht ein Richter finden, der nach herkommlichen Schlendrian, auf die Gemeinde Garbenteich die Servitut erkennte, und so mit durch sein Urteil weis zu schwarz machte? mich dünkt allerdings, nach vielen heutigen Juristen die ohne eigenen Kopf arbeiten, zu urteilen, Ja! aber was wäre das für eine Gerechtigkeit! Gott gebe uns aller Orten aufgeklärtere Zeiten, und verleihe unsern Schiedsrichtern gesündern Verstand! zumal da Ihre gutgemeinte Gesinnung zu Aufhebung der Trift und Hut, keiner weitern Auslegung mehr bedarf, als selbige von einem ganzen einsichtsvollen Kollegio der Herzoglichen Sachsen Koburg Saalfeldschen Rentkammer dem lesenden Publikum in einem eigenen Tractat: Abschaffung der Hut Trift und Brache, so zu Koburg bei August Wilhelm Ahl 1785. herausgekommen, vor Augen geleget worden. Ich wollte dem Herrn Doktor und Professor wohl freundschaftlich rathen, dasjenige was der berühmte Herr Geheimerath von Pfeiffer — den er unter denen S. 6. 7. und 8. angeführten Schriftstellern als den ersten und ältesten anzuführen vergessen, oder weil er mit ihm nicht einer Meinung ist, mit Fleis nicht anführen wollen — im dritten Heft seiner kritischen Briefe, Offenbach bei Weis und Brede 1785. S. 62. und ferner über Trift und Hutung sagt, genau zu lesen und zu beherzigen, als derselbe unten S. 12. und ferner S. 13. die Nachteile der Hut, Trift und Brache selbst sehr genau zu kennen eingestehet, und dahero ohne ferneres Bedenken einräumen wird, daß zu Wegräumung dieser Nach-

teile, die besten Mittel baldigst allgemein ergriffen werden mögen; allein der Herr Professor verstehet, daß Sie alle Hut und Trift sonder Ausnahme abgeschaft wissen wolten. Ich verstehe aber ihre Schriften nicht anders, als daß sie nur Gemeindehut und Triften und den Misbrauch, daß Peter des Pauls Grundstükke behüte, und ihn dadurch in den freien Gebrauch und Benuzzung des seinigen hindern, abgeschaft und natürliche Freiheit hergestellt wissen wollen, übrigens aber einem jeden freistellen, ob er seine Getreidefelder und Wiesen, durch Sichel und Sense oder durch Hut und Weide nuzzen wolle; ein wahrer Oekonom wird nichts in der Natur unbenuzt verlohren gehen lassen.

Die Frage S. 13., ob Sie nie gesehen, mit welchen frohen Springen die Schafe zum Male auf die Weide gehen? will ich dahin beantworten, wie ich oft gesehen, daß sie aus Hungersnoth kaum gehen können. Da hat sichs was zu springen, dachte ich, und mir fiel Arkadien ein, wo die Lämmer ehedem nach dem Klange der Schalmeien getanzt haben sollen. Sie haben mich einmal schriftlich versichert, daß Ihre Schafe, um zur Futterhurde mit grünen Klee gefüllt zu kommen, über Grasplàzze die Getreidefelder vorbeigeeilet, ohne etwas davon anzurühren; dies glaub ich gern, weil sie volles Futter wusten. Ich möchte da, wo der Herr Professor S. 12. gesagt: daß gemeiniglich die Einteilung der Felder in Arten (ich verstehe Winter, Sommer und Brachfelder) und die Hut und Trift in solchen Gegenden am meisten vorgekehret sei, wo wenig

Gehöl-

Gehölze, Anger, Heiden und dergleichen sind, um das Vieh daselbst weiden zu können, dahingegen in Gegenden, wo viel Gehölze, Heiden und Anger sind, man von dergleichen Einteilung der Felder und von Hut und Trift gar nichts wisse, ihm zu selbst beliebiger Prüfung anheim geben; ob nicht in jenen umbeholzten, auch von Anger und Heiden gereinigten Feldern, welche also das wahre Geschik zu einem gesegneten Fruchtbau haben, Gemeindetrift und Hut am ersten abzustellen sein möchte? denn ob ich es in einem alten ökonomischen Buche schon vorlängst gelesen, oder in meiner Jugend gehöret habe: die Axt müsse dem Pflug und dieser der Sense weichen, weis ich zwar nicht eigentlich anzugeben, aber ich finde es doch ökonomisch wahr. Und so wenig also Holzungen dem Pfluge das gute Land entziehen sollen, um so weniger darf ihn der Viehtrieb jährlich um ⅓ Feld berauben.

Und was bei aller des Herrn Professors vermeintlichen Ueberzeugung, desselben Behauptung S. 13 betrift, „daß es nicht wohl rathsam für ein Land sei, Hut „und Trift ohne vorhergegangene Vorbereitung [5]) Aus„gleichung und Einrichtungen aufzuheben; daß es

 „nicht

[5]) Zur Vorbereitung bedarf es blos ein Jahr vorher der Ansäung des Klees, und die Einrichtung ist gar geschwind und leicht getroffen: ohne Ausgleichung zwischen den Triftausübenden und Triftleidenden, ist aber ganz natürlicher Weise die gänzliche Aufhebung der Hut und Trift eine unmögliche Sache.

„nicht einmal rathsam sei, wenn auch dieses beobach„tet werde, an allen Orten sie aufzuheben, weil sonst „so vieles in der Natur ohnbenuzt verlohren ginge, was „man durch Hut und Trift allein benuzzen könne ꝛc.“ so dünkt mich die Vorbereitung zu Aufhebung einer Trift und Hut bestehe a) in der von Ew. ꝛc. mit vielen bewährten Oekonomen angerathenen Vermehrung des Futterstandes, um das Vieh ohne Trift und Hutung nicht nur erhalten, sondern auch noch vermehren zu können; b) in der Christlichen Billigkeit der Triftberechtigten, und deren Befriedigung nach dem Vorgang der Herzoglich Koburgischen Rentkammer, und daher in Hutbefreiung.

Wer dann noch Berge zu keinem andern Gebrauch, und Lust zu hüten hat, der hüte nach der Aeusserung des Herz. S. Koburg. Hrn. Kammerraths Bühl in vorgemeldeten Tractat am Ende S. 292. so lange wie er wolle, so lange er es für gut findet und keines andern und bessern überzeugt ist.

S. 15. : 21. scheinet zwar der Herr Professor „zu „Aufhebung der lästigen Frohndienste und Verwand„lung derselben in eine Geldabgabe“ selbst geneigt, aber zu Rührung einer Seite, die vielleicht ein oder die andere Herrschaft nicht gerne hören möchte, etwas verzagt zu seyn, und bei desselben Bedenklichkeiten dürften sich sogar blödsinnige Frohnleute finden, die lieber in der Frohn bleiben, als ihre Freiheit mit einem geringen Gelde erkaufen möchten: so wie hiernach Guthsherren und Herrschaften bei der alten Gemächlichkeit einge-

schlä-

schläfert werden mögen, sich nicht um Lohngesinde und Tagelöhner umzusehen, sondern sich auf die hergebrachte Frohndienste — ihre Arbeit werde auch gut oder schlecht verrichtet — verlassen. Aber sollte man nicht sagen, das wäre bei dem von Ew. rc. aufgestellten stattlichen Gegenteil, dem grauen Herkommen mit allem Fleis ein wizziges Kompliment gemacht; so wie in der Mitte S. 18. der Vorwelt des Vaterlands etwa nur eine Schmeichelei gesagt worden, um Gelegenheit zu nehmen, einer neuen Akkerbearbeitung oder einer neuangelegten Kleewiese Hohn zu sprechen.

Von der Gelahrtheit des Herrn Professors ist gewis zu vermuthen, daß derselbe in das grauere Alterthum zurükgegangen, und einen Osiris gefunden haben wird, welcher den Pflug erfand, und daher für einen Gott verehrt wurde! Mich deucht, wenn aus solchen Altertum jemand wieder kommen könnte, und den Mann sähe, der den Kleebau eingefürt hat, er würde vor ihm auf die Knie fallen, ihn verehren und die Spötter über Dinge, die sie nicht verstehen, sondern nur andern zu gefallen reden, zur Schanden machen. Jedoch wieder zu meinen Zweck. Die über die Mittel, den gefallenen Werth der Grundstükke steigend zu machen, von der Hochfürstlichen Hessen-Kasselischen Gesellschaft des Akkerbaues und der Künste am 5. März 1777. das Akzessit erhaltene Preisschrift des Herrn Prof. Johann Peter Wageners zu Idstein, welche Herr Doktor und Professor Justus Friedrich Runde im Verlag der Cramerischen Buchhandlung zu Kassel 1777. im Druk ergehen

 lassen,

lassen, sagt S. 46. „drittens ist der Kleebau ꝛc. unter „die kürzesten, geschwindesten und besten Mittel zu zäh„len, die Grundstükke steigend zu machen, auch S. 70. „Viertens gehöret die Abschaffung der Frohndienste „gegen ein billiges Surrogat den kürzesten, ge„schwindesten und besten Mitteln, die Grundstükke, „die weit unter ihren wahren Werth gefallen sind, wie„der steigend zu machen.“ Und befinden sich nicht schon ganze Länder mit ihren Herrschaften wohl bei den in Geld verwandelten Frohndiensten, wenigstens spricht das Herzogthum Zweybrükken hievon mit frohem Laut. Auch ist es nicht zu befürchten, daß es dem Bauer deswegen an Verdienst fehlen, oder er keine Arbeit haben werde, wenn er nicht mehr wöchentlich, zwei, drei oder mehr Tage zur Frohne liegen mus; derjenige, der die Landwirtschaft praktisch verstehet, und so, wie ich, dabei grau geworden ist, wird wissen, daß der Bauer, der eigentlich Bauherr heist, alle Tage zu bauen hat, bald an seinen Wirtschaftsgebäuden, bald in den Weinbergen, Gärten, Wiesen und an den Aekkern, besonders wenn ein solcher der Methode der Römer — wovon Herr Prof. Rössig selbst 1779. eine schöne Abhandlung herausgegeben hat — nachahmen und gleichkommen will.

Ueber alles das haben wir nicht nur einige alte Oekonomen den Colerus und den Florentinus, welche durchs ganze Jahr und zu allen Zeiten, den Bauer hinlänglich an nüzliche Arbeiten erinnern, sondern die Kursächsische ökonomische Societät zu Leipzig besizt an

dem

dem Herrn Amtsrath Riem, — meinem besonders hochgeschäzten Freunde — einen praktischen beständigen Secretair, einen Oekonomen und Schriftsteller, welcher Ew. ꝛc. Schriften und Thatsachen, nicht nur in seinen Prodromus zur monatlichen Encyklopedie, und in seinen phisikalisch-ökonomischen Zeitungen, durchgängig gelobt, gepriesen, und zur Nachahmung empfolen, sondern auch mir selbst geschrieben und ernstlich empfolen hat, Ihre Werke zu lesen, „weil ich, wie er sich ausdrükt „sonst über Oekonomie nichts gelesen hätte, inmassen Sie und Herr Oberamtmann Holzhausen „die bewährtesten Oekonomen wären“, welcher das Publikum auch schon mit der ersten Probe einer ökonomischen monatlichen Encyklopädie beschenkt hat, und gewis unermüdet fortfahren wird, sein Werk bald zu vollenden, und den Bauernstand so zu belehren, daß sich auch bei der kleinsten Wirthschaft immer eine nuzbare Arbeit vorfinden wird. — Aber noch eine S. 19. in Eil angebrachte Aeusserung, des Herrn Dokt. und Prof. Rössigs, kan ich am wenigsten verdauen; derselbe sagt:

„Frohnen leisten ja nicht alle Bürger des Staats, „sondern nur ein Stand der Bürger des Staats, und „nicht einmal alle einzelne Bürger dieses Standes“.

Hier möchte ich billig fragen, auf welche Weise sind die Uebrigen, und besonders die aus der leztern Klasse der Frohnen losgezählt worden? denn schon habe ich, ich weis nicht mehr wo, aber doch in einem bewährten Buche gelesen: wo der Bürger schwelgt, und der Bauer zur Frohne liegt, da wären hinkende Gesezze.

Ueber S. 22. eile ich um so mehr hinweg, als es eine alzubekannte Sache ist, daß heutiges Tages Verfassungen umgeändert, und nach dermaligen Umständen eingerichtet werden müssen, die zwar vor 100. oder 1000 Jahren nach damaligen Umständen gut gewesen sein können; aber jezt nicht mehr sind. Und dies haben ja, wie weltkundig, alle weise Regenten gethan; und thut es ja der unsterbliche grosse Kaiser Joseph noch alle Tage bei allen Gelegenheiten, doch der Herr Professor räumt auch S. 26. selbst ein: „daß das Recht „der Vernunft, das Herkommen nicht kennt" und widerspricht sich hier, so wie an mehrern Orten bei schwankenden Grundsäzen, oft selbst.

Und wo liegen denn Despotien zum Grunde? wenn einsichtsvolle Oekonomen den Triftberechtigten anrathen, gegen einen gewissen Geldempfang, von dieser — wer weis vielleicht durch ihre Vorfahren auf eine unerlaubte Art erworbenen sogenannten Gerechtigkeit abzustehen, damit ihre Nebenmenschen für sich und zum Wohl des ganzen Staats, zur freien Benuzung ihres Eigenthums gelangen mögen, und also natürliche Freiheit und Menschenrecht erlanget werde? Gottlob! die Zeiten sind sehr nahe, wo dieser sich auf Menschenrecht gründende Rath fast algemein anerkannt wird; der dem Herrn Professor Rössig entwischte, und von Ew. ꝛc. — sub Nota 13 und 14. abgefertigte in dem Intelligenzblatt stehende Ausdruk: „aber sie scheinen nicht überdacht zu haben, „daß sie Despotien wünschten"; ist also um so eher nachzusehen, wenn ich nach S. 24. seiner Beantwor-

tung

tung annehmen darf, daß dort die Sprache seines Herzens hersche, wo er sagt; „der Wunsch, das es „allen Menschen wohl gehe, ist auch mein Wunsch; und „hätte ich Wirkungskreis genug, alle Menschen um „mich her glüklich zu machen, und könnte ich nur ir- „gend hoffen ein allgemeines Mittel hiezu zu finden, „nicht eher sollte der Schlaf meine Augen schliessen, bis „ich es gefunden". Wie viel wäre also zu hoffen, wenn des Herrn Professors aller Orten angerühmte hohe Geisteskräfte, zu Unterstüzzung der Vorschläge anderer erfahrnen rechtschaffenen Männer, das Ihrige mit beitrügen, und sich nicht zu ihren Wirkungskreis scheinbarer, unfehlbarer Allein-Einsicht und Verwerfung alles dessen, woran andere Männer ausser Sachsen, durch vieljährige Erfahrungen, die unwidersprechlichsten Proben und Beweise haben, einen ganz eigenen Weg bahnen wolten? jedoch ich schreite weiter, und bemerke daß nach S. 27. mit allen vernünftigen Männern zugegeben wird. „Es könne, dürfte und müsse öfters „eine Verfassung umgeändert werden, nur nicht in „Kollisionsfällen gewaltsam". Nun gründet sich die in quästionirter Sache, von der Sachsen Koburg Saalfeldschen Rentkammer vorgenommene, und hoffentlich mit gleich guter Wirkung fortschreitende Operazion, wie schon das Titelblat des oben gedachten Traktats; Abschaffung der Trift, Hut und Brache, mit dürren Wort sagt, „nach den Vorschlägen des Herrn Geheim„menraths von Schubart"; und man sehe die ganze Operazion durch, ob nur die geringste Spur einer Gewalt zu finden sey? man wird vielmehr aller Orten

den sanften Geist der Berathung, und des Wohlwollens finden, sonst wären die der Hochfürstl. Sachs. Koburg. Staatsregierung zum unvergeslichen Ruhme gereichende Fragen an das Publikum nicht in öffentlichen Druk erschienen, und sie erscheinen zu lassen nicht nötig gewesen. Wozu also noch immer die Sprache von grosser Vorbereitung, nicht gewaltsamer Zerstörung und Rechte Beraubung? da bei dieser Operazion das Gegenteil vor Augen liegt. In wie ferne der Herr Professor Recht hat, wenn er S. 28. sagt: „Herr „Geheimerrath, Sie irren sehr, wenn sie glauben, daß „der höchste Grad der Bevölkerung vom Akkerbau kom„me“: lasse ich praktischen Staatsmännern zur Beurteilung über, obgleich der Herr Professor S. 29. es für einen Saz ausgiebt, der keines Beweises bedürfe. Es ist zwar wahr, daß die Viehzucht nach dem alten Weideschlendrian, nur wenige faule Hirten beschäftiget, daß zum Weinbau mehr Menschenhände als zum Akkerbau erfordert werden, daß Fabriken, Manufakturen und Handelsstädte weit volkreicher sind, als Orte, wo nur Akkerbau getrieben wird. —

Aber, womit beschäfftigen sich denn die Fabriken und Manufakturen anders, als mit den Produkten des Landmanns? Hier kann man mit gesunden Augen sehen: daß der Bauer Bauherr heisset, und daß die übrige grosse Volksmenge, sich nur gleichsam wie seine Tagelöhner an Verfeinerung seiner Produkte — wovon ich ehehin 1781. in meinen „kurzen Betrachtungen, „über die ökonomische Bemühung und Anstalten des

„acht-

„achtzehnden Jahrhunderts“, einen kleinen Wink gegeben habe — beschäftiget; und wer bringt dieser Volksmenge ihre Lebensmittel anders zu, als der Landmann? was ist also das wirksame Mittel zu Erhaltung einer grossen Volksmenge, ja selbst zu unthätig stehenden Armeen anders als der Akkerbau, und die damit unzertrennlich verknüpfte Viehzucht? und es mag nichts weniger als irrig sein, daß der Weinbau gegen den Kornbau, doppelten Einflus auf die Bevölkerung habe, da viele Menschen ohne Wein aber nicht ohne Korn erhalten werden können, auch der Werth des in einer Meile gebaut werdenden Weins, vielleicht von dem S. 29. angeführten Verfasser nur sehr zufällig, gegen dem Korn angenommen gewesen sein mag.

Ob hingegen Sie mein Herr Geheimerrath! wie der Herr Professor in der Antwort S. 31. klagt, über die tausend mal tausend sich durchkreuzende Verhältnisse, mit mehrerer Bitterkeit, als lezterer S. 32 zu spotten gedachten, da er den Vergleich zwischen einem Guthe, dessen Bezirk man in 5 Minuten umreiten könnte, und einem Lande machte, wo das Interesse vielfach verteilet ist, wird ein jeder unbefangener Leser gar leicht finden, vielleicht aber mit mir denken, jenes sei eine freimüthige Anmerkung eines resoluten Geistes, der satsame Proben vor sich habe, daß auch ohne und bei tausend mal tausend sich durchkreuzenden Verhältnissen und Schwierigkeiten, sich dennoch Trift und Hut abstellen lassen; lezteres aber um so mehr nur ein weit hergeholter Wiz, eines rüstigen Galoppiens, der auf ihr Würchwizer

Rit-

Ritterguth von 140 Morgen Akkerland, ohne Wiesen, Teiche, Holzungen ꝛc. anspiegele, ohne Rüksicht auf die weit beträchlicheren Güther Pobles und Kreischa und was durch das Hochfürstl. Sachs. Koburg Saalfeldische und mehrere weit ausgedehnte Länder, ohne sich durch tausend mal tausend durchkreuzende Gedanken und Verhältnisse schrekken zu lassen, blos in reiner guter Absicht mit dem glüklichsten Erfolg so geschehen sei, daß man auch als dadurch aufgemuntert, noch Lust habe, weiter zur Menschenbeglükkung fortzuschreiten. Gott segne besonders hierunter das heilsame Verfahren der Herzogl. Sachs. Koburg Saalfeldischen Kammer, wozu dieselbe in mehrerwähnten Traktat S. 96. und 97. Hofnung macht, und lasse dieses hochverehrliche Kollegium so wie von des Herrn und der Untertanen Wolfart entflammt, zugleich auch ein Muster vieler glüklicher Nachfolger abgeben! — denn der S. 32. der Beantwortung des Herrn Professor Rössig gemachte Einwurf: „Ihnen scheint die von Ihnen vorgeschlagene Einrichtung sehr einfach; Allein sie scheint es auch Ihnen „nur, aber sie ist es nicht, denn warum läst sie sich „denn so schwer einführen. Warum sind die so unübersteigliche Hindernisse"? mag wohl nur einen relativen Bezug auf des Herrn Professors Vaterland und als Theoretiker erworbene tiefe Einsichten, besonders aber auf diejenigen Personen mit deren Gesinnung und Stimme dieser Patriot eine genauere Bekanntschaft pfleget, haben, wo es nur heissen mag, wir wollen nicht? aber wie werden dereinst klügere Enkel, ihre Voreltern betrachten? was hilft ein Wort geredet und geschrieben

zu

zu seiner Zeit, wenn man sich erlaubt, es für eine unklüglich handelnde Uebereilung zu brandmarken?

Das Resultat der Wirksamkeit ganzer Jahrhunderte und die tausend mal tausend sich durchkreuzende Verhältnisse, im Hildebrandischen Reich, hat nun aber der grosse Joseph doch zertrümmert, so sehr auch die Vorfahren solches für unmöglich, ja so gar für höchstgefährlich und staatserschütternd hielten, und wofür diejenigen, die wie die Triftberechtigten dabei ihr Interesse finden, es noch halten. Die S. 29. angebrachte grosse Gelehrsamkeit in der Geschichte, von den Konzilien zu Basel und Kostnitz, von Wiklef, Hus und Luthern, hilft der Verbesserung der Landwirtschaft, wahrhaftig nicht für einen Kreuzer. Genug, daß wir wissen, daß es auch ökonomische Wiklefs, Husse, Luther und Kalvine gegeben hat, und noch giebt, daß es aber auch nicht an Gregoren, Martinen und Wenzeln fehle.

Jedoch ich eile zu weit beträchtlicheren Behauptungen sie fangen sich S. 33. an, und endigen sich mit der S. 35., aber in dem ganzen Gepräge suchte ich den verträglichen Mann vergeblich, vielmehr fand ich Fragen, die vorerwähntermassen durch Thatsachen schon völlig hinlänglich beantwortet sind, und welche Thatsachen dem Herr Professor nicht unbekant seyn können — er müste denn alle Wahrheiten und Möglichkeiten ganz ableugnen wollen — andern Teils Fragen, die ich mir von einem beider Rechte, auch der Weltweisheit Doktor und der Philosophie öffentlichen Lehrer auf der hohen Schule zu Leipzig nie vorgestellt habe,

und die sich auch nicht leicht jemand wird vorstellen können.

Ich will deren einige ausheben und beleuchten; der Welt liegt gewis eben so sehr an der Wahrheit, als dem Herrn Doktor und Professor, und wenn ich die Beantwortung übernehme, so soll mein Blut gewis darüber in keine Wallung geraten. Vielleicht erspare ich Ihnen dadurch eben sowohl eine Antwort, als sich der Herr Professor dabei beruhigender finden könte, wenn er solche —— als von einem unbefangenen Ausländer herrührend — auch je erfahren sollte; also, was die Vorerinnerung S. 33. betrift: „Sie nennen Ihre Vor„schläge, allgemeine wohlthätige Einrichtung, aber eben „das ist es, was ich Ihnen, wenn sie so sollen ausge„führet werden, wie sie solche thun, mit vielen Grün„den absprechen mus, und so viel vernünftige Männer „schon abgesprochen haben und noch absprechen.“

Hier möchte ich den Herrn Professor fragen, zu welcher Klasse von Menschen derselbe die Herzogliche Sachs. Kob. Saalfeld. Rentkammer, die in Ihren so eben erhaltenen ersten Heft ökonom. Briefe aufgeführte grosse Herren und würdige Männer, und noch eine Reihe sonst hoch geachteter Personen würdigen mögen, die den allgemein wohlthätigen Vorschlägen Ew. ꝛc., — teils schon thätigen Beifall geschenket, und teils mit starken Schritten den Weg betreten, von denen Sie, die an Sie geschriebene so wichtigen Briefe, in Ihren 6. Bänden ökonom. kameral. Schriften aufgeführet, auch zum Teil ihre Namen öffentlich genannt haben?

Ver-

Vergehet und vergist sich der Herr Professor nicht allenfals per indirectum mehr gegen diese, als wenn ich, der ich ein Laye bin — jedoch wider allen Willen, — dem Herrn Doktor und Professor hier oder da zu nahe treten sollte?

Nun zu des Herrn Professors Fragen S. 33. „woher können sie denn beweisen, daß ihre so algemei„ne Anpreisung der Kleefütterung für die Schäfereien „wohlthätige Einrichtung ist"? Antwort, nicht nur durch eigene gemachte Versuche, und durch die des Hrn. Oberamtmann Holzhausen zu Gröbzig, sondern auch durch das Beispiel, welches der gewesene Marggräflich Baaden Durlachische Oekonomierath und Burgvoigt Herr Bernhard zu Bauschlott, nach den Bemerkungen der Kurpfälz. Physikal. ökonom. Gesellschaft, vom Jahr 1769. S. 170 bis 251. aufgestellet hat.

Ferner dadurch: daß mir dem Endesunterzeichneten bereits 1777. ein gewisser fürstlicher Kammerdirektor zugeschrieben. „Wollen Sie dem Lande, dem „Sie dienen, einen reellen Nuzzen schaffen? so führen „Sie Standschäfereien ein, wir haben mit gutem Vor„teil Proben damit gemacht, und werden die Sache „ins Grosse treiben."

Herr Rössig fährt ferner fort. „Ist es Wohlthat, „wenn ein Land seiner feinen Wolle beraubt wird, und „statt der seidenartigen weit gröbere bekömmt? Wenn „seine Heerden in Gefahr des Ueberfressens gerathen „und zerplazzen, oder wenn sie in Gefahr kommen, in

„in-

„innerliche Fäulnis zu verfallen?" O! das ist kläglich von einem Doktor und Professor gesprochen, und mag gewis nicht blos Vorurteil, sondern sogar eine kahle Erdichtung und falsche Vorspiegelung seyn, der die Erfahrung ganz widerspricht, und die um so weniger einer Widerlegung bedarf, als unbefangene Gemüther nach der gesunden Vernunft schwerlich glauben werden, daß den Schafen durch mehrere Ruhe in Hurden und im Stalle bei satter Fütterung mit grünen und dürren Klee die Feinheit der Wolle geraubt werde, oder daß hiedurch Krankheiten entstehen könnten; zumal ja die Gegner des Kleebaues noch keine Versuche hierunter machen konten, weil sie weder Klee bauen, noch die Schafe damit füttern lassen wollten. Aber woran soll denn wohl der Fehler seyn? rathe, wer rathen kann! Zu der Hurden und Stallfütterung braucht man keinen Hund, und weil der Schäferhund abgeschaft worden, bekommt man anstat feiner seidenartigen, grobe Wolle. Gleichwie nach den vom Pabst Ganganelli in der katholischen Kirche abgeschaften Feiertagen, 1771. das theure Jahr erfolgen muste. Denn daß Hunger und allerlei die Heerden betreffende stürmische Witterung die Wolle verfeinern sollte, hat wohl noch niemand behauptet, sonst wären ja auch wohl hungrige Mahlzeiten in den Hurden und Ställen gar leicht zu zubereiten und bei stürmischer Witterung wären die Schafe auch leicht in Hurden unter freien Himmel zu halten, wo sie bei guter Witterung ohnehin sind und seyn sollen; also der abgeschafte Hund! —

Aber

Aber die Schafe sollen sich doch an dem grünen Klee überfressen, zerplazzen, und in innerliche Fäulnis gerathen; kann seyn, jedoch weit weniger, als bei der Hutung im Frühjahr auf der Weide erhaschender junger Grasspizen und sonst schädlicher Kräuter, und bei boshaften und nachlässigen Hirten durch Herbst, Winter und Frühjahrsweiden in tiefen Gründen und sumpfigten Wiesen.

Jedoch Sie Herr Geheimerrath haben dem Hrn. Professor doch selbst erzählt: „daß Ihnen ein Schaf aus der Hurde gebrochen, sich überfressen — vermuthlich am Klee — und gefallen sei; war das eine wohlthätige Einrichtung? Ich gratulire Ihnen, daß die Heerde in Hurden und nicht auf der Hut unter einem nachlässigen Schäfer gestanden, sonst hätten sie leicht eine weit grössere Gefahr laufen und sie alle verlieren können; den Verlust eines Schafes oder mehrerer, die vom Ueberfressen gestorben, möchte ich keinem Pfälzer Bauer sagen, er würde gleich mit der Antwort bei der Hand seyn: Hat der Herr noch nicht gesehen, daß Menschen am hellen Tage gestorben sind, und daß sich viele krank und todt gefressen haben? O! es sind unzälbare Beispiele vorhanden, daß im Pfälzischen Hessischen und anderer Orten, wo gierige Schäfer auf den Klee getrieben, eine Menge Schafe auf der Stelle todt geblieben sind, und daß es so gar dem Rindvieh so gegangen, wenn der Klee abgehütet worden: daher über dieses Abhüten landesfürstliche Verbote ergangen sind. Der Herr Professor fragt ferner:

Ist es wohlthätige Einrichtung, „wenn man „die Landwirthschaft durch mehrere zu haltende Men„schen erschwert“? allerdings! viel Menschen zu beschäftigen und zu ernähren, ist wohlthätiger, als den Bettel zu erhalten, und Prämien gebühren denen, die darauf raffiniren, viele Menschen zu beschäftigen und zu ernähren; mir ist es noch immer eine Seelenlust, wenn ich mich erinnere, wie vielen Dank ich dieserwegen in meinem Leben eingeerndet, wenn ich dürftigen Menschen bei der Landwirthschaft Arbeit, und dadurch Brodt und Kleidung verschaffet habe.

„Ist es wohlthätig, Unterthanen mit Triftgeldern „zu belegen, die ihnen schwerer zu entrichten werden „können, wenn sie bei dem gegenwärtigen Fruchtabsaz „und Fruchtpreise und bei der Oekonomie Verfassung „ihrer Güter, diese Freiheit nicht benuzzen können“? Dies dünkt mich wäre oben zur S. 17. und 18. genüglich beantwortet, daher hier überflüssig ist, dem Herrn Prof. Wiederholungen zu machen.

„Ist es wohlthätige Einrichtung, der Despotie „das Wort zu reden? ein falsches Staats-Interesse „aufzuführen“?

Auch hierauf dürfte oben zur S. 24. schon geantwortet sein.

Aber, „ist es wohlthätige Einrichtung, die Un„terthanen gegen ihre Herrschaften aufzuwiegeln? die „Liebe zu stöhren, welche die angenehmen Bande zwi„schen Herrschern und Unterthanen knüpft? ist es wohl-

„thätige

„thätige Einrichtung, unzähliche Prozesse zu veranlassen, „wobei die Unterthanen verarmen und die Liebe derselben „verliehren„? dies sind warhaftig nicht blos bittre Fragen an einen Mann, und desselben wohlthätigen Vorschlägen entgegen gestellt, der dergleichen schwarze Verunglimpfung gewis nicht verdient, sondern sich im Gegenteil bei vielen edeldenkenden Regenten, grösten Herrschaften, wie bei dem gründlich gelehrten, und dem gemeinen Publikum, Hochachtung, Liebe und Vertrauen erworben, dessen ganzes Betragen von der unbefangenen Welt als wohlthätig anerkannt, in ganzen Staaten nachgeahmt, und gesegnet wird; Fragen die beinahe geflissentliche Bosheit und einen Neid verrathen, weil das aus Ew. ꝛc. Schriften entstehende Gute an so vielen Orten aufblühet, ohne ein etwa für die Nachwelt aufbewahrtes Kreditsistem zu erwarten, das dem Herrn Professor Ehrensäulen aus Erz erwerben soll; Sollte denn der Hr. Dokt. und Prof. Rössig nicht gelesen haben: was die Herzogl. Sachs. Koburg Saalfeldische Rentkammer verfügt und in mehr erwähnten Traktat: Abschaffung der Hut, Trift und Brache S. 285. als einen Nachtrag, bekannt gemacht hat? sollte er die Relation des würdigen Herrn Kammeraths Bühl nicht gelesen haben? müssen die in diesen Traktat S. 289. angeführte Folgen, von Ew. ꝛc. Lehren und gegebenen Beispiel den Herrn Prof. Rössig in seinen Fragen nicht offenbar beschämen; — was verrathen sie? — und wo sind denn in aufgeklärten Gegenden, wo die Triftberechtigten menschlich denken, und die Regenten die Billigkeit und die Wohlfarth der Menschen,

alten verderblichen Observanzen verziehen, Prozesse entstanden? Er verlange doch nicht, daß sich alles nach seinem Vaterlande blindlings richten solle, und bedenke, daß nach dem Sprichworte über dem Wasser auch Leute wohnen. [6])

Ist

[6]) Es mag unter die besondern Schicksale eines Landes mit gehören, wenn die Einwohner desselben die Eitelkeit besizzen, zu glauben, daß nur sie allein allgemein aufgeklärt wären, und in den Köpfen anderer Nazionen eine algemeine Eklipse sei: Daß meine guten Absichten von andern Nazionen nicht verkant, nicht mit heslichen Farben geschildert, sondern meine auf Menschenwohl sich gründende Vorschläge ausgeübt werden, davon sprechen öffentliche Blätter, wovon ich hier, nicht aus Stolz noch Ruhmsucht, sondern blos um schüchtern gemachte von den guten Fortschritten zu überzeugen, ein paar Stellen abdrukken lasse.

Aus der Prager Ober=Post=Amts=Zeitung. 96. Stük, Dienstags den 29. November 1785.

Die traurige Epoche ist nunmehr verschwunden, und es fängt an um die Landwirthschaft heller zu werden. In ältern Zeiten, war diese hochachtungswerthe Wissenschaft bei aufgeklärten Völkern, die eigentliche Beschäftigung der vornehmsten Familien und gelehrtesten Männer gewesen, und erreichte deswegen bei ihnen schon, einen hohen Grad der Volkommenheit; in Deutschland hat man sie dem armen Bauer überlassen, der bei seinen kummervollen Bedürfnissen desto weniger Grundsäzze kannte, um die Erde mit Vorteil zu bauen. Daher kam es auch, daß der Nahrungsstand, welcher nur die Landwirthschaft zur Urquelle hat, je länger

je

Ist das nicht eine gesegnete Wirkung, der Nachfolge eines guten Vorgangs: wenn in so kurzen Jahren

je mehr geschwächet, und der Populazion die gröste Hindernis verursacht werden muste. Wohl dem Lande, welches Männer fast, die sich um die Landwirthschaft mit aufrichtigen Bestreben verdient machen, wohl dem Landesfürsten, der diese Männer in dem Bezirke seiner Staaten zu unterstüzzen sich bemühet! — Das übrige sehe man in dem Vorbericht zum ersten Teil, der 3. Auflage meiner ökonom. kameral. Schriften.

Aus ebengedachter Zeitung 105. Stük, Sonnabends den 31. Dezember 1785.

Der Herr Geheime Rath Schubart, Ritter von Kleefeld, welcher den 26. vorigen Monats auf hohe Veranlassung von hier nach Wien reisete; kam den 24. dieses von da zurük, und gieng in dieser Woche über Dresden wieder auf seine Güter ab.

Wir wissen aus mehreren zuverlässigen Nachrichten von Wien: daß derselbe mit des Kaisers Majestät einige Unterredungen gehabt, und von dem Monarchen sehr huldreich aufgenommen worden. Der hohe Adel hat ihn mit Wärme empfangen, und ihm alle die Ehre und Vorzüge erzeiget, worauf seine Verdienste um die Menschheit so gegründeten Anspruch haben. Der Herr Geheimerath ist bei seiner Reise den Poststrassen nicht gefolget, er hat grosse Wirthschaften besucht, und gesehen, daß schon ein grosser Teil der Böhmischen und Oesterreichischen Beamten den Futter und Kleebau ins Grosse zu treiben angefangen, auch Bauern ihn glüklich nachgeahmt haben. Von den fürstlich Schwarzenber-

einzelne Unterthanen sich viele 1000 Thlr. auf eine so erlaubte, und nicht genug anzupreisende Art, von den

Schäz-

gischen Wirtschaftsrathe Herrn Friedel hat er hier mit grosser Achtung gesprochen; besonders aber seine Rührung darüber nicht bergen können, daß würdige Geistliche seinen ins böhmische übersezten Zuruf an die Bauern die Futtermangel leiden, ꝛc. in den Kirchen verlesen, erklärt, und zur Ausübung der vortreflichen Sache aufgemuntert haben.

So befindet sich auch in Nummer 92. der Wiener Zeitung, Mittwochs den 16. Nov. 1785. eine Nachricht von den ausserordentlich wichtigen Vorschritten in der Landwirtschaft, ꝛc. die der verehrungswürdigste Herr Prälat Bilansky, durch die in dem Zisterzienserstifte Goldenkron in Böhme angelegten Trivialschule, entstehend gemacht. Ich habe diesen Artikel in dem ersten Teile meiner ökonom. kameral. Schriften dritte Auflage S. 88. in der Note 50. deswegen einrükken lassen, weil zwar derselbe im 229. Stük der Leipziger politischen Zeitung wörtlich abgedrukt, die Worte, nach Schubarts Anleitung aber, hinweg gelassen worden sind. Sollte dieses etwa auch die Schuld des Sezzers seyn? Herr Riem klagt in seinen phisik. ökonom. Zeitungen, besonders aber im Nachtrage zu seiner Petersburger Preisschrift, der mit ½ Bogen weiter nichts als eine Beschwerde gegen die allgemeine Litteraturzeitung Num. 213. 1785. über die Rezension gedachter Preisschrift, enthält, wo es ihm, so wie allerwärts, auch meinen Namen ohne Veranlassung mit einzuflechten beliebt hat — gar sehr über die Sezzer, und berichtiget darin an 60 ihm sehr wichtig scheinende Drukfehler von S. 18. bis S. 20; dessen unge-

achtet

Schäzzen der Erde bereichern, wie dergleichen Leute gar viele genannt werden könnten? mus das nicht die vortreflichste Wirkung auf die Staaten haben, wenn sich die grossen Landeskapitalien auf solche Art erhöhen? Sollte nicht — möchte ich bald fragen — mit dem neuen Kreditsistem geschwinder hervorzurükken seyn, wenn solches nicht als entbehrlich, zu späte präsentirt werden wil? Die Bescheidenheit, die ich gegen die Titel-Pyramide und Amtswürde des Herrn Dokt. und Prof. Rössig hege, gebietet mir hier abzubrechen.

Ich gehe daher zu desselben S. 35. in der lezten Zeile voriger Seite anfangenden weiteren Fragen über; ich mus aber wahrhaftig bedauern, daß der Herr Professor Rössig sich so weit herablassen mögen, einem Manne, der vorhin schon als ein der Wahrheit ungetreuer Scribent angesehen worden, der sich nicht zu nennen waget, dessen Vorgeben also das Gepräge der Verläumdung träget, so getreulich von Wort zu Wort nachzubeten und desselben Geselle zu werden;

Wäre jener A. W. zu Pr. nicht wie Herr Kammerrath Bühl in seiner Relation des oft erwähnten

achtet hat S. 21. der nachlässige Sezzer in der 2. Zeile von unten wiederum einen groben Drukfehler gemacht. Der Herr Autor hatte gesagt, daß man die Kälber von ihren Müttern ablekken lassen solle. Hier reformirt er sich und sagt: man habe das ablekken-zu-lassen nicht nöthig. Soll das ablekken-zu-lassen ein Substantivum seyn? — man habe sie (die Kälber) ablekken zu lassen, nicht nöthig, glaub ich war deutsch. So sind nun aber die Sezzer!

Herzogl. Sachs. Koburg Saalfeldischen Traktats S. 290. und 291. erwehnt, auch sonsten, und besonders schon durch die physikal. ökonom Zeitung 1785. 41. Stük, und nach der Beilage zu Num. 291. der algemeinen Litteraturzeitung 1785. sattsam abgeführet, und als ein verkapter Verläumder, vor der wahrheitliebenden Welt, wenigstens so lange anerkannt, bis er sich selbst zu nennen getraut: so würde ich im Stande seyn eine gegenteilige Relation, von der Gröbziger Wirtschaft, die ich aus dem Munde eines rechtschaffenen Mannes, welcher dieselbe gleichfals in 1784. beobachtet, glaubwürdig vernommen habe, hier einzutragen, so aber begnüge ich mich meinen Autor nur hier zu nennen, und dies ist der Lehrer der Kameralwissenschaft bei der hohen Schule zu Maynz, der Herr Professor Schleenstein mein besonders geehrtester Freund, der mir auch so gar auf mein Verlangen, unter 26. Aug. 1785. die bei Heinrich Ludwig Brönner zu Frankfurt am Mayn herausgekommene Brochüre, des A. W. zu Pr. zuschikte, und dabei schrieb, ꝛc. „Sie werden finden, daß es sich „in den meisten Punkten, auch ohne die Gröbziger Wirt„schaft gesehen zu haben, schon aus dem allgemein„sten Gründen der Oekonomie widerlegen läst“.

Auffallend ist es: daß Männer von Maynz, wie die Herrn Professoren Spor und Schleenstein gethan, eine Reise von mehr als 50 Meilen Weges nach Würchwiz und Gröbzig machten, um sich von der Wahrheit einer bewährten Landwirtschaft der neuen Art zu überzeugen;

Wo

Wo hingegen ein Professor Rössig zu Leipzig, ein Mitglied so vieler ökonomischen Gesellschaften, welcher die Würchwizer Grundstüke in 5. Minuten umreiten will, der Wahrheit zu Liebe nicht etwa nur zwey Post-stationen weit verreisen, und da es ihm so sehr nahe liegt, selbst sehen, und sich, wenn er anders eines richtigen praktischen Urteils fähig, mit eignen Augen und Verstande überzeugen und nicht blos nach Art der Creutzer Zeitungsschreiber, leichtfertige Unwahrheiten und offenbare Pasquille nachschreiben mögen, die ein verkapter A. W. zu Pr. als eine schadenfrohe Seele, wider die Wahrheit so böslich vorgesungen hat. Hierüber nun mögen Leute urteilen, die nicht nur mit der Oekonomie, sondern auch mit der Staatswissenschaft, eine genauere und bessere Bekanntschaft haben, als daß ihr Werk in blosser Deklamazion ohne geringsten Erweis bestehen solte. Ohne Zweifel finden Ew. 2c. — redliche und zur wahren Wohlfarth der Staaten gereichende Vorschläge, frohern Beifall (wovon schon Exempel genug zu Tage liegen) als des Herrn Professors etwa bei langen Winterabenden hervorgesuchte lahme Kritiken und gemachte sehr übel angebrachte Vorwürfe.

Was übrigens S. 36. und 37. von dem Preise der Justiz gesaget worden, dazu liefert die Rechtspflege in Engelland — man sehe Hamburger Staats- und gelehrte Zeitung 1785. Num. 189. — einen nicht geringen Beitrag, wo über eine Wette von 3000 Rthlr., schon bei der Anklage, die Regierung für den Stempel zum Papier respective 2 und 20 gl. vor den Bogen,

schon einen Vorteil von 3150 Thalern zog, und hiebei Gerichts und Advokaten Gebühren, noch unberechnet sind; und gleichwohl kan es doch — wenigstens dem Engländischen Rechte — nicht zuwider seyn? Aber welcher Mensch von aufgeklärter Vernunft wird nicht erstaunen!

Uber das von S. 38. — 47. meist aus Wiederholungen bestehende Räsonnement, könnte ich um so leichter weggehen, als solchem schon vorhin begegnet ist, wenn mir nicht S. 40. das allen guten Handlungen, klugen Einrichtungen und vorteilhaften Verbesserungen vorhergehen sollende Kreditsistem, so ich bald vergessen hätte, wieder aufgestossen wäre;

Weil es aber dem Herrn Professor, bisher nicht beliebig gewesen, solches der Welt bekannt zu machen; so kan man bei Ermanglung desselben, die durch Frohnen, Trift und Hutung herabgesunkene, Hülfe suchende und deren höchstbedürftige, arme, unterdrükte Bauern, nur an andere sich blos durch vermehrten Klee und Futterbau bereicherte Bauern verweisen; in der Pfalz, im Herzogthum Zweibrüken, in den Marggräfl. Baadenschen, und besonders in denen Jülich und Bergischen, auch in den Fürstl. Hessen Darmstädtischen und mehr andern Landen, sind solche keine Seltenheiten mehr; und Sie Herr Geheimerrath, haben den Christoph Schneider, zu Podebuls und mehr andere so nahe bei der Hand, wo jeder die Hülfswunder recht sinnlich erlangen kan. Was nun weiter von S. 51. — 58. vorkomt, dies sind gleichmässig solche Wiederholungen, die

schon

schon unter den bereits berührten Begriffen sind, und die Frohndabstellung betreffen, wobei der Herr Professor selbst, hin und wieder viel artiges und schönes gesagt hat: nur möchte ich die Frohnen zum allgemeinen Besten, als Strassenbau und dergleichen nicht gerne mit den eigentlichen Herrendiensten vermengt wissen; da nun jener Dienst zum allgemeinen Besten, den auch jeder Bürger des Staats zu leisten, Pflicht auf sich hat, gereichet, weil jeder dergleichen Nuzzen und Vorteil davon zu ziehen das Recht verlangen, so mit aber auch am füglichsten in einem Geldbeitrag verwandelt werden kan, um damit die reelle Dienste verrichten zu lassen, hat gar keine Gemeinschaft mit der vielleicht aus der Barbarey mit übergangenen leibeigenen Knechtschaft, und den daraus herrührenden, die Bauern und Dorfs Beysassen, alleine drükkenden eigentlichen Herrn- oder sogenannten Frohndienste. Und welcher Patriot wird nicht höchstunbillig finden, wenn er sehen mus, daß auch jene allgemeine Pflicht, dem schon mit Herrn-Dienst beladenen Bauer, alleine aufgehalset werden wollen, und aufgehalset worden ist. Heil also allen denen, welche zu einer hierunter so wichtig als nöthigen Abänderung, mit Rath und That vorschreiten! Auch kan ich dem Herrn Professor am wenigsten beipflichten, wenn derselbe S. 55. sich so nachteilig für den Bau der drei besten Klee- und Futterarten erklärt, und sagt: „Verstehen sie unter Futterkräutern, das was sie sehr „häufig blos darunter verstehen, Klee, Esparset und „Luzerne; so werden Sie es nicht übel nehmen, wenn „ich behaupte, daß sie der angegebenen Ursach mehr

zuschrei-

„zuschreiben als sie unmittelbar wirklich leisten kan; „Pferde vom Klee gefüttert und erzogen, kaufe ich so „wie jeder einsichtige Landwirth 7) nicht, eben die„ses gilt von derselben mit dem beiden andern“.

Wie könnten Ew. rc. — das übel nehmen? gewis nicht; denn kein erfahrner Oekonom, kan das einem Doktor der Rechte, der Weltweisheit und Professor der Philosophie übel nehmen, wenn er so was schwazt, wovon er, wie von vielen andern Dingen, nicht das Geringste versteht. Ein Glük für ihn, wenn die Halffen und Landwirthe des Herzogthum Berg, diese seine Behauptuug nie erfahren, sie möchten sonst keine Scheu tragen, auch einem Doktor beider Rechte und der Weltweisheit, das was ich eben gesagt noch viel derber zu sagen, um den Ruf ihrer weit berühmten mit grün und dürren Klee erzogen werdenden Pferde, geltend zu erhalten; weil ich nun ein mehrjähriger Augenzeuge von dieser Pferdezucht gewesen, und gewis dabei die schärfste ökonomische Beobachtung gemacht habe, so will ich bei dieser Gelegenheit, und zu Benehmung des Herrn Professor Rössigs wahren Irthums, er sei auch geschöpft, woher er wolle, die Pferdezucht in dem Herzogthum Berg, und deren Folge getreulich erzehlen, wobei ich fürs allererste bemerke, daß in diesem Lande gar

7) Also ist der Herr Professor auch ein Landwirth? Er würde das praktische Publikum sehr verbinden, wenn er die Resultate seiner Versuche bekant zu machen belieben wolte.

gar selten eine Stute, ja nicht einmal ein Mönchpferd oder Wallach angetroffen wird; ha! wird mancher denken, wo soll denn die vortrefliche Pferdezucht herkommen, wenn es an Mutterpferden fehlt? Geduld, es bringen verschiedene Holländische Roskämme, aljährlich mehrere Koppeln, annoch unverschnittene halb und ¾ jährige Hengstfohlen, in die Bergsche Lande, welche denn das Stük zu 4. 5. — 8. Pistolen um so mehr gekauft werden, als die Käufer ganz leicht dabei, einen halbjährigen und noch längern Kredit finden können; diese also von ihren Müttern und von der Weide weggekommene Fohlen werden nachfolgender weise auferzogen, nehmlich: sie kommen in die Ställe zu denen Akkerpferden, davon denn mancher Bauer oder Halffen (Pächter von dem Worte, halb gewinner, hergenommen) 2. 4. 6 — 12 starke Hengste hat, und bekommen mit selbigen im Sommer vom 1. May bis in den Octbr. kein anders Futter, als grünen dreyblätterigen Klee zur Raufe; und vom Oktober an, wo den Pferden bei eingetretener Wintersaat, und so den Winter hindurch, bis wieder zum ersten May, Haber zwischen den rauhen Futter zugesezt wird, bekommen die Fohlen nur des Tages über dürres Kleeheu — denn natürliche Wiesen, sind an vielen Orten eine Seltenheit — und zu Nachts kleine festzusammen gebundene Bündgen Wikken, oder Erbsenstroh, mit dem Verband in die Raufe aufgestekt; und bei dieser durchgängigen Stallfütterung, mit übriger fleissiger Reinigung, gedeihen die Fohlen so ausserordentlich wohl, daß sie, schon in einem Alter von zwei Jahren, vieler andern ausgewachsenen Pferde Höhe errei-

erreichen, wobei nunmehr die Halfen eine sehr schöne Methode vornehmen, diese Fohlen zu Schierlingen zu machen, indem sie solche bei der Wend- oder Rührfahre des Akkerbaus, neben die Zugpferde anhängen, und so mit in die schon wenigstens einmal umgebrochene Akker mit nehmen, wo selbige in einem steten Gange ausser den Strängen Furche an Furche mit auf und abgehen müssen, einen satten und weiten Schritt lernen, und in dem aufgelokerten Akker, sich ungemein ausdehnen, somit allmählig auch in die Stränge, um den Zug zu verrichten eingespannt werden, und in einem Alter von drei Jahren schon solche Pferde abgeben, die nicht nur Grösse und Stärke genug haben zur Akkerarbeit und Lastfuhren, gebraucht zu werden, sondern auch ein solches vortrefliches Ansehen gewinnen, daß selbige von Herrschaften fleissig zu Kutschpferden gesucht und das Stük mit 20. 25. und 30 Karolinen bezahlt werden. Ja ich weis, daß der lezt verstorbene Riesenwirth zu Bingen, welcher die Fuhren der Kaufmannsgüter vom Rhein in die Stadt übernommen hatte, hierzu einen Bergischen Hengst mit 600. Gülden bezahlet hat; Ew. ꝛc. — können also dem Herrn Prof. Rössig auf meine Ehre versichern: daß der Abscheu gegen die mit grünen Klee, und Kleeheu aufgezogene Pferde, nur ein ganz irriger Wahn, von ihm oder mehrern in seinem Vaterlande und gar keine Folge sei, daß dasjenige, was man in seinem Vaterlande aus Unwissenheit nicht thut, unrecht wäre, sondern daß es, wie ich schon oben gesagt, über dem Wasser auch Leute gebe, die nicht für rathsam finden, erst die Approbazion des Herrn Professors Rössig

in Leipzig, über Staats- und Landwirtschaft einzuholen. Geben Sie ihm auch gefälligst die gewisse Versicherung, daß auch Esparsette und Luzerne in den Körpern der Thiere, eine ganz andere Wirkung hervorbringe, als etwa ein Leipziger Destillirkolben, nicht erweislich zu machen vermag.

Was übrigens die alzuweit übertriebene Behauptung von S. 59-65. betrift, daß Aufhebung der Hut und Trift eine lange Vorbereitung, um den Futtervorrat zu verschaffen, erfordere, und worinnen die tausend mal tausend sich durchkreuzende Verhältnisse, wieder aufgewärmet worden, scheinet mir mehr eine Auskramung der hohen Wissenschaften in der Naturlehre zu seyn, als worin es der Herr Professor unabsprechlich sehr weit gebracht haben mag; wesfals derselbe auch einen jeden andern, gleichwol richtig denkenden Mann, der die tausend mal tausend sich durchkreuzenden Verhältnisse, entweder für leicht überwindlich hält, oder in seinem wohlthätigen Plane, den er gerne geschwind ausgeführt sähe, sorgfältig verschweigt, nur für einen blossen Empiriker hält, obgleich doch nach und nach das meiste eingeräumet worden, und am Ende S. 65. nur übrig geblieben ist: „Daß die Kleefütterung zu feinwolligen Schäfereien nicht zu empfehlen sei; am allerwenigsten aber grün.“

Aber wie gros ist der Unterschied zwischen aller wissentschaftlichen Kenntnis der Naturlehre, die warhaftig auf der Stube keine sichern Resultate hervorbringt, und der praktischen Anwendung der Naturlehre, eines auf-

aufgeklärten Oekonomen? Würde der Herr Professor Gelegenheit gehabt haben, mit weiland einem Bernhard, Gugenmus und andern grossen Oekonomen auf die Felder und in die Viehställe zu gehen, oder hätte sich nur etwa die wenige Mühe genommen, die ihm nahe gelegene grosse Wirtschaft des Herrn Oberamtmanns Holzhausen zu Gröbzig mit den gehörigen Kentnissen ausgerüstet, ohne Vorurteil einzusehen, die ich des allernächsten durch einige Tage selbst zu untersuchen, mir vorgesezzet, und denn der wahrheitliebenden Welt öffentlich den Befund derselben als ein redlicher und gewissenhafter Mann treulich bekannt machen werde, welch einen Unterschied würde derselbe gegen den auf Spaziergängen von angerühmten Akkerleuten und Bauern erhaltenen Antworten, gefunden haben. Und wirklich, ich getraue mir eine grosse Wette einzugehen, der Herr Professor würde erstaunen, wenn er praktisch sähe, wie alles so leichte und eins aus dem andern folgt, wo nur vorerst fleissige Hand an den Futterbau geleget worden ist. Wer allzuviele Bedenklichkeiten findet über einen Graben zu sezzen, wird schwerlich hinüberkommen. Ich mus nur das Beispiel eines ganzen Landes in Ansehung des Kleebaues hier anführen, und den wiederholten Einwendungen, „was etwa auf einem einzigen Guthe vorteilhaft wäre, deswegen lange nicht in einem ganzen Lande nachzuahmen und einzuführen sei" entgegenstellen, so zugleich bewähret, welche einfache Mittel gebrauchet wurden, den Kleebau durch ein ganzes Land zu verbreiten, — und dieses mein Beispiel sei aus dem Lande meiner Geburt hergenommen; als nemlich weiland

Her-

Herzog Christian des IV. zu Zweybrük Hochfürstliche Durchlaucht von den grossen Vorteilen des Kleebaues sich überzeiget sahen, so suchten Höchstdieselben nicht nur ihre getreuen Unterthanen zu diesem und mehrerem Futterkräuterbau auf alle Weise ermuntern zu lassen, sondern sie ertheilten auch die gnädigste Freiheit, den Klee in die Brache, oder wie es nur einem jeden nach Beschaffenheit seines Eigenthums gutdünkte, zu bestellen, nur sollten die Stükke mit Wischen bestekt und gezeichnet werden. Sie erliessen darauf — ohngeachtet selbst gehabter sehr beträchtlichen Schäfereien und Triftbefugnisse — die gemessenste Verordnung: „daß kein Hirt oder Schäfer sich beigehen lassen solle, „ein Kleestük zu betreiben oder zu beweiden, bei Ver„meidung unausbleiblicher zweimonatlicher Schubkarren „Strafe.“ Die vortreflichen Folgen davon waren diese: daß sich der Kleebau geschwind in dem ganzen Lande erhob, und gegenwärtig mehrere Unterthanen anzutreffen sind, die nebst häufig habender grün und dürrer Kleefütterung, auch jährlich noch 100, 200 • 300 Fl. — aus Kleesamen lösen; auch daß nunmehr wirklich in diesem Lande Standschäfereien in Hurden aufgestellet sind. Und wer ein wenig in den Darmstädtischen bekant ist, wird wissen, daß von vielen Unterthanen dem Manne [8]) Heil nachgerufen wird, der sie mit dem Bau des Klees und verschiedener Arten von Futterkräutern bekant machte, und ihnen, solchen ins Grosse zu treiben, lehrte.

Daher

[8]) Er war ein Glied der ehemaligen Landkommission.

Daher auch nur noch ein Wort von der Wirkung der Kleefütterung auf die Schafwolle; ich kan mich nicht genug wundern, da der Herr Prof. Rössig doch eigentlich seine Pfeile gegen den 6. Teil Ihrer ökonom. kameral. Schriften gerichtet hat, wie derselbe mit Uebergehung des darin S. 55. 56 und 177. angeführten Bekentnisses des Hrn. Kammerraths Oehler von dem Klee sagen mögen: bei feinwolligen Schäfereien empfele ich ihn nicht, und am allerwenigsten grün. Gedachter Herr Kammerrath heist es S. 55. sagte mir: daß er mit einem Hammelhaufen den Versuch gemacht, und ihn mit Klee füttern lassen, und daß er von demselben zu seiner Bewundrung und Freude, noch einmal so lange, noch einmal so viele und ungleich feinere Wolle erhalten habe; ebendaselbst S. 177. Sie haben Recht! ich habe den Versuch mit Fütterung der Schafe durch Kleegemacht, und die Wolle ist viel besser, länger, feiner, dichter und fetter geworden, als ich sie von blossen Weide-Schafen gehabt habe ꝛc., welches alles dieses Hr. Kammerrath Oehler im 49. Stük des Leipz. Intelligenzblats von diesem Jahre selbst bekennet. Zeugnisse eines Mannes, der selbst einer der ersten Schafzucht-Verbesserer in Sachsen, ersten Kenner der Wolle, und als Fabrikant einer der ersten Verbraucher derselben ist, ich sage Zeugnisse eines Mannes, die wahrhaftig ganz überwiegend sind! Entweder hat nun der Herr Professor diese Stelle gelesen oder nicht? Hat er sie nicht gelesen? So zerfällt durch dieselben des Herrn Professors Aeusserung ohnehin, und verdient gegen diese Stellen keinen Glauben.

Hat

Hat der Herr Professor aber, welches doch ganz wahrscheinlich ist, dieses vorerwehnte alles überwiegende Zeugniß gelesen? O so mus man denselben überlassen, wie er seinen dreisten Widerspruch — der der Welt schwarz für weis aufdringen soll — gegen die Glaubwürdigkeit des Herrn Kammerraths Oehler rechtfertigen wolle, aber gewis nie mit Grunde zu verantworten im Stande ist. Ob Herr Kammerrath Oehler grünen oder dürren Klee, in Rauffen, im Stall oder in Hurden gefüttert, darauf kommt gar nichts an: genug die guten Erfolge sind durch die Kleefütterung entstanden, daß veredelte Wolle dadurch noch besser geworden ist. Daß aber ein Geschlecht Schafe von grober friesischer oder hollsteinischen Wolle, durch das beste Futter, spanische oder englische Wolle hergeben solle, streitet wider die Natur: sie wird zwar dadurch etwas besser und fetter, aber nie wie die spanische werden [9]).

[9]) Der nunmehrige Gräflich Praschmaische Herr Oberamtmann Krämer, welcher während meiner Anwesenheit in Wien, alhier in Würchwitz eingetroffen war, reisete nach meiner Zurükkunft gegen die Mitte des Monats Febr. von hier nach Gröbzig, wo er die dasige Wirtschaft zu seinem höchsten Vergnügen, und die Schafe im besten Zustand angetroffen. Er hat in seinem Schreiben an Herrn ꝛc. Riem bezeugt, daß Hr. D. A. Holzhausen seit 1781 bis 1785. seine Wolle von 2½ Rthlr. zum Werth von 12 Rthlr. durch den Kleebau erhöhet habe, welches Hr. Riem doch wohl in seiner phys. ökonom. Zeitung bekant machen wird. Ich erwarte täglich von Hr. Krämer eine kleine Reisebeschrei-

Gesezt aber auch, der grüne Klee, der noch mit allzu vielen Phlegma und unvergohrnen Säften versehen wäre, bewirkte nicht, was der dürrgemachte Klee bewirkte? Ey so füttre man dürren Klee, und schreibe doch ja nicht überhaupt der Kleefütterung eine üble Wirkung zu. Die Beweise sind aber da, daß jenes falsche Aufbürdungen sind.

So viel auch S. 66 - 71. dem Ausdruk Einschränkung auf allerlei Art das Wort geredet werden will, so kan doch der Futterbau, wie die gesammte Landwirtschaft am wenigsten eine Einschränkung erleiden; es sei denn, daß solche im Ganzen genommen — wozu es aber bis zum jüngsten Tage schwerlich kommen wird — von den einsichtsvollesten Staatsmännern, die zugleich mit den besten ökonomischen Kentnissen ausgerüstet, und die ganze Verfassung eines Landes in allen seinen Teilen zu verbessern — wenn es anders Gott gefällig seyn wollte, solche Menschen zu schaffen — im Stande wären, geleistet würde; nur blosse Juristen müssen dabei verbeten werden.

Denn auch eben das, was der Herr Professor S. 67. von der Armut der französischen Unterthanen gesagt, hat meist seinen Grund in Einschränkungen und in dem vernachlässigten Klee und Futterkräuterbau.

Ich

schreibung, da er nun an dem Orte seiner Bestimmung eingetroffen ist. Hoffentlich werden sich doch nun, die in gedachter phys. ökon. Zeitung, so oft eingestreute seichte Zweifel, und die von andern erregte, so unwahrhafte als lächerliche Behauptungen, verlieren!

Ich will hier nicht weitläuftig seyn, weil jedermann aus den öffentlichen Zeitungen bekant ist, daß in Frankreich der Futtermangel so gros gewesen, daß auch unterm 14. April 1785 aus dem Staatsrathe ein neues Arret erschienen, wodurch, um den Futtermangel einigermassen abzuhelfen, dem Landmanne allenthalben erlaubt wurde, die Pferde und das Hornvieh in alle Waldungen der Krongüther sowol als der weltlichen und geistlichen Gemeinheiten zu treiben; aber mit welchem sehr beträchtlichen Waldschaden, diese nur geringe Hülfe erkaufet worden, lasse ich diejenigen beurteilen, welche wissen, wie höchstschädlich alles Viehweiden in lebendigen Holzungen oder in Laubwaldungen ist. Mein Wunsch ist hiebei dieser: Gott bewahre Teutschland und also auch Sachsen gegen Ergreifung solcher verzweifelten Rettungsmittel, vielmehr begünstige ein jeder Patriot den Kleebau! und wodurch schaften denn Pfaffen und Mönche (welchen S. 68. und 69. das Wort geredet werden will, und einen Beweis aufstellt, daß der Hr. Prof. alles tadelt, was nicht in seinem Kopfe gewachsen ist) aus Wüsteneien Wohnungen der Fruchtbarkeit? Wodurch bildeten solche die schönsten Gegenden in Europa? durch nichts anders als durch die schärfsten Frohndienste ihrer Leibeigenen und anderer Unterthanen, denen sie dafür den Himmel versprachen, damit sie desto eifriger sich auf der Welt zu Tode plagten; beinahe der ähnliche Fall, wie zu Zeiten des Faustrechts durch die strengsten Sklavendienste in Teutschland fast unüberwindliche Bergveste und Raubnester entstunden, ich glaube von Ew. rc. gewis, daß wenn Ihnen

ein weltlicher Fürst eine grosse Strekke wüstes Land schenkte, Sie gewis daraus weit eher als ein ganzes Kloster eine fruchtbare Gegend schaffen würden, ohne sich der Frohndienste und Unterjochung der armen Unterthanen dabei zu gebrauchen.

Aber ein glükliches Eingeständnis ist bei alle dem S. 69. von dem Herrn Professor abgeleget worden, wo er sagte: „Ein kleines Uebel muß das Grössere verhindern.“ Also ein kleiner Gewinst, der einigen Menschen durch Trift und Hutung zuwächst, muß dem weit grösseren Nuzzen, den viele zum Besten des ganzen Staats aus freier Behandlung und Benuzzung ihres Eigentums ziehen können, um eben so wenig behindern.

Jedoch so sehr denn auch der Landmann den Fabrikanten und Manufakturier wünscht, liebt und schäzt, der ihm seine Produkte zu weiterer Verfeinerung abnimt, so wenig möchte ich doch den Leztern dem Ersten mit dem Hrn. Prof. nach S. 70. vorziehen, weil unleugbar der erstere eher seyn muß, ehe der leztere etwas zur Verarbeitung finden kann; und wo denkt man wohl hierin richtiger als in England, welches seine Macht, Stärke und Reichtum der Urquelle, dem Akkerbau, verdankt. Sollten die Manufaktur- und Fabrikenwaren Englands, so wie in den kaiserlichen und französischen Staaten geschehen, in mehreren Ländern verboten werden; so dürften die vielen noch grossenteils sehr unbebaut liegenden nördlichen Gegenden in England wohl auch besser bebaut werden, als sie sind, und ich glaube nicht, daß dieser Staat dadurch verlieren würde.

Aber

Aber jezt stosse ich S. 71. auf die von Ew. ꝛc. in Ihrem VI. Teil sub 23 und 24. gemachte Anmerkungen, wobei ich anzuführen, nicht bergen darf, daß selbige nach meinen geringen Dafürhalten Ihnen etwa im Eifer zu frühe entwischt seyn, und den wahren Sinn des Herrn Professors nicht bezeichnen mögen; ich bin vielmehr der Meinung: man müsse, um den Sinn des Herrn Prof. Rössigs genau zu treffen, den Zusammenhang des ganzen §. „aber alle diese Mittel sind in ihren „Wirkungen nicht hinreichend genug, sie wirken nicht „mit der hier erforderlichen Geschwindigkeit, ohne je„mand zu schaden"; — hier kommt was der Herr Professor haben will — „Sie sezzen ein anderes Haupt„mittel voraus, das ihnen den Nachdruk geben mus; „seit einiger Zeit habe ich darauf gedacht —" nehmlich auf dieses Haupmittel — „ein Mittel ausfindig zu „machen, dem Bauerstande so viel möglich aufzuhelfen, „ein Mittel das schnell wirkt ohne zu erschüttern" — jezt kommts — „Ich glaube dieses Mittel in einem „Kreditsistem für den Bauernstand zu finden", nicht trennen. Denn die zweimalige Trennung, nach den Worten. Geschwindigkeit, und zu schaden, gab Ihnen Anlas hier meines Bedünkens, wirklich einen Misverstand zu begehen, den auch selbsten der Herr Professor Rössig von S. 71 — 75. nicht genug erörtert hat;

Ich glaube den wahren Sinn des ganzen §. darin zu finden: daß der Herr Professor gerne zugiebt, daß erprobte Vorschläge, zur Kulturverbesserung,

Abschaffung der Hut und Trift, so mit gänzlicher Freiheit zu Benuzzung der Güther, Befreiung von Frohnen, Verwandlung der Frohnen in Geld, Verbesserung der Gesezze und der Justizpflege in Verminderung und wenig kostspieliger Abkürzung der Prozesse ꝛc. lauter gute Wirkungen hervorbringen können.

Da aber der Herr Professor zu allen diesen Vorschlägen wie es scheint nichts beigetragen, und doch den innern Beruf fand, zum Wohl der grossen unter mancherlei Druk lebenden Menschenklasse, auch das seinige beizutragen, und deswegen zu jenen schon beschehenen Vorschlägen, ein Kreditsistem ausgedacht, und bearbeitet habe; „er sich nunmehr berechtiget halte, dieses „sein Kreditsistem für das Haupt und Grundmittel, „das allen übrigen Vorschlägen den Nachdruk geben „müsse, anzupreisen“. Ein Stolz der wohl gar nicht zu rügen wäre, wenn etwa der Herr Professor hervor zu treten und zu sagen beliebet hätte. „Ihr Patrioten „und Oekonomen! was möget ihr euch den Haß der „Triftberechtigten, den Groll derjenigen, die von den „Natural Frohnwesen zu gewinnen suchen, und das „Giftspeien ungerechter Richter, Advokaten und Prokuratoren, denen wankende Gesezze zum Dekmantel „ihrer Ungerechtigkeiten und Bosheiten dienen müssen, „alleine zu ziehen und aufhalsen? habt ihr nicht in allen „ländern Exempel genug, daß wer die Wahrheit geigt, „Gefahr läuft den Fiedelbogen auf seinen Scheitel zu „fühlen? Komt her; ich will an eurer Spizze stehen, „ich will mein Kreditsistem voran gehen lassen, hier„durch

„durch kan der Reichthum und der Kredit, des ganzen „Bauernstandes so hoch erhöhet werden, als es in „Vergleichung mit den übrigen Ständen nöthig ist ꝛc. „nun können Eure Vorschläge zu Aufhebung der Hut „und Trift, eintreten, und Naturalfrohnen in Geld „verwandelt werden ꝛc.“

Welcher Patriot und Oekonom, würde alsdann den Mann nicht segnen, und seinen Bemühungen in Ausarbeitung eines dergleichen Kreditsistems, das so herrliche Folgen nach sich ziehen müste, Lob sprechen? Ja Denkmäler eines ewigen Danks und der Verehrung, müsten in allen Herzen der Bauern entstehen; und selbst der Bedrükker dieses Standes, müste sein besseres Glük in jeder frohen Miene der bedrüktgewesenen finden können.

Aber, war nicht das Publikum auf die doppelte Korn und Broderndte des Herrn Raths Reyher begierig? dahingegen desselben langen Präludiren überdrüssig? Wie kan denn der Hr. Prof. Rössig von dem denkenden und wohlmeinenden Publikum verlangen, daß sein Zwischenspiel und Einstreuungen gegen Ew. ꝛc. und andere rechtschaffene und erfahrene Männer, die gute Vorschläge thaten und geltend zu machen suchen, das Gewicht der Entscheidung eher erhalten sollen, als bis er das so gerühmte Grund- und Hauptmittel aller Verbesserungen, in dem mehr angepriesenen almächtigen Kreditsistem bekannt gemacht; und solches von Sachverständigen, den Beifall erhalten haben wird.

Immassen denn auch — weil alles pro und contra Raisoniren und Schreiben über ein noch nicht erschienenes Kreditsistem, nur in unnöthige Weitläuftigkeit führet, der Herr Professor selbst für gut gefunden hat, die Anmerkungen sub No. 25 - 31. von S. 75-81. als Sachen worin viele grundveste Wahrheiten zu Tage liegen — zusammen zu ziehen und nur von S. 81 - 84. mit wenigem zu beantworten, vieles einzuräumen und zu kontestiren, daß sein Kreditsistem — welches von einer ausserordentlichen Beschaffenheit seyn mus — weder einige Gemeinschaft und Vergleichung mit den sonstigen Hülfskassen habe, oder sich mit erborgten Geldern befange, und in seiner Wirkung auf immer fortdauernd sei.

Was der Herr Professor von den Wirkungen dieses Kreditsistems S. 72. sagt, klingt ganz unvergleichlich schön auf dem Papier. So viel ich nach einer länger als 30 jährigen ökonom. Praxis und Erfahrung einsehe, so gründen sich die von Ew. ꝛc. vorgeschlagenen, so sehr richtigen Kulturverbesserungen blos auf solche Mittel, die ausser dem Ankauf des wenigen Saamens, ganz keiner Geldausgabe bedürfen, und doch die Einnahme forderſamst verstärken. Aber der Landeigentümer soll und darf ja seine Felder nicht benuzzen, weil sie zur Trift leer liegen bleiben und ausgesogen werden müssen. Was soll denn der Bauer mit dem Gelde machen? ich erklärte mich gerne weitläuftiger: aber was würde es denn gegen den Herrn Professor wirken, da er von der Landeskultur so sehr unrichtige Begriffe hat?

Der

Der Herr Professor bezeigt ein Verlangen von Ew. ꝛc. verbesserten Wirtschaft; warum aber eben mit dem nachteiligen Ausdruk gerichtlich attestirt — genau, und wie eins auf das andere gefolget, unterrichtet und belehret zu werden. Wäre nun dem Herrn Professor der Zuruf an die Bauern, — welchen doch Fürsten, Regenten und andere grosse Herren sehr lesens- und ausübungswürdig geachtet — nicht zuwider? oder er wolte sich nur auf einige Minuten mit dem Stande für welchen er doch — vieleicht mit schlaflosen Nächten — an einem Kreditsistem arbeitet, bemengen und mit diesem Stande den Zuruf lesen: so würde er finden, in welcher Beschaffenheit, Dero vorhinnige Wirtschaft gewesen, wodurch sie selbe in verbesserte Umstände erhoben, und wie sie sich gegenwärtig befinde; wenigstens habe ich solches wie sehr viele Personen, in dem Zuruf mit dem satsamsten Vergnügen gelesen; und das Zeugnis von dem Befund, so nur allein der Herr Kammerrath Bühl, in seiner Relation an die Herz. Sachs. Koburg Saalfeldische Rentkammer, — wie ob allegirt — ausgestellt hat; kan mir und wohl einem jedem andern, wenigstens so gut als ein gerichtlich erkauftes Zeugnis seyn [10]). Jedoch bleibt dem Gutbefinden Ew.

[10]) Dergleichen Zeugnisse sind in meinen Schriften, besonders aber im ersten Heft dieses Briefwechsels mehr vorhanden, und werden deren noch mehrere folgen. Hoffentlich wird der Herr Professor und Doktor der Rechte sie nicht für falsch, untergeschoben, die Herren Aussteller für bestochen achten.

Ew. ꝛc. in wie weit Sie jenem Verlangen auf eine eigene und besondere Art, zu willfahren für gut ansehen mögen, anheim gestellt. Sie sagen in Ihren Schriften, daß Sie Ihre Felder schon allbereits so weit verbessert, daß selbe 6. 9. bis 10 Früchte von der besten Beschaffenheit unabgesezt hinter einander tragen; Sie sagen, daß jederman zu Ihnen kommen und dieses alles sehen und untersuchen möge; Sie fügen hinzu, daß dieses alles schon sehr viele hohe und andere Wirtschaftsverständige Personen gesehen und untersucht haben. Es braucht ja also weiter nichts als gewöhnlichen Menschenverstand, zwei gesunde Augen und die 5 Spezies der Rechenkunst, um Wahrheit von falschen Vorgeben zu unterscheiden. Hat sich der Herr Professor nicht Ihre Jederman so gütig und freundschaftlich gegebene Erlaubnis zu Nuzzen gemacht, und ist selbst gekommen, oder warum ist er nicht gekommen? hat er sich vielleicht mit Fleis, nicht von seinen Vorurteilen losmachen wollen? etwa um doch mit scheinbaren guten Gewissen deklamiren und gegen eine als allgemein guterkannte Sache, schon hundertmal widerlegte ungegründete Einwendungen, immerfort auspaken zu können?

Da mich die Herren Professoren Spor und Schleenstein zu Maynz versichert, daß sie in Dero Hause mit Güte und Freundschaft aufgenommen worden; so bin ich fest entschlossen, Ihnen des allernächsten und ehe Sie sichs versehen, persönlich meinen Besuch abzustatten und denn nach Gröbzig zu reisen. Wie sehr freue ich mich den Menschenfreund zu sehen, dem eine so grosse

grosse Menge Landleute und Bauern, von Gott Wohlergehen und Segen erbitten. Indessen wirds mir zum Vergnügen gereichen, wenn ich hoffen darf zur Erörterung des Artikels im Leipziger Intelligenzblatt 1784. Num. 55. wie der darüber im 6. Teil Ihrer ökon. kameral. Schriften gemachten Anmerkungen, und der von Herrn Professor Rössig in Druk erlassenen eigenen Beantwortung, solcher Anmerkungen, durch diese meine geringe Uebersicht auch nur einigen Stof hergegeben zu haben; als welches mich denn auch der Verzeihung, wegen überschrittener Gränze eines Briefes versichert, der sich ohnehin wegen der Materie, bei einem langen Winterabend, leicht ausdehnen konnte. Wobei ich übrigens auf Gewissen betheure, daß ich frei von allen Passionen, keinem Teil zu nahe zu treten, um so weniger gedacht habe, oder denken können, als mir bei dieser Niederschrift weder ein noch der andere Teil persönlich bekannt gewesen, und ich nie den Respekt und Egard verlieren werde, zu welchen ich mich gegen jeden verpflichtet bekenne. Daher denn auch mit gröster Verehrung verharre

Ew. ꝛc.

Krämer.

Neun=

Neunter Brief.

Fernere Nachricht über den Fortgang des Klee-Baues und der Hordenfütterung von dem Herrn Regierungs- und Hofkammerrath Salmuth in Köthen vom 16. Decbr. 1785. als eine Fortsezzung von Num. VI. S. 109. des 6. Teils meiner ökonom. kameral. Schriften, mit Beilagen Num. 7. und 8.

Untern den 10. Nov. 1784 gab ich mir die Ehre, Ew. rc. von meiner Wirtschaft nach Dero Prinzipien Rechenschaft abzulegen. War es damals Schuldigkeit, solches zu thun, so bin ich jezzo dazu um so mehr verpflichtet, da seit kurzem so verschiedenes für und gegen Sie und den Herrn Oberamtmann Holzhausen in Gröbzig geschrieben, und den unbefangenen Landwirth irre zu machen, gesuchet wird, auch einige Vorfälle bei mir Erläuterungen bedürfen, wenn selbige nicht übel angewendet werden sollen. Ich will Ihnen daher von allen die reine Wahrheit schreiben. Bemerken Sie dabei, wo ich gefehlet habe, und mir wird es angenehm seyn, wenn meine fehlgeschlagenen Proben oder offenbar begangenen Fehler, meine Nebenwirte zu verbessern und zu vermeiden suchen, ausserdem aber sich durch nichts von Ihren Hauptprinzipien der verbesserten Landwirtschaft irre machen lassen. Ich lege Ihnen also

1) die Getreideerndte 1785 vor Augen, in sofern sie auf den Klee und Krapbau, [11]) auch andern neuen Ein-

[11]) Die Stellen vom Krapbau habe ich aus dem vorigen Schreiben des Hrn. R. Raths Salmuth geflissentlich weg-

Einrichtungen Bezug hat. Nach Ausweis meines vorigen vom 10. Nov. 1784 [12]) befanden sich

a) in meinem Winterfelde 1785.

2½ Morgen, welche zweimal guten Klee bis zum Trokkenen abgetragen hatten, darauf mit der Schafhorde gedungen, gestoppelt und den 4. Octbr. 1784 mit 3½ Scheffel Weizen besäet worden, ist ganz herrlich geraten, er war solang als der beste Brachweizen, und ich habe davon geerndtet 10 Schok, auch giebt das Schok 3½ Berliner Scheffel [13]).

2½ Morgen hatten einmal guten trokkenen Klee geliefert, den 2. Schnitt lies ich zeitig grün abfüttern, und der dritte Schnitt war einer Spanne lang aufgewachsen, da ich denn diesen den 27. Sept. statt Düngung unterpflügen, und darauf den 16. Octbr. 1784. gleichfals 3½ Scheffel Weizen säen lies; hievon aber habe ich mehr nicht, als 5½ Schok kurzen Weizen geerndtet, wovon das Schok nur 2½ Berliner Scheffel schüttet. Diese Probe ist also nicht gerathen, und ich mache es nicht noch einmal. Ich muß aber auch sagen, daß ich Ihre Vorschrift nicht ganz hiebei befolget habe. Nach derselben hätte ich der Weizensaat nur eine

weggelassen gehabt, weil ich mich über dieses Produkt nicht gern in mehrere Streitigkeiten einlassen wollte.

[12]) S. 6. Teil meiner ökonom. kameral. Schriften von S. 109 bis 132. erste und zweite Auflage.

[13]) Ist das 10. Korn, welches ich nur einen mittelmässigen Ertrag nennen kan.

eine Pflugart geben sollen, ich habe aber, wie so eben erzählet, derselben zwei Pflugarten gegeben. [14]) Jedoch in diesem Herbste habe ich diese 2½ Morgen frisch gedünget, und es ist künftiges Jahr gute Erndte wieder zu hoffen; auch in einem andern Felde habe ich in diesem Herbste Ihre Vorschrift nicht nur pünktlich befolget, und spannenlangen hohen Klee untergepflüget und gleich mit Weizen besäet, sondern auch auf eben denselben Stükke Weizen in dreimalige Pflugart und ohne Düngung in Kleestoppel, welche zweimal geerndtet, ingleichen noch einmal Weizen im frischen Mist und zweimalige Art gesäet. Den Erfolg muß die Zeit lehren. [15])

½ Mor-

[14]) Hierin liegt der Fehler, wodurch dem Akker die beste gährende nnd treibende Kraft der Kleestoppel geraubt worden ist. Wäre der Weizen den 27. Septbr. auf den ersten Umbruch gesäet worden; so würde der Ertrag gewis doppelt ausgefallen seyn, wie ich aus der Erfarung habe. Ich wiederhole die Warnung gegen das zweimalige Umbrechen nochmals, und bitte den Hrn. Verf. angelegentlich, den Versuch mit einmaliger Unterpflügung auf ein nicht allzu geringes Feld, wo der Klee gut gestanden, nochmals machen und nicht allzu spät im Octbr., sondern noch im Septbr. darein säen zu lassen.

[15]) Wenn auf diesem Felde nicht etwa erst vor 3 oder 4 Jahre Weizen gestanden, uud dasselbe noch in der Besserung ist; so glaube ich, voraus sagen zu können, daß der auf den ersten Umbruch des Klees gesäete Weizen, wo nicht besser, doch eben so gut, wie der im frischen

Dün-

$\frac{1}{2}$ Morgen nur, nicht 1 Morgen, wie ich mir in meinem vorigen vorgenommen hatte, weil ich wegen des Krappertrages eine nähere Probe machen wollte, hatte Krapp getragen, und ließ ich selbigen den 24. Sept. 1784. ausgraben. Da die Arbeitsleute recht fleissig gewesen, um alle Krappwurzeln heraus zu bekommen; so war dadurch geschehen, daß der Akker viele Tiefen und Höhen bekommen hatte; ich ließ ihn etwas gleich machen, und darauf den 5. Octbr. $\frac{3}{4}$ Scheffel Berliner Maas Weizen säen. Der Anwuchs dieses Weizens sahe gleich vom Anfange ganz besonders aus, Schritte lang war er gelb, Schritte lang ganz kümmerlich, und so verschieden zeigte sich auch die Erndte; Schritte breit war Manns langer Weizen, und Schritte breit war er kaum eine Elle und noch weniger lang; von diesen Riesen- und Zwerghalmen erndete ich 3 Mandel, die etwas über 4 Scheffel Ausbeute gaben. Hieraus folget die Lehre, daß man den Krappfeldern, welche ausgegraben worden, mehrere Pflugarten und Düngung wiedergeben müsse, ohne daß man darin gute Erndte hoffen kann. Denn durch das tiefe und ungleiche Ausgraben bleibt

zwar

Dünger stehende, ausfallen, und besser als der in dreimal geakkerter Kleestoppel ausfallen werde. Ich sezze aber voraus, daß der Boden von gleicher Güte, und die Bestellung zu gleicher Zeit und Witterung geschehen sei. Die dem Herrn Verfasser eigenthümliche Unparteilichkeit bei der gütigen Anzeige des Erfolgs, wird das ökonom. Publikum mit wahren Dank erkennen.

zwar hier und da gut Erdreich oben, es kommt aber auch darzwischen viel todtes Land hervor, welches weder Salz noch Schmalz hat. Dagegen habe ich in diesem Herbste ein Stük Krapp auspflügen lassen, und dabei erfahren, daß der Akker ganz gleich geblieben, weil nichts als gute mit Mist verwesete Erde hervorgekommen. In dieses Land, ohne es weiter zu düngen, werde ich künftiges Frühjahr Gerste [16]) säen, und Ihnen den wahrscheinlich guten Erfolg melden, ich glaube auch, daß ich gleich jezo Weizzen in diesen Akker säen könte, und jenen Ausfall nicht besorgen dürfte, und endlich

39 Morgen hatten im vorigen Sommer 2 Schnitte Klee zum Trokkenen gegeben. Ausgangs Octobr. 1785. lies ich diese Kleestoppeln umpflügen, den Winter hindurch mit Hofemist düngen, und das Frühjahr mit 3 Wispel 16 Scheffel Berliner Maas Gerste bestellen. Hiervon habe ich mehr nicht, als 58½ Schok geerndtet, und das Schok schüttete nur 4 Berliner Scheffel. Dies verursacht mir einen Ausfall von 50 Schokken in der Scheure und von 1 Scheffel für das Schok auf den Boden. [17]) Jeder von Ihren Gegnern, wenn

[16]) Mit Klee, und beides wird bei guter Witterung gut gerathen.

[17]) Ich habe nirgends angerathen, daß in die Kleestoppel Sommerfrüchte, sondern allemal Winterfrüchte gebracht werden sollen. Daher ich den Theoretikern sowohl als den ganz jungen Anfängern in der Oekonomie wiedersprochen habe, wenn sie angerathen, den Klee

wenn er auch nur zu dem Gesindel derselben gehören solte, wird hiebei schreien: da sehe man, was es mit euch Schubartianern, Holzhausianern und dergleichen, ist. Man lieset und denket oft Wunder, was man lieset, und wenn man denn das Ende höret, so ist es schlechte

K 2 Erndte

Klee im Frühjahr unter die Wintersaat auszusäen, weil ich Winterfrucht in den Kleestoppeln besser gefunden habe, und also zweimal Winterfrucht hinter einander kommen würde. Nun hat in diesem Felde nach S. 113. des 6. Teils, meiner ökonom. kameral. Schriften und zwar in dreijährigen Dünger Linsen, Gerste und Haber gestanden, worin der Klee gesäet gewesen, und nun ist wieder ohne Wechsel mit Winterfrucht, Sommergetreide darein gebracht worden. Dies konnte nach meiner Theorie und Erfahrung unmöglich eine gesegnete Erndte werden. Die Umwechselung mit den Früchten hintereinander, ist und bleibt ein wichtiger Gegenstand, der nicht genug empfohlen werden kan, und um mein Sistem glüklich auszuüben, mus er beobachtet werden — siehe den illuminirten Plan, im 5. Teil meiner Schriften -- sonst ists nicht nach meinen Sistem, das sich doch auf Erfahrung gründet. Der geschikte und gelehrte Herr Verfasser des Buchs, an die Oekonomen von einen Oekonomen, der erst seit ein paar Jahren praktisch wirtschaftet, wird in 10. vielleicht 5. Jahren manches gar gern zurük nehmen, was er jezt für gut und besser hält, als alte Praktiker. S. 167. im 6. Teil meiner Schriften, habe ich die Erfahrung mitgeteilt, daß in der vor Winters umgebrochenen Kleestoppel, die Sommerfrucht weit schlechter geräth, als in der im Frühjahr einmal umgerissenen und sogleich besäeten.

Erndte in Weizen, schlechte Erndte in Gersten. Aber nicht zu voreilig alter neidischer Schlendrianist! Weder Ew. ꝛc. noch Ihr Freund in Gröbzig können Wunder thun. Sie können also auch Ihren Schülern, gegen Wind und Wetter keinen Schuz oder Hülfsmittel geben. Der Kleebau ist ganz unschuldig an diesem Ausfalle, und ich verehre dessen ohnerachtet in Ihnen noch immer den würdigen Lehrmeister. Das Akkerstük, worauf der erzählte Ausfall geschehen, liegt in einem niedrigen Grunde zwischen Wülkniz und Löbniz; es konnte also, wegen des späten Winters und der anhaltenden Nässe nicht eher, als in der Mitte des May, wider alle hiesige Gewohnheit, bestellet werden [18]). Die Gerstensaat

[18]) Es wär möglich, daß dies vielleicht etwas beigetragen hätte. Aber mir selbst, ist diese Ursache nicht gültig genug, weil ich meine Gerste auch nicht früher als in der Mitte des May gesäet habe. Ich will versuchen den Grund in der vorigen Note, etwas näher zu entwikeln. Wenn der Klee im Herbst untergebrochen wird, so ist es nicht wohl möglich, daß er im kalten Boden gähren und verfaulen könne. Der Anfang dazu geschieht, wie mich dünkt, wenn der Boden lau, und die Beendigung, wenn er durchgewärmt worden ist. Das in die Kleestoppel gesäete Wintergetreide, stehet bis zum Monat May, gegen dasjenige, was in frischen Dünger gebracht worden, ziemlich klein und dürftig; so bald aber seine Wurzeln in die eben gährende Kleeblätter greift, so sieht man gleichsam täglich den schnellen Wuchs: wenn nun aber später hin die Wurzeln faulen; so ist es oft in einer fruchtbaren Nacht Zoll hoch gewachsen. Also wenn die Kleeblätter und

saat gieng ganz unverbesserlich auf, und diese Aussicht war bis kurz vor Johannis. Nun fieng die Gerste an gelb zu werden, und das währte fort bis zur Schoszeit. Wenn ich nun durch die Saat gieng, so waren die Stiefeln, Messerrükken stark, roth gefärbt. Es war beständig nasse Witterung, und man glaubte, dieses würde sich verlieren. Allein je stärker die Nässe war, je stärker wurde der rothe Schmuz; kurz da die Gerste schossen solte, blieb die Hälfte in den Kappen sizzen, und was völlig ausschoste, und Korn ansezte, litt durch die spätern Schlagregen und Sturmwinde, welche die Halme umkipten. Die Ursache dieses Ausfalls ist also nicht der Kleebau, sondern nach meiner Meinung, fürs erste die späte Bestellung, und ein im Monat Juni alhier gespürter Nachtreif und Frost, hier-

und Wurzeln im Herbst unter die Erde, und im Frühjahr wieder herausgebracht worden, so wird man finden, daß sie zwar anfangen weich und mürbe zu werden, und sich zur Gährung anzuschikken, daß sie aber noch nicht geschehen sei. Nun liegen sie auf der Oberfläche, die Sonne zieht die feinen Salze um so leichter ganz heraus und vertroknet sie, auch werden sie von Winden verwehet: was noch liegen bleibt ist kraftlos und wirkt zur Fruchtbarkeit eben so viel, als wenn in gleicher Quantität geschnittenes Stroh auf den Akker gestreut würde. Wo hat also die närende und treibende Kraft, zur 6. Frucht und zweimal Gerste hintereinander herkommen sollen? doch das wird uns die physikal. ökon. Zeitung entwikeln; -- ihr ist alles bekannt, ihr ist nichts mehr neu, als was sie von andern hört.

nächst der viele Regen und dabei gefallener Ruß, und endlich die alhier in der Erndte gewesene viele Stürme und Schlagregen. Ob meine Meinung richtig oder nicht, überlasse ich Ihnen zur Beurteilung; [19]) daß aber Ihr Kind der Kleebau daran keine Schuld trage, diese negatiue beweise ich zum Uberflusse aus folgenden, alhier unleugbaren Momenten, und will ich hierunter desselben Vormund seyn. Mein nächster Nachbar bei dieser Breite, war das Fürstl. hiesige Guth, mit einem viel grössern Akkerstükke, auf diesen hat noch nie Klee gestanden, und es war in viel besserer Mistung und Artung als mein Stük, es hatte aber das Fürstl. Guth noch etwas später bestellet als ich, und gleiche Witterung erlitten, es fiel also die Erndte darauf noch schlechter als die Meinige aus, und wurde kaum der Saamen gewonnen. Hiernächst habe ich nicht weit von dieser Gegend, noch eine ziemliche Breite gehabt, welche noch nie Klee getragen, gleichwohl habe ich wie meine Nachbarn, wegen später Bestellung und Witterung gleiche Einbusse darauf erlitten; dagegen habe ich sowohl als meine Nachbarn in denen Feldern, wo wir früh bestellen konnten, ob es gleich nur Stoppelfeld und ohne Dünger gewesen, eine vortrefliche Erndte gethan, und unmittelbar in der Gegend, wo ich und das Fürstl. Guth, den Ausfall an der späten Bestellung im Winterfelde und frischen Düngung gelitten, unver-

[19]) Freilich sind alle diese Umstände nichts weniger als vorteilhaft, und hinlänglich genug einen Miswachs zu verursachen.

unverbesserliche Haber und Gerstenerndte im Stoppelfelde und halber Düngung genossen. Indessen habe ich im jezigen Herbste, in diese 39 Morgen Gerstenstoppel, wo, wie vorgedacht 1783. Klee gestanden, Roggen gesäet, und derselbe stehet bis jezo vortreflich, wie die Erndte ausgefallen, werde Ihnen G. G. im künftigen Herbste melden.

2) Die Kleeerndte von den 49. Morgen, welche ich im Frühjahre 1784. mit 2 Centr. Klee besäet, ist bei dem 1. Schnitte folgendergestalt genuzzet:

11 Morgen haben meine Schafe, [20]) und

6 Morgen die Kühe zur grünen Fütterung erhalten,

 32 Mor-

[20]) Ei! was werden die Herren Rössig, Riem, A. W. zu Pr. und Konsorten dazu sagen, daß der Herr Regierunsrath, in diesem nassen Sommer grünen Klee füttern lies? vielleicht erhält das Publikum bald wieder neue Nachrichten, daß die Schafe zu Wülkniz auch die Blutseuche bekommen, daß ihnen das Nez verfaulet, und was dergl. mehr. Der Herr Dokt. und Professor Rössig hat ja die Todtschädlichkeit des grünen Klees, so gar chemisch bewiesen, wer sollte nun wohl die Dreistigkeit begehen und widersprechen, da praktische Ausübungen und mehrjährige Erfahrungen, den chemischen Versuchen nun einmal nachstehen sollen. Es wäre nur zu wünschen, daß sich die Theoretiker bestimmter auszudrüken belieben möchten. Wollen Sie etwan dadurch sagen, daß grüner Klee ordentlich gefüttert, der auf eigenthümlichen Grundstükken gewachsen, den Schafen todtschädlich, aber grüner Klee von

32 Morgen sind als Heu getroknet worden, wovon der Ertrag

400 Centner,

und die Kosten

5 Rthlr. 7 gr. Mäher- und
3 — 20 — Trokkener Lohn

gewesen.

Von dem 2. Schnitte haben

17 Morgen die Pferde, Kühe und Schafe zur grünen Fütterung bekommen, und von den übrigen

32 Morgen habe ich

280 Centner

trokkenen Klee zu Futter und Saamen gewonnen, welches mir

5 Rthlr. — Mäher Lohn, und
4 — 9 gr. Trokkener Lohn

verursachet hat. Dieser etwas grössere Kostenaufwand rühret von der nassen Witterung her, und den Ausfall, gegen den ersten Schnitt gebe ich dem kalten Reife Schuld, welcher in diesem Jahre den 7. und 8. Jul. auf den jungen Kleewuchs gefallen war, und selbigen, als der stärkste Frost, erstarret hatte. Sämtliche 49 Morgen sind bereits gedüngt, und werden in dem bevorstehenden Winter abermals noch gedüngt, auf das Frühjahr aber mit Ger-

von anderer Leuten Grundstükke abgeweidet den Schafen höchstheilsam und vorteilhaft sei? vermuthlich, denn sonst würden ihn die Schäfer nicht so gern betreiben und behüten: man mus nur die Leute recht verstehen.

Gerste besäet. Wie die Erndte gerathen wird, sollen Sie künftig erfahren [21]) Vorjezt habe nur die Ehre, auf Ihre Note bei meiner Zuschrift vom 10. Nov. vorigen Jahres zu melden, daß die 44 Morgen, worauf ich 1784 in die Kleestoppel Gerste gesäet, 1783 keine Gerste, sondern Haber getragen, auch die jezzigen 49 Morgen, worin ich im bevorstehenden Frühjahr Gerste zu säen willens bin, mit Roggen und Haber 1784 besäet gewesen, mithin so wenig jezo als vorhin der Akker zweimal hintereinander mit Gerste besäet wird, wiewol doch auch hier der Landesgebrauch, daß sehr oft das Winterfeld mit reiner und das darauf folgende Stoppelfeld mit Linsengerste bestellet wird.

Ich gehe nunmehr weiter zu dem, was ich Ihnen versprochen, und das ist

3) Die Gips- und Kalchdüngung. Von den gemahlnen rohen Gipssteinen habe ich auf meine heurige Kleefelder im Monat May [22]) 3 Malter 7 Scheffel

 Gips-

[21]) Ich wünsche von Herzen, daß sie nicht wieder misrathen möge. Vielleicht schüzt der Dünger dafür, aber die gewesene Kleestoppel wird, da sie aufs Frühjahr wieder herfür gebracht wird, ohne daß sie gänzlich aufgelöset worden, nicht viel zur Fruchtbarkeit beitragen.

[22]) Da das Frühjahr bis zum ersten Kleeschnit ziemlich trokken war, so hat der Gips auf denselben wenig oder keine Wirkung thun können: besser wirkt derselbe, wenn er früher und zu der Zeit gestreuet wird, wenn noch ein

Gipsmehl ansäen, dabei aber auf jedem Stükke besonders einen Teil unbesäet gelassen, um den Unterschied bemerken zu können. Ich muß aber sagen, daß ich so wenig bei dem erstern als weniger bei dem zweiten Schnitte, dergleichen Unterschied bemerken können, vielmehr hatte der besäete und unbesäete Klee einerlei Wuchs,[23]) wenigstens also in diesem nassen Jahre hat die Gipsdüngung keinen Nuzzen geschaffet; dagegen habe ich auf einigen Feldern mit Hofe-Mist und Hordenschlage gedüngt, auf eben denselbigen aber statt dieser Düngung, einige Striche mit Mehl von gebranten bitter Kalche, aus der Kalchscheune in Gröbzig besäen lassen, und ich habe bei der Gerstenerndte wenig Unterschied bei diesen drei verschiedenen Düngungsarten, ausser bei dem Hordenschlag, den Vorstich bemerket. Ich lies in der aufgepflügten Saatführe, bei Ausstreuung der Gerste, auf jeden Scheffel derselben gleichfals einen Scheffel von gedachten Kalchmehle aussäen, und dergl. Scheffel Kalchmehl habe ich in Gröbzig mit 2 gr. 6 pf. bezahlet.

Im

ein wenig Schnee oder Eisrinde vorhanden, wodurch er sich beim Zerschmelzen dieser Rinde besser mit in den Boden ziehet.

[23]) Diese nemliche Bemerkung ist im vergangenen Jahre in mehreren Ländern und Gegenden gemacht worden. Das Jahr war sehr naß, und alles Gras und Futterkräuter wuchs allerwärts von selbst häufig. Indessen ist durch die vorhergegangene drei sehr trokkene Sommer bestätiget worden, daß er in dürren Jahren grosse Dienste leiste und die Erfahrung wird künftig ein Näheres bestimmen.

Im künftigen Frühjahre, will ich jeden Scheffel der Gerstenaussaat mit 2 Scheffel bittern Kalchmehle besäen lassen, und ich hoffe guten Nuzzen davon zu erhalten [24]).

4) Die Stall- und Hordenfütterung der Schafe betreffend; so habe ich mein Schafvieh den Winter hindurch und bis gegen die Mitte des Mai d. J. mit Geströhe und Kleeheu in Ställen erhalten. Von der Zeit an bis den 20. Jun. musten sich selbige auf dem alhier befindlichen kleinen Anger behelfen, weil sie schlechterdings auf die lezte das trokene Heu nicht mehr fressen wolten. Bei diesem magern Futter nahmen die Schafe sowohl, als die Lämmer ab, ich verlor dabei von leztern 20 Stük, und wegen des lange anhaltenden Winters konnten sie allererst den 20. Jun. auf die Hordenfütterung gebracht werden. Ich stellte 250 Stük alte Schafe und 56 Stük Lämmer in selbige, verfuhr mit derselbigen Fütterung wie im vorigen Jahre, kontinuirte damit bis den 11. Aug., wobei sie den Klee von 11. Morgen verzehrten. Wie aber schon die Lämmer, ehe sie in die Hurdenfütterung gebracht wurden, grindige Mäuler bekommen, deshalb, wie schon erwähnt, keinen trokne Klee mehr fressen wollten, und 20 Stük sturben; also bekamen auch die alten Schafe sowohl als die übrigen Lämmer, bei der grünen Hordenfütter-

[24]) Dies wäre ein grosses Hülfsmittel für Gegenden, wo, wie in Böhmen, noch keine Gipsbrüche entdekt sind: aber ich rathe doch mit Versuchen im Grossen behutsam zu gehen.

fütterung und dem beständig anhaltenden Regenwetter, den Durchfall, und sie krepirten davon binnen 24 Stunden. Durch diesen neuen Zufall, verlohr ich abermals in etlichen Wochen 16. Lämmer und 33. alte Schafe [25]. Daß dieser Verlust der Stall- und Hurdenfütterung beizumessen, glaube ich aus folgenden Gründen nicht; weil

a) die Lämmer die bösen Mäuler lange vorher bekommen, ehe sie in die Hordenfütterung gestellet worden.

b) Die alten Schafe zwar den Durchfall in den ersten Wochen der Hordenfütterung bekamen, diese aber mit jenen in keiner nothwendigen Verbindung stehet, sonst würde ich diesen Schaden auch im vorigen Jahre gehabt haben, und

c) sowohl die Krankheit der Lämmer, an den Mäulern, als auch das Sterben der alten Schafe, an Orten wo keine Hordenfütterung eingeführet ist, in den hiesigen anhaltischen und den benachbarten magdeburgischen und halberstädtischen Ortschaften, in diesem Jahr allge-

[25]) Sollte wohl, da wie oben gesagt worden, das Schafvieh fünf ganze Wochen sich auf dem Anger ernähren müssen, dasselbe nicht allda den Stof zur Krankheit geholet haben? Da ich keine Stunde weiden lassen, so ist mir nichts gestorben, obschon in allen Schäfereien um mich her zu dieser Zeit, als das Schafvieh wieder hinaus auf die durch den lange gelegenen Schnee versäuerte Hutungsplätze, die nicht wieder ausfroren, getrieben worden war, häufiges Sterben grassirte.

allgemein gewesen, und viele tausend daran gestorben sind, und noch bis jezt sterben. Wogegen jezzo mein Schafvieh gesund ist, und in gutem Wohlstande sowohl an der Wolle als Fleisch sich befindet, und haben die Schafe, so ausgemerzt und von der Heerde weggeschlachtet werden, 2 bis 3 Pfund Talg. Ich bin also der Meinung, daß den übeln Zufall an den Mäulern, meine Lämmer bei der Behütung des Angers, welcher im heurigen Frühjahre oftermals mit schädlichen Reifen und Thau befallen gewesen, und meine alten Schafe den Durchfall, bei der Einfütterung des grünen nassen Klees, welches aber bei der heurigen beständig anhaltenden nassen Witterung, im Johannis nicht zu vermeiden gewesen, bekommen haben. Jedoch mag jeder hievon glauben, was er wolle.

So wie ich alle meine Ausfälle, bei der Erndte mit den wahrscheinlichen Ursachen erzehlet habe; so habe ich mich auch verbunden gehalten, den Vorfall bei der Schäferey nicht mit Stillschweigen zu übergehen, aber auch mein Urteil davon beizufügen. Mir ist dabei genug, wenn ich auf jenes: Felix, qui potuit rerum cognoscere causas, einigen Anspruch machen kan, und gönne meinen Nebenmenschen, wenn sie sich auf das: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum, mit Grunde berufen, und die Sache besser machen können.

Sie aber Bester Mann! erinnere ich an dasjenige, was Sie mir untern 15. Octbr. d. J. aus dem Sendschreiben eines Oekonomen, an die Oekonomen geklaget,

geklaget, an jenes: Sic vos non vobis etc. was der alte Belorbeerte sich selbst zum Troste zurief. Im Grunde aber, (denn kleine Differenzien kommen nicht in Betrachtung) ist dieser Oekonom Ihrem Sistem getreu, und ist unter Ihnen beiden nur der Unterschied, daß Sie mit guten Herzen stärker, als Er, den Männern, die im Schweisse der Stirne ihre Hohen nähren, das Wort reden [26]).

5) Den

[26]) Der Herr Verfasser dieser Schrift hätte nicht Fakta ableugnen sollen, weil sie in seiner Gegend nicht sind: er hätte auch auf Hörensagen, ununtersucht nicht nachreden und verbreiten sollen, was die phisikal. ökonom. Zeitung wider offenbare Wahrheit nachher in hämischen Absichten umher plauderte und sich dadurch so schnell zweizüngig machte.

Wo habe ich den Klee für Gras erklärt? Wer hat ihm durch Buch und Rechnung erwiesen, daß zu Würchwiz und Gröbzig die Wolle nur für 5 Rthlr. verkauft werde? Muß ihm diese Behauptung nicht leid seyn? und muß es ihm nicht wehe thun, das Publikum mit hintergangen zu haben, daß er den wenigstens damals namenlosen Unwahrheiten des A. W. zu Pr. nachgebetet und mit ihm behauptet hat, der unglükliche Ausgang der Kleewirtschaft rc. läge nun zu Gröbzig am Tage? Ich wünsche jedem Oekonomen einen solchen Ausgang, daß in Zeit von 5 Jahren, die Wolle von 2½ bis zu 12 Rthlr. veredelt werde! Wie weit können sich doch oft gelehrte Männer verlieren! das ökonom. Publikum verlangt strenge Wahrheit, ich sandte dem Herrn Verfasser auf sein wiederholtes Verlangen Kohlsaatsaamen, aus Kürze der Zeit fügte ich keine Beschreibung der Behandlung

bei

5) Den Krappbau anlangend; so haben Sie zwar beliebt meine Anzeige vom 10. Novbr. v. J. nicht zu berühren. Es wird Ihnen doch aber angenehm seyn, daß ich den Umstand: ob es besser sei, den Krapp 1½ Jahr oder 2½ Jahr stehen zu lassen, nur mit ein paar Worten erwehne. Die Hälfte von den 96 □ Ruthen, die ich nur 1½ Jahr stehen lassen, und davon nach meinen vorgedachten leztern die Kosten ausser der Düngung, Pflanzen und derselben Stekung, auch Bedekung

7 Rthlr. 3 gr. —

betragen, gab

10 Centner Krapp.

Die

bei. Sie misrieth ihm, hieraus zieht er den Schlus, daß sie für seine Gegend nicht vorteilhaft sei: ganz wohl! ich habe sie vor 12 Jahren schon verpflanzt; jezt nicht mehr. Will der Herr Verfasser die Kohlsaat zur zehnten Frucht hintereinander in der Kleestoppel sehen, so steht auch ihm mein Haus offen, ich zweifle, daß er sie je so gesehen habe, sie ist aber in der That keine Folge seiner Lehre S. 91., weil sie eher gesäet war, als sein Buch erschien. Warum ich von Krapp, Hanf, Saflor, Waid und dergleichen kein Wort mehr sage, geschieht aus Ursachen, – und damit ich des Lesens der sonderbarsten Widersprüche entübriget seyn möge. Bau es jeder nach Belieben. Mein Grundsaz ist, daß ich dasjenige allemal zu bauen suche, was eben den meisten reinen Gewinn abwirft, und wenn es Nesseln oder Disteln wären, weil ich sicher bin, daß es nicht gleich allgemein wird.

Die andere Hälfte hingegen, die ausser jenen Kosten, in diesem 2. Jahre

6 Rthlr. 16 gr. —

erforderte, gab beinahe

13 Centner Krapp.

Es ist also ausser Streit, daß es vorteilhafter sei, 2½ jährigen, als 1½ jährigen Krapp zu bauen [27]). Wie denn auch bei dem Krappbaue von Nuzzen ist, wenn der Raum zwischen den Reihen der Krappflanzen mit Kartoffeln oder Kohl, ꝛc. im ersten Jahre beflanzet wird. Diese Gewächse kommen recht gut fort, und im Herbste bei dessen Ausgrabung dienet zugleich diese Arbeit zum Bedeken des Krapps.

6) Von der Erndte des Kleesamens, kan ich Ihnen so viel melden, daß ich im vorigen Jahre meinen benöthigten Saamen selbst geerndtet, und in diesem Jahre der erste Schnitt zwar keinen Saamen gegeben habe, von dem 2. Schnitte aber 10 Schok Bund aufgefahren sind, wovon Ihnen den Produkt künftig melden werde [28]).

Mein Wunsch wäre nur noch, Ihnen von den Fortschritten, wegen Aufhebung der Hutungen in unse-

ren

[27]) Es hat zwar dieses seine vollkommene Richtigkeit, sie ist aber nicht aus der Erfahrung des 1785. Jahres zu abstrahiren, denn in diesem Jahre ist der Krapp wegen der vielen Nässe wenig gewachsen, und allerweges sind geringe Erndten davon gemacht worden.

[28]) Welches wie allerwärts geschehen, auch hier sehr geringe ausfallen wird: es müste denn der Regen nicht so anhaltend gewesen seyn.

ren Gegenden, Nachricht zu geben, es fällt mir aber solches nicht möglich, weil vermuthlich die Landesregenten dabei noch immer Bedenken finden, wenn Sie nicht Aussichten haben, wie der Triftberechtigten Beschwerden freigestellet werden sollen. In meiner Zuschrift an Sie, vom 4. April d. J. habe ich Ihnen meine Gedanken darüber eröfnet, wie wäre es, wenn Sie diese meine Gedanken zur Prüfung an Sachkundige in Ihren Schriften aufstellten [29]. Indessen werde ich nicht ermangeln, Ihnen nächstens die Fortschritte unserer Oekonomie im Ganzen, wozu die Unterthanen durch die von unsern Landesherrn ausgesezte Prämien ermuntert werden, mitzuteilen, und bin ꝛc.

Bei=

[29]) Dem ausdrüklichen Verlangen des Herrn Reg. Raths gemäs, füge ich hier den gedachten Brief, in der Beilage Num. 7; und in 8. den Abdruk, der im X. Stük der Mainzer Anzeigen von gelehrten Sachen 1786. befindlichen Rezension des 5. und 6. Teils meiner ökonom. kameral. Schriften bei, wovon der berühmte Herr Geh. Rath von Pfeiffer Verfasser ist. Das ist freilich das grosse Unglük in Deutschland, daß die verfluchte Observanz, wie er sie nent, rechtlich geschüzzet, und die Landeskultur nicht als Polizeisache angesehen und behandelt wird. Wären die vernunftwidrigen Gemeinheiten abgeschaft, und jedermann Herr von seinem Eigenthum, so würde keine so grausame und vernunftwidrige Rechtspflege entstehen, die Landwirtschaft unter weiser Polizei blühen, und das arme Bischen Menschen=Leben, nicht so unglüklich, nicht so gemisbraucht, verbittert und tyrannisirt seyn, als es ist.

Beilage Num. 7.

Herr Hof= Kammer= und Regierungsrath Salmuth an den Geheimenrath Schubart.

Jenem französischen Grafen, der von Yorik wissen wollte, wer er wäre? wies dieser in den auf dem Tische liegenden Werken des Schackespears seinen Namen und sagte: das ist mein Name! und der Graf empfand Freude, ihm Dienste leisten zu können. Da ich Ew. rc. zufälligerweise zum erstenmale sahe, fragte ich Sie: Ob Sie der Hofrath Schubart wären? dessen Schriften ich eben aus der Hand geleget, so sagten Sie: ich bin es! Diese Stunde wird mir zeitlebens angenehm und nüzlich bleiben, und ich werde den Hofrath Schubart nie vergessen, nehme aber mit Vergnügen an der neuen Würde, womit der wahre Vater seines Volks, der Durchl. Herzog Ernst Friedrich, — welchem Gott Nestors Jahre, um seinen menschenfreundlichen Plan auszuführen, schenken möge, — Ihre Verdienste belohnet hat, aufrichtigen Anteil, und wünsche von Herzen, daß Sie bis in das späteste Alter sich dieser und mehrerer Erkentlichkeiten, die Ihnen der gedrükte Landmann öffentlich und in der Stille opfert, erfreuen mögen!

Nun liebster Freund! ich habe seit einigen Tagen nicht zur Musse, wie man jezo so viele Schmiralien liest, sondern als Dienstgeschäfte den 4. und 5. Teil Ihrer ökonom. kameral. Schriften mit Begierde und Nachdenken gelesen. Wie viel Freude hat es mir verursacht,

ursacht, daß Sie Ihrem Plane immer getreu bleiben und daß selbiger aller Orten von Zeit zu Zeit stärkere Fortschritte macht! der Himmel gebe in Zukunft bei Triftstreitsachen, zu Referenten und Sentenzionanten, Eckarde und zu Advokaten, auf der menschenfreundlichen Seite, allezeit solche, die so gründlich denken, wie Friderici, und keine solchen, die um ein paar Thaler dabei zu verdienen, auf eine gewissenslose Weise die gute Sache zu vereiteln suchen und der Observanz das Wort reden!

Ich habe aus diesen Bänden gleichfals von neuen gelernt, daß bei dem Umpflügen des Klees zur Düngung, diese Pflugart gleich zur Saat geschehen müsse und nicht nöthig sei, die zweite Pflugart zu geben; meine Weizenaussaat hat im vorigen Herbste noch die zweite Pflugart erhalten und werde ich die Folgen davon sehen;[30]) hiernächst ist auch von mir im Sommer vorigen Jahres nicht beobachtet worden, daß ich die in die Hordenfütterung geschlagenen Schafe, während den Mittagsstunden in Schatten treiben lassen, jedoch kann ich nicht sagen, daß ich dabei durch das Sterben etwas verloren hätte.

In Koburgschen Landen wird Dero neues Sistem bald vollständig werden; Ihr Zuruf hat daselbst, wie hier, schon manchen klugen Bauer gemacht. Was

L 2 die

[30]) Wenn das die $2\frac{1}{2}$ Morgen Feld sind, wo die Kleestoppeln zweimal geakkert worden; so ist der Erfolg nicht gut gewesen. S. Note 12.

die noch ungewisse Vergütung der wegfallenden Hutung betrift: so bin ich der Meinung, daß das Aequivalent durch Einräumung grüner Kleefelder, oder Ablieferung trokkenen Klees, gar nicht thunlich falle, vielmehr zu neuen Streitigkeiten, Beschwerden und Diebereien Anlas gebe; der schiklichste Antrag hiebei ist gewis die Vergütung am Gelde; allein der Vorschlag des Herrn Raths und Dokt. und des Grafen zu K. S. 73. Ihres 5. Teils von 2 Bazzen für 1 Morgen Kleeakker zu 160 □ Ruthen, hat, deucht mir, keine Proporzion; ja ich bin der Meinung, daß auch die in Ihrer Note daselbst vorgeschlagene Bazzen noch nicht hinreichend sind [31]) und wäre es ein Wunder, wenn im Anspachischen so uneigennüzzige Schäfer- und Schäfereiherren seyn solten. Ich glaube, daß Akkereigenthümer und Triftberechtigte ausgeglichen werden und nichts verlieren, wenn entweder

[31]) Es kömt hier freilich darauf an, wornach die Servitut beschaffen ist, ob Jahr aus Jahr ein, oder gewisse Zeiten und Tage bestimt sind, wenn, wie und mit wie viel Stük gehütet werden darf? Die Furcht für der Entscheidung der leztern Frage möchte wohl der Hauptanstos sein, warum die Triftberechtigten auch bei den besten Vorschlägen alle nur erdenkliche Schwierigkeiten machen und sich zu einem billigen, dem wahren Werth angemessenen Triftgeld nicht werden verstehen wollen. Denn es ist ganz keines Zweifels unterworfen, daß die meisten Schäfereien, ihre Heerden nach und nach zu Lasten der armen Bauern ausserordentlich, über die ihnen anfänglich vergünstigte Anzahl verstärket und erhöhet haben.

der von 1 Morgen Kleeakker zu 160-180 □ Ruthen 6 gr. zu 9 Bazzen gerechnet [32]) oder aber von der ganzen Feldfluhr, wovon nach meinen Prinzipiis, der 6. Teil mit Klee bestellet ist, von dergleichen Morgen 1 gr. zu $1\frac{1}{2}$ Bazzen gerechnet, entrichtet und solchergestalt die ganze Fluhr von der Behutung befreiet bleibe und versteht sich hiebei von selbst, daß wenn mehr als einer Schäferei, die wegfallende Hutung zustehet, selbige sich in jenes Vergütungsquantum pro rata concurrente, teilen müssen [33]). Die Akker Eigenthümer geben

 dieses

32) Das wäre auf alle Fälle zu viel, weil 1 Morgen Brache über Sommer noch nicht 1. Schaf ernären kan.

33) Ob schon im 7. Stük der diesjährigen leipziger Intelligenzblätter S. 52. die Erklärung geschehen, daß man über den entstandenen ökonomischen Streit, wegen Anbau der Futterkräuter - Klee- und Hordenfütterung und dergleichen, keine Aufsäzze mehr einrükken werde, wenn sie kein mehreres Licht verbreitende Thatsachen enthielten: so lese ich doch im 10. Stük gedachter Blätter S. 76 mit Vergnügen folgendes:

„Man schreibt viel von den Schaden, den die Ritter„guthsschäfereyen durch Aufhebung der Trift, Hu„tung und Brache leiden würden. Nun fragt „man auch wie der Schaden der Triftleidenden zu „berechnen sei? Eine Bilanzrechnung über beider„seitigen Vorteil und Schaden, mit Zahlen aus„gedrukt, um nicht in bloses Geschwäzze zu verfal„len, wird alles in ein erwünschtes Licht sezzen, „freilich nicht über Ideallagen, sondern über ein „wahres Ritterguth und triftleidende Dorfschaften.

„Eine

dieses Quantum gewis gern, und die Triftberechtigten können damit auch, als einer extraordinären Einnahme zufrie-

„Eine richtige auf Erfahrung gegründete Beantwortung und Auseinandersezzung, wird zur Aufhebung der Trift und Hutungen, an Orten wo es sich einrichten lässet, das Mehreste und Beste beitragen und die Annehmung, gewisser festzusezzenden Trift und Hutungsgelder am ehesten befördern."

Gottlob! nun scheint es das Ansehen zu gewinnen, daß die Sache höhern Orts beherziget werde. Ich würde gar gerne eine gegründete Berechnung darüber bekannt machen, wenn mir nicht eines teils mündlich und schriftlich häufig versichert worden wäre, daß in meinem Vaterlande mein blosser Name schon bei diesem wichtigen Gegenstande schade, anderenteils ich aber auch nicht gerne jemanden vorgreifen möchte, da dieses eigentlich ein Gegenstand für ökonomische Gesellschaften wäre, denen es an Erfahrung um so weniger fehlen kan, als schon Beispiele der aufgehobenen Triften genug vorhanden sind.

Nur so viel will ich wiederholt zu erinnern mir die Freiheit nehmen, daß erwogen werden möge.

1) Ob es privative oder Koppelhutung sei?
2) Daß nur die Monate mit Rüksicht auf die Tage, wo sie bestimt sind, gerechnet werden können, in denen das Feld wirklich Brache liegt und betrieben wird,
3) daß bei privativer Hutung auf das Stük Schafe zur satten Aezung, diese Monate über, wenigstens 1 sächsischer Akker an 2 Dresdner Schesl. oder 2 Morgen gerechnet und darauf der Anschlag gebracht werden müsse.

4) Daß

zufrieden seyn, indem dieselben doch auch wohl so klug als die Bauern, sich aufführen und die Stallfütterung bei

L 4 den

4) Daß man nicht etwa so unbillig sei den Werth des ganzen Betrags der Schafnuzzung, von den Triftleidenden zu verlangen, sondern
   a) die Hutung auf eigenthümlichen herrschaftlichen Feldern
   b) das zur Ausfütterung bestimmte Heu, Stroh und dergleichen.
   c) Schäfer- und Knechtelohn, Deputate und andere Kosten wie vorhin auf eigne Rechnung genommen, und nicht den Triftleidenden zur Last geschlagen werde.

In eben diesen Intelligenzblättern ist ein Auszug aus Graumanns Abhandlung über die Franzosenkrankheit des Rindviehes und die Unschädlichkeit des Fleisches solcher Thiere, Rostok und Leipzig in der Koppenschen Buchhandlung 1784. und der Beschlus dieses Auszugs im gedachten 10. Stük befindlich, wo die merkwürdige Ermahnung stehet:

„Es ist daher zu wünschen, daß das Vorurteil, „das man noch hier und da wider das Fleisch des „mit solchen Geschwülsten behafteten Viehes zu ha„ben pflegt, gänzlich abgeschaft werde. Und wenn „die Herren Güterbesizzer mit guten Beispiel vor„ausgehen, so wird bei dem Landmanne dies Vor„urteil bald gehoben, und nach und nach vergessen werden.“

Ermahnung und Wunsch sind noch zur Zeit und so lange ganz vergeblich, bis die Staatsregierung das zum Gesez und Recht gewordene Herkommen und Observanz nicht

den Schäfereien einführen, mithin die Hutung auf den Bauerakker nicht nöthig haben werden. Es würde mir sehr angenehm seyn, wenn sie diese meine Meinung, in Ihren Schriften zur weitern Prüfung und Beurteilung aufstellten.

Denn

nicht abschaft. Jeder Fleischer ist verpflichtet dergleichen Vieh nicht auszuschlachten, sondern so bald er nach aufgeschnittener Brust dergleichen Trauben findet, davon zu gehen und das Stük Vieh dem Nachrichtersknecht zu überlassen. Ich weis einen Nachrichter an der Gränze, welcher jährlich eine ziemliche Quantität Pökelfleisch durch die dritte Hand in das benachbarte Land verkauft, und wie kommt derselbe zum Fleischhandel? Ich weis Fälle, wo für dergleichen verkauftes Vieh, nach 12 und 16. Wochen der Kaufschilling nach richterlichen Ausspruch wieder gegeben werden müssen, weil nach der Observanz, der Käufer 18. Wochen dafür stehen soll, daß das Stükvieh diese sogenannte Franzosenkrankheit nicht habe. Der Verfasser dieses Auszugs mag es zwar ganz gut meinen: aber ohne Zweifel ist er ein Ausländer, der die Hyder der Verfassung, Observanz und des Herkommens nicht kennt, oder ihr den Kopf mit seinem Federkiel, der die Worte, nach und nach so oft zu schreiben gewohnt ist, abzuhauen glaubt. Zum nach und nach gehört mehr als ein Menschenalter. Warum soll das lebende Menschengeschlecht leiden? Entweder man kennet die Gebrechen oder man kennt sie nicht? Kennt man sie; warum will man sie zur Schande der gesunden Vernunft noch beibehalten? Kennt man sie nicht; so ists doppelt zu bejammern, wenn man sie nicht kennen lernen will.

Denn meines gnädigsten Herrn, Hochfürstlich Durchlaucht gehen noch immer in den guten Gesinnungen fort, dem Landmanne aufzuhelfen, die Landwirthschaft zu verbessern und auf Dero Kammergüthern gute Exempel geben zu lassen; Sie haben jezt neuerdings 250 Rthlr. — Prämium, auf verschiedene Landesprodukte auszahlen lassen; ich habe davon gleichfalls 25 Rthlr. wegen des Krappbaues zugeteilt erhalten und werde selbige meinen Dienstleuten gern wieder zu verdienen geben; dieserhalb sähe ich gern, wenn Sie aus meiner leztern Zuschrift, die Nachricht, wegen des Krappbaues, nicht weglieſsen, wohl aber dieses Produkts dabei erwähnten [34]). Vielleicht erscheinet solchergestalt, auch in diesem unsern Zirkel bald die glükliche Stunde, daß der Hutungsgözze vom Throne gestossen wird, und dann kömmt doch einmal die Sache zu jenem Punkte,

[34]) Ich habe davon vorsezlich nichts erwähnen wollen, um wie ich schon bemerket, nicht noch mehr Anlas zu leeren Wiedersprüchen und lächerlichen Behauptungen zu geben, weil ich gar zu sehr überzeugt worden bin, daß einige ökonomische Skribenten, bei Gegenständen wovon sie am wenigsten verstehen, den Ton angeben zu wollen, sich beifallen lassen. Sie rühmen sich grosse Praktiker zu sein, und grosse Herrschaften administrirt zu haben, wenn man aber Nachfrage hält, so klingts hohl; man erfährt, daß sie nicht fortgekommen sind, daß man ihnen aber, um ihrer nur los zu werden, dennoch gute Attestate gegeben habe, womit sie sich, wenn es gleich falsche Münze ist, dennoch sehr brüsten. Ich könnte dergleichen Männer wohl nennen.

wegen Ersezzung der aufzuhebenden und zu vergütenden Triften.

In den Anhalt-Bernburgischen Landen siehet man auch recht ernstlich den Kleebau; im vorigen Herbste sahe ich mit Vergnügen, einige Schafknechte, welche den Klee wider das Verbot behütet hatten, von Ballenstädt in das Zuchthaus zu Bernburg transportiren.

Endlich wird die göttliche Regierung unserm Punkte des Erdballs, Entwürfe zum Glükke der Menschheit und thätige Exekutoren derselben schenken! fehlt eins von beiden, so ist das Geschenk noch nicht vollständig.

Ich wünsche, daß Sie, als ein Urheber und Bearbeiter so guter Entwürfe jene glükliche Zeit erleben mögen, und werde mich freuen, wenn ich als Augenzeuge daran Teil nehmen und noch versichern kan, wie vielen Dank ich Ihnen schuldig sei

Ew. 2c.

Bei=

Beilage Num. 8.

Aus den Mainzer Anzeigen von gelehrten Sachen 10. Stük den 8. März 1786. S. 74. f.

Der so rühmlich bekante Herr geheime Rath Schubart vom Kleefelde fährt in dem vor uns liegenden fünften und sechsten Bande seiner ökonomisch-kameralistischen Schriften fort, die Welt durch seine und anderer Patrioten Beispiele zu überzeugen, daß Hutung, Trift und Brache überflüssiig sei, und zu den Misbräuchen in der Landwirtschaft gehören. Daß man die Brach- oder Ruhefelder, desgleichen die gemeine Hütungen gröstenteils ohne Nachteil der Viehzucht aufheben; vielmehr dadurch den Feldbau Teutschlands um ein Drittel vermehren, folglich auch eine verhältnismässig grössere Anzahl von Menschen ernähren könne, ist seit 30 Jahren die Sprache der berühmtesten Oekonomen und Kameralisten; wobei sie aber überhaupt, und der Verfasser des Lehrbegriffs sämtlicher ökonomischer und kameralistischen Wissenschaften insbesondere, die Auseinandersezzung aller Gemeinschaft in den Grundstükken voraussezzen. Der Herr von Schubart findet zwar dergleichen Auseinandersezzung auch nöthig, jedoch scheint er der Meinunng zu seyn, daß man diese Auseinandersezzungen mit dem guten Willen der Interessenten werde bewirken können, wenn man sie durch gute Beispiele von dem wahren Nuzzen der Auseinandersezzung, und der damit verknüpften Aufhebung der Brache überzeugte. Zur Unterstüzzung dieses menschenfreundlichen Sazzes führt der Herr Verfasser, das aller-

allerdings auffallende Beispiel des Herrn Herzogs von Koburg und dortiger Rentkammer an, welche mit zwar langsamen, doch glüklichen Fortgang, mit Einstimmung der Interessenten, bereits verschiedene, namentlich bekantgemachte Koppel- oder gemeinschaftliche Hütungen sowohl, als das Onus der Schafhütung aufgehoben hat. Recensent sezt nicht den mindesten Zweifel in das Beispiel der vortreflichen koburgischen Rentkammer, noch in die mitgetheilten Anlagen, in welchen viel Gutes pro et contra gesagt, und mancherlei Sachen belehrend erwogen werden: allein er zweifelt, aller dieser vorteilhaften Aussichten ohngeachtet, an ein so wünschenswürdiges Allgemeinmachen, wenn nicht die Auseinandersezung aus aller Gemeinschaft in den Grundstüken vorangehet, das ganze Geschäft als eine Polizeisache behandelt, folglich alle prozessualische Weitläuftigkeit dabei aufgehoben, und die mancherlei Fälle durch gewissenhafte, einsehende, hinlänglich bevollmächtigte Kommissarien ex aequo et bono verglichen, und abgethan werden kan. Daß man im Koburgschen mit so wünschenswürdigen Umformungen, einen wirklichen Anfang gemacht, zeugt von einer gelehrigen Art von Untertanen, und von einem Kammerkollegio, welches Einsichten, weises Betragen und Patriotismus, auf eine so selten als bewundernswürdige Art mit einander verbindet; es beweiset aber keinesweges, daß so viele gute Menschen, viele so vortrefliche Kammern, viele so mustermässige Fürsten und Herren in Teutschland anzutreffen sind. Wenn es zur Behauptung dieser demüthigenden Wahrheit nöthig wäre, könnte man sicher 50. Beispiele gegen eines anführen. Rezensent begnüget

sich

sich, nur einen Fall von denen, die leider! in Teutschland hundertfältig vorkommen, zur Prüfung vorzulegen. Fast alle Fürsten die weitläufige Domainengüther besizzen, haben diesen Güthern nach und nach mancherlei Vorzüge beigeleget, und dadurch ihre Kammereinkünfte vermehrt; das Hütungsrecht mit den Schafen auf der Untertanen Felder ist von dieser Art. Der Landadel hat diesem Beispiel gefolget, und der Verfasser der Oeconomia forensis, dieser berühmte Rechtsgelehrte und Oekonom, behauptet sogar in seinem ökonomisch juristischen Tractate von der Schäfereigerechtigkeit, „daß „diese nur allein die Grundherren der Landgüter zu exer„ciren, und alle übrige Dorfseinwohner von dem „Schafhalten auszuschliessen befugt wären. Es „schliesse auch die Schäfereigerechtigkeit das Recht in „sich, der Untertanen eigentümliche Grundstüke mit „den Schafen der Edelleute zu behüten; und wenn „gleich diese ausschliessende Schäfereigerechtigkeit eine „offenbare Einschränkung zu seyn scheine; so lebten wir „doch nicht mehr im Stande der natürlichen Freiheit, „sondern in geschlossenen bürgerlichen Gesellschaften, „müsten uns daher alle Einschränkungen, die ihrer Ver„fassung und der alten Observanz gemäs, gefallen las„sen.“ Was haben wir weiter für Zeugnisse nöthig? Verflucht sei die Observanz, die nur das Eigenthum einzuschränken nöthiget und alle Unordnungen zu verewigen befiehlt! Dürfen wir uns bei diesen Umständen wohl jemals mit der Auseinandersezzung in den Grundstükken schmeicheln? haben wir Hofnung zu allgemeiner Aufhebung der Brach- oder Ruhefelder? kan der Kleebau allgemein gemacht werden, so lange wir uns von

der

der alten Observanz der Schäfereigerechtigkeit tyrannisiren lassen? Nicht allein die Fürsten, sondern der Adel besizzen dieses barbarische Recht; selbst jene, so keine Schafe halten, versteigern die Gerechtigkeit des Schafhaltens, auf der Untertanen Grundstükke an den Meistbietenden. Es giebt nur ein Mittel, dieses bösartige Geschwür aus dem Grunde zu heilen. Der Landespolizei gebühret die Oberaufsicht über die Benuzzung sämtlicher Privatgüter. Da nun alle ausschliessende Privilegien Polizeigesezze sind, da sie folglich die beständige Uebereinstimmung des gemeinschaftlichen Besten, mit der Wohlfarth der einzelnen Personen beabsichtigen müssen; so sind auch alle alte Observanzen und Privilegien dem Wiederruf unterworfen, so bald sie mit dem Naturgesez, mit der Gerechtigkeit, mit dem allgemeinen Besten in Widerstreit kommen. Da nun die ausschliessende Schäfereigerechtigkeit dem natürlichen Benuzzungsrecht gerade zu entgegen ist; da ferner dieses barbarische Privilegium selbst von den Häuptern der Nation, folglich denjenigen, so diesem Misbrauch steuern sollten, ausgeübt wird, so schreien die Philosophen vergebens, so lange nicht das höchste Oberhaupt des Reichs mit den hohen Reichsständen einverstanden, das verhaste Vorrecht der Schäfereigerechtigkeit aufheben, und jedem Eigenthümer von Ländereien erlauben wird, auf seinen Besizzungen Schafe zu halten. So lange dieses nicht geschiehet, darf man nicht hoffen, die Brache ganz zu verbannen, und den Anbau nüzlicher Futterkräuter in seiner Vollkommenheit zu sehen.

Zehnter Brief.

Von Hrn. ꝛc. Salmuth- an ꝛc. Schubart von Kleefeld den 20. Febr. 1786.

Nebst Beilage Num. 9.

Ew. ꝛc. hochgeehrtestes vom 6. dieses ist mir durch den Hrn. Oberamtmann Krämer wohl behändiget worden. Ich habe diesen als meinen besten Freund aufgenommen und zum Hrn. Oberamtmann Holzhausen nach Gröbzig geführet, woselbst er auch etliche Tage geblieben. Gedachter Herr Krämer ist ein einsichtsvoller Mann, und es hat ihm in Gröbzig ausserordentlich gefallen.

Daß sie meine Zuschrift vom 16. Dec. d. J. würdigen wollen, in Ihren Briefwechsel aufzunehmen, erkenne mit gehorsamsten Dank, daß ich aber darin von Gröbzig nichts erwehnet, dieses mus ich damit entschuldigen, weil ich darzu keine Veranlassung gehabt habe. Indessen da ich durch den Herrn Professor von Borowsky abermals verschiedenes Nachtheiliges gegen unsern Freund Holzhausen zugeschrieben bekommen, und unter andern darin erwehnet wird, daß in Frankfurt und dasigen Gegenden immer die Stimme öffentlicher und privat Nachrichten sei, daß es mit Herrn Holzhausen und seiner Wirtschaft rükgängig gehe, so habe ich darauf der Gebühr nach geantwortet, auch die Ehre, diese Antwort in Kopie hier beizulegen, und überlasse Ihnen, welchen Gebrauch Sie davon machen wollen; zumahl in der Nachschrift dem Herrn Professor Borowsky gemeldet, daß, da es auf Widerlegung offenba-

rer

rer Unwahrheiten ankäme, mir nicht entgegen seyn werde, wenn er meine Zuschrift dort bekannt machte.

Gott der Herr schenke Ihnen bis in das späteste Alter zufriedene und vergnügte Tage, die Sie so gerne Andern verschaffen. Ich bin ꝛc.

N. S. In Num. 6. des Leipziger Intelligenzblattes, habe ich eine an das Publikum gethanene Anfrage beantwortet, welche Herrn Riem mit Noten zu begleiten, gefallen hat; wie er dazu kommt, weis ich nicht, und es scheint, daß man nicht gern etwas einrükke, was nicht in jenen Kram dient. Ich werde ihm etwas darauf erwiedern; wissen Sie nicht wer der seyn mus, der sub Art. VII. Num. 1. dieses nemlichen Stüks, über die Kleefütterei diskuriret hat? und wer wohl der Verfasser von L. dat. M. in 7. Stüke Art. VII. sei? [35])

Bei-

[35]) Es schien, als wenn es der Herr Graf von Lindenau auf Machern seyn solle, an welchen mein dritter Brief S. 38. im ersten Heft meines Briefwechsels gerichtet ist, weil verschiedene Umstände ganz genau, mit den zu Machern eintrafen.

Ich schrieb daher an gedachten Herrn Grafen, und erhielt folgende Antwort, untern 8. März.

„Ich kann Ew. ꝛc. heilig versichern, daß ich mir nicht „im Sinn kommen lassen, den erwähnten Artikel ins „Leipz. Intelligenzblat einrükken zu lassen; indem es „in Betracht meiner, grosse Unwahrheiten gewesen „wären,“

erstens

Beide Artikel verdienen wohl eine nähere Beleuchtung und respektive Widerlegung.

1) Habe ich voriges Jahr der Nässe ungeachtet, meinen Klee trokken und schön herein bekommen *a*).

2) War

a) Schöner habe ich den gedürrten Klee noch nicht angetroffen, als bei dem kaiserlichen Hofrath in der geheimen Staatskanzelei Herrn Baron von Spielman, auf seinem Gute zu Ottagrien, bei Herrnals unweit Wien. Dieser bekante und verehrte warme Menschenfreund, der kein grösseres Glük auf Erden kennt, als Wohlfart seiner Nebenmenschen zu befördern, verlangte ausdrüklich von mir, daß, wenn ich irgend einmal bei einer Gelegenheit seinen Namen nennte, ich auch ausdrüklich sagen sollte, daß er nur erst ein ganz neuer Anfänger sei (wie er dieses in einem Briefe an mich, den ich im 3. Heft mitteilen werde, selbst sagt). Vor den Futterkräuterbau bestand sein Rindvieh aus 12 Stük, die kümmerlich erhalten worden. Ich zählte deren aber im Dezember abgewichenen Jahres bereits 36 Stük und einen grossen Vorrath des allerschönsten dürren Klees, von 24 Zoll Länge, der gemähet an 14. Tage im Wasser geschwommen, und doch, aber aus der Ursache so schön grün und ohne Verlust einiger Blätter und Blumen war, weil, wie sich der Herr Hofrath ausdrükte, er verboten habe, das geringste daran zu thun, sondern ihn auf Schwaden liegen zu lassen, und wie gewöhnlich, das Gebot des Nichtsthuns am Allerpünktlichsten erfüllt zu werden pflegte.

In den herablassenden Unterredungen, deren mich der alles durchschauende Kaiser würdigte, kam Sr. Majestät von Selbst auf das Kleedürremachen; sagten, daß Sie darauf öfters Ihr Augenmerk gerichtet, aber immer bemerket hätten, daß, wenn er wie Heu behandelt, oder auch auf in die Höhe gerichtete, mit quer durchgestekten Hölzern versehenen Stangen gebracht würde, dennoch die Blätter und Blumen als das Beste abgefallen und blos die Stengel als ein immer nur geringes und wenig nahrhaftes Futter eingebracht worden wäre. Wobei Sie fragten: ob und wie dieser Blätter- und Blumenverlust zu vermeiden wäre?

Ich

2) War die Erndte desselben sehr reichlich und

3) stehet noch ein ganzer Feimen voll hievon, völlig unangegriffen und hat sich bis auf den heutigen Tag in der besten Qualität erhalten.

„Dieses Jahr werden hier in Machern wenigstens 3500 „bis 4000. Centn. Klee trokken gemacht werden, da, „vor Ihrer freundschaftlichen Belehrung über dieses „so wichtige Fach, die hiesige Braache ausser der kärg„lichen Schafweide (welche sie jezt noch ausser denen „zum dürre machen bestimmten Stüken dreifach giebt) „völlig unbenuzt blieb. Ich bin ꝛc."

Der

Ich erstaunte, diesen Monarchen, der das schwere Ruder seiner so weitläuftigen Staaten, — das kan man wohl mit Recht sagen — Selbst führt und regiert, von einem solchen Gegenstande, (den nicht blos manche unendlich kleinere Regenten, sondern auch deren Räthe und Diener von der Exzellenz bis zum Kopisten, vom Doktor Ordinarius Senior, bis zum Bothenläufer, vom Zeitungs- und Skartekenschreiber bis zum Briefträger, für ganz unbedeutende, geringfügige Kleinigkeiten, woran gar nichts liegt, halten,) so sprechen zu hören; von Teutschlands Kaiser selbst auf das überzeugendste zu erfahren, daß er sein Augenmerk auf jeden Umstand richte, woraus für die Landwirtschaft, als der Grundveste der Wohlfart der Staaten, Nuzzen oder Schaden entstehe.

Ich erzählte dem Monarchen die Methode umständlich, deren ich mich bediene und in meinen Schriften angeraten habe: versicherte, daß bei dieser Verfahrungsart wenig oder nichts von Blättern oder Blumen verloren gehe, versprach, die Beweise davon in seine Hände zu liefern, verlies den Monarchen mit einem äusserst gerührten Herzen, das ich zu Gott mit der Bitte richtete, Joseph dem Einzigen der Welt zum grossen Muster, den Vater des Vaterlandes bis aufs späteste zu erhalten, sandte über den andern Tag mittelst Billets eine Handvoll getrokneten zu Ottagrien gewonnenen Klee, und — Sr. Majestät hatten ihn lauten vergnügten Beifall gegeben.

„Der ganze Aufsaz in gedachten 7. Stük des Leipz. Intelligenzblates S. 52. ist zu merkwürdig, als daß ich ihn hier nicht einrükken solte. Hier ist er, und ich begleite denselben mit einigen Anmerkungen:“

Es gereicht allerdings zur Gründung und Aufklärung ökonomischer, so wie anderer Wahrheiten, wenn sowohl Kenner als Liebhaber, über gewisse Verbesserungen ihre Zweifel und Gegenerfahrung bescheiden anführen, und dadurch Gelegenheit zu sorgfältigern Untersuchungen, oder nöthigen Einschränkungen an die Hand geben, und bis dahin werden solche mit Dank und Vergnügen in die zu deren Verbreitung bestimmten Anzeigen, Journale 2c. aufgenommen. Allein sie interessiren doch allemal nur einen gewissen Teil der Leser: dergleichen Blätter aber sind fürs Allgemeine, und es ist billig, auf die Verschiedenheit des Geschmaks sowohl, als des Bedürfnisses Rüksicht zu nehmen. Wir haben in der That in dieser Absicht schon soviel, das Publikum mit dem über die Klee und Hordenfütterung, Anbau der Futterkräuter und dergleichen entstandenen Wortwechsel unterhalten, *b*) und dennoch laufen beinahe jeden Posttag, mit und ohne Namensunterschrift, *c*) mehrere

b) Dies ist in der That eine liebenswürdige Offenherzigkeit, denn oft sind Aufsäzze eingesandt worden, die die ekelhafteste Parteilichkeit, im gezwungenen sanften Ton verrieten.

c) Man hat bemerkt, daß dasjenige, was wider die Sache war, nie mit Namens Unterschriften oder Ortsbenennung versehen, und also von selbst sogleich dem Scheine des Verdachts unterworfen war. Wer seinen Namen öffentlich nennt, giebt zu erkennen, daß er beweisen könne und nicht Willens sei, Unwahrheiten zu verbreiten, noch schädlich zu werden. Mir scheint es daher nicht billig, wenn man kein Bedenken trägt, in einem öffentlichen Blatte die Publikazion solcher Aufsäzze zu verweigern, deren Verfasser sich nennen; es wäre eben so viel,

rere Beiträge zur Fortsezzung dieses ökonom. Streits ein. Wir sehen uns daher veranlasset, dergleichen Korrespondenz, in so ferne sie keine mehreres Licht verbreitende Tathsachen enthält, *d)* zu verbitten, und werden von dato an, keinen weitern Gebrauch von den schon in Händen habenden machen, *e)* als daß wir aus einem mit v. L. Datum M. *f)* erhaltenen Schreiben folgende Bemerkungen *g)* hier einrükken: ein sächsisches Ritterguth, auf welchen man in der Absicht, die Stall- und Hordenfütterung der Schafe in den vorstehenden Sommer einzuführen, im vorigen Sommer sehr viel Klee erbauet hatte, verlohr diese Aussicht dadurch, daß das bei der nassen Witterung feucht eingebrachte Kleeheu *h)* diesem Winter ganz verdarb, und

viel, als wenn man in einer grossen Stadt, wo bei Finsternis Lerm und Aufruhr entstehet, die Laternen auslöschen wollte. Dissentirende Parteien thun zur Vereinigung gewis schon einen nahen Schritt, wenn sie sich kennen, wenigstens wird dem Misverstande früher vorgebeugt.

d) Sollte zu erwarten sein, daß die sich Nennende, alle öffentlich leeres Stroh zu dreschen gewilliget seyn könnten?

e) So will ich mir die mit Namens Unterschriften versehene ganz ergebenst ausbitten, und damit kein Unterschlagen zu befürchten sei, die erhaltene mittelst Spezifikazion öffentlich anzeigen.

f) Dieses v. L. zu M. giebt zu falschen Vermuthungen Anlas: ich selbst konte nicht anders vermuthen, als daß damit das zwischen Leipzig und Wurzen gelegene Rittergut Machern gemeinet sei, wo Brache und Hutung einer gar ansehnlichen Schäferei abgeschaft werden soll; ich schrieb also dahin und erhielt die Antwort, die ich oben in der Note 53 eingeschaltet habe.

g) Das sind nun aber solche, welche der guten Sache nachteilig scheinen, doch wir (sagt Herr Riem) wollen sie zu beleuchten versuchen.

h) Warum hat man nicht mehr Sorgfalt angewendet? Ich und andere haben auch täglich Regen gehabt, und es ist nichts ver-

dor-

und zum Schaffutter unbrauchbar ward. Wären auf diesem Guthe Hut und Trift aufgehoben, so müsten im künftigen Sommer, ein paar schöne Schafheerden verhungern, *i*) denn einige Groschen Triftgeld würden

dorben. Man siehe oben Note 33, ingleichen bei der Anmerkung *a*). Wer weis denn, ob nicht ein Besserwisser andere Anschläge gegeben? und dann ist auch nicht angezeiget, wo er aufbewahret worden, in Scheuren, auf Böden oder Feimen? Soll etwa aus dieser Erzählung folgen, daß der Kleebau nicht anzurathen sei, weil das gedürrte Heu bei nasser Witterung verdorben; so antworte ich, daß im vorigen Jahre eine grosse Quantität Weizen, Roggen, Gerste, Haber und Grummet naß in die Scheuern gebracht worden, welches zu brennen angefangen und daher wieder heraus geschaft werden müssen, folgere aber keinesweges daraus, daß dasselbe zu bauen nicht gut sei.

Im Jahr 1778, als ich mit dem Kleedürren und dessen Aufbewahrung noch nicht recht umzugehen wuste, wären mir fast etliche vierzig Fuder verdorben, wenn ich nicht geschwind Anstalt gemacht hätte, ihn auszukühlen, denn er hatte sich so erhizt, daß man keine Hand darin erleiden konte. Zur Oekonomie gehört Kopf und durch Schaden wird man klug; nun da ich Lehrgeld gegeben, ist mir kein Kleeheu wieder verdorben, und damit andere keins geben sollen, habe ich die beste Verfahrungsart aufrichtig gesagt, man mag mir es nun Dank wissen oder tadeln. Wer es besser weis, der sei so edel und lehre mir es, aber ein theoretisches leeres Gewäsch deprezire ich.

i) Nichts weniger! 1) Habe ich (S. den IV. Teil meiner ökonom. kameral. Schriften, in den Beilagen Note 24.) allemal gesagt, daß es gut sei, die Stall- und Hordenfütterung nicht eher anzufangen, als bis man dürren Futtervorrat habe. 2) Ist ja im Sommer grüner Klee vorhanden, und wenn man denselben ja durchaus nicht füttern will, so kan man ja oft im Mai schon wieder dürren haben: endlich und wenn ja die Noth äusserst gros werden sollte; so kan man 3) allenfals das thun, was man vorher so lange gethan hat, und den Schafen ein paar Kleeakker Strich für Strich abweiden lassen. Gesezt auch den Fall, daß er misgeraten sei, so wird er doch hundertmal so viel Futter hergeben als ein Brachakker.

den Mangel nicht ersezzen. Dieses ist ein einziger widriger Zufall für den Kleebau. *k*) Seit einigen Jahren aber hat man deren Mehrere erfahren. Im Jahre 1783. erfrohr der Klee, *l*) beim Herrn Oberamtmann Holzhausen in Gröbzig so wie an vielen andern Orten gänzlich. *m*) Im Jahr 1784. und 1785. hat die im Sommer anhaltende Dürrung ihn so verbrannt, daß er nur an wenig Orten abgemähet werden konnte. *n*) Im Jahre 1786. wird an wenig Orten Klee gesäet

k) Schlechte Witterung ist es für alle Produkte.

l) Im Jahr 1783 und auch vorher schon einmal erfror mir und einer Menge anderer Leute der Roggen, 1776 erfroren alle meine Obstbäume hoch und niederstämmig, im Jahr 1785 abermals, nebst allen Aprikosen, Pfirschen, Pflaumen und Kirschen, auch sogar der Wein, der in ganz Teutschland nicht reif wurde, und an den mehresten Orten kaum zu Essig taugte, nicht minder traf dieses Schiksal eine Menge wilder Bäume, Sträuche und Hekken. Folgt daraus etwa die Lehre: Säe keinen Roggen mehr, pflanze keinen Baum und baue keinen Wein mehr? Ich denke nicht also, sondern habe Roggen, so wie immer, fortgesäet, und pflanze wieder gute Bäume.

m) Aber doch nur die erste Erndte davon, und das nicht einmal, denn wenn der junge Trieb des Klees auch erst im Mai noch erfrieret, und nur bald abgemähet wird; so wächst er doch noch zweimal.

n) Im Jahr 1783 und 1784. (1785 ist ein Drukfehler) war wegen der Dürre das Getreide, besonders Haber und Gerste, schlecht und an vielen Orten das leztere kaum 12 bis 16 Zoll hoch, daher auch die höhern Preise entstunden. Im heissen Sande wie zu Gröbzig, konte man weder reichliches Getreide noch reichlichen Klee erwarten: ganz besonders ist es aber doch gleichwohl, daß daselbst nicht nur dennoch kein Futtermangel gewesen, sondern einige 1000 Centr. den davon ganz Entblösten mitleidig abgelassen worden, überdem aber dieser grossen allgemeinen Dürre ungeachtet, die auch kein Heu, kein Grummet und nur wenig Stroh erndten lassen, die Wolle der Schafe

säet werden können, weil durch die Nässe im vorigen Herbste der Saamen gänzlich verdorben, und auch in den theuersten Preisen nicht zu erkaufen ist. *o)* Wovon sollen bei einem vierjährigen Miswachs des Klees, *p)* nach aufgehobenen Triften die Schafe erhalten werden? *q)* welcher Schade für Sachsen, wenn dessen zu einer grossen Vollkommenheit gebrachte Schafviehstand, der Fleis so vieler Jahre, durch eine zu voreilige und

Schafe während dieser Zeit sich jährlich um drei, vier Rthlr. steigend, verbessert hat. War das etwa Folge vom Hungerleiden?

o) In den theuren Jahren 1771 und 72 wurde Roggen, der Scheffel zu 8 bis 12 Rthlr., Gerste zu 6 bis 8 Rthlr. zur Saat erkauft, und an manchen Orten das 4te, 6te, 8te Korn erbauet. Der Preis fiel sogleich nach der Erndte bis auf 2 und 3 Rthlr herunter. Hiezu gerechnet den Dünger- Akker- Erndte- und Drescherlohn, so hätte der Landmann offenbar der grösten Thor gewesen seyn müssen, wenn er deswegen nicht hätte säen wollen, weil der Saamen theuer war. Ich habe längst angerathen, den Bedacht dahin zu nehmen, daß der Landman seinen Kleesamen dreifach vorrätig habe; einmal zur Saat, das zweitemal zum Nachsäen, wenn er etwa nicht aufgehen sollte, und das drittemal fürs künftige Jahr, im Fall der Saamen nicht gerathen sollte. Wenn neidischen, partheiischen und befangenen Rezensenten, ökonomischen Zeitungsschreibern und Journalisten etwas anders als Privatgewinn am Herzen läge; wenn Beförderung des Menschen-Wohls ihre wahre Absicht wäre; so würden sie ihre Leser auf dergleichen gutgemeinte Vorschläge aufmerksam machen, statt daß sie solche mit unbedeutenden Meinungen und solchen Dingen unterhalten, die von eben der Wichtigkeit sind, als der Streit der Kapuziner und Franziskaner über die spizzigen und runden Kapuzzen.

p) Ich weis nichts von einem, geschweige von vierjährigen Miswachs des Klees.

q) Dies scheint ein Seufzer, denen bei der lezten Oelung ähnlich.

übelverstandene Wirtschaftseinrichtung zu Grunde gehen sollte! r)

r) Lahme, leere, weit hergeholte Vorspiegelung! Durch Abschaffung der Triften wird Sachsen und sein zu so grosser Vollkommenheit gebrachter Schafviehstand ungemein viel gewinnen. Der Herr Verfasser dieses Aufsazzes wird es nicht übel nehmen, wenn man ihn entweder für einen blossen, unpraktischen Dilettanten oder für einen sehr feinen und schlauen Freund und Liebhaber des unmenschlichen Rechts halten muß, seine Schafe auf anderer Eigenthum und Unkosten zu erhalten. Wäre er schwach genug, seine Bedenklichkeiten für Ueberzeugungen zu halten; so sei er wenigstens Mensch und habe Menschengefühl. Er halte einige 100 Stük Schafe weniger, nehme dafür ein billiges Triftgeld von seinen Unterthanen, das ihm reichlich dafür entschädigt, und gönne dem Gedrükten seine Umstände verbessern zu können, mache denn auf seinen eigenthümlichen Grundstükken, was er will, und lasse sie nach seinem Belieben alle Brache und zur Weide liegen: ich zweifle, daß ihn jemand darüber in Anspruch nehmen werde; wenigstens erspart er sich Seufzer.

Beilage Num. 9.

Schreiben des Herrn Hof-Kammer und Regierungsraths Salmuth an den Herrn Professor Borowsky zu Frankfurt an der Oder.

Köthen den 20. Febr. 1786.

Ew. Wohlgebornen hochgeehrtestes vom 12. Nov. dieses Jahres habe zu seiner Zeit richtig erhalten, und ist es mir ein Vergnügen gewesen, daß ich Ihren Wünschen einigermassen ein Genüge gethan. Ew. Wohlgebornen werden mich ungemein verbinden, wenn Sie mir das Stük der Breslauer phisikal. ökonom. Zeitung, worin sie von meinen Nachrichten Gebrauch gemacht, zukommen lassen könnten, indem diese Zeitung hier nicht gangbar ist, ich auch deshalb nach Breslau vergebens geschrieben habe [36].

[36]) Da in den k. k. Staaten, ausser etwa in Prag, nach diesen physikal. ökonom. Zeitungen keine Nachfrage ist, so füge ich um der kaiserlichen Staaten willen, den Abdruk dieses Artikels hier von Wort zu Wort bei, verbitte mir aber den hönischen Vorwurf, den mir der parteische und erbitterte Rezensent in des 65. Bandes 1 Stük, der Berliner allgemeinen deutschen Bibliothek macht, daß ich mich selbst lobte, wenn ich Briefe mitteile, die an mich oder andere geschrieben sind, und die Lob für mich oder für die gute Sache enthalten. Leute dieser Art können sich sonst des Verdachts nicht entledigen, daß sie lieber Schmähungen sehn und sie statt Wahrheiten verbreiten helfen möchten.

Der gute Holzhausen muß in der Nähe und Ferne heimliche und öffentliche Feinde haben, und die müssen

Aus der Breslauer Phisikal. ökonom. Zeitung 41. Stük Novbr. 1785.

Wahrheit an das Publikum, betreffend die Schrift: Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stallfütterung der Schafe, auf den Fürstl. Anhalt. Dessauischen Amte zu Gröbzig, von A. W. zu Pr. Frankfurt am Mayn 1785. abgefordert von G. H. Borowsky, Königl. Professor der ökonom. Wissenschaften zu Frankfurt. Im August 1785. †)

So

†) Vermuthlich gründet sich diese Schrift auf ein Schreiben eines Feldnachbars des Hrn. Oberamtmanns Holzhausen, das man im 38. St. der Leipziger Intelligenzblätter d. J. findet? Denn der Inhalt stimmt mit vielen überein. Schade, daß dieser Nachbar nicht genannt worden, *) da sich doch der Hr. Prof. Borowsky zu nennen beliebte. Wünschenswerth ists dabei, weil man bald nicht mehr weis, was man glauben soll, da bald für, bald wider die Sache geschrieben, geredet und gedrukt wird. — Man sehe nur die neue Schrift: Von einen Oekonomen — daß der Hr. Oberamtmann Holzhausen selbst hervortrete, und mit glaubhaften Zeugnissen darlege, was am Geschreibe wahr und unwahr sei. Auch begangene Fehler würde ich, wenn ich in Hrn. Holzhausens Stelle wäre, eingestehen: denn wo mangelts an denen bei praktischer Wirtschaft, sie sei alt oder neu. Lehrreich sind sie immer, für sich selbst sowol, als für andere. Uns sagte man, der Hr. Oberamtmann Holzhausen schweige deswegen; 1) weil er leiden könne, daß man seine Sache schlimm schildere, genug, daß es gut bei ihm aussähe, alles falsch sei, und er profitire; 2) weil er in der Feder des Autorstiles nicht so geübt wäre.

*) So nenne ich ihn denn öffentlich: als den Herrn R. R. Salmuth in Köthen. v. K.

Auf

sen ihn blos deshalb hassen, weil er von der Partie des Geheimenraths von Schubart ist. Sonst bleibts unbe-

So verehrungswürdig derjenige Landwirth ist, der durch mühsame Versuche und Erfahrungen, gewisse Verbesserungen in der Oekonomie erfindet, solche öffentlich und unverhalten mitteilt, andern zur Nachfolge und Nachahmung auffordert, und so zum Besten der Menschheit wohlthätig würkt; so sehr verdient derjenige Verachtung, der entweder über solche Erfindungen und Verbesserungen spottet, oder wohl gar durch falsche Erdichungen und vorgestellte Schädlichkeit in ihren Erfolgen, solche verdächtig und zweifelhaft zu machen sucht.

Lesen-

Auf 1) beruhigt sich das Publikum nicht, wenn auch Hr. Oberamtmann Holzhausen bei guten Aussichten und unwahren Schilderungen wirklich profitirt. Wer kan dessen gewis seyn? Hat man doch die Unternehmung zum Anreize des Publikums in die Welt schikken können, warum will man nun blos profitiren, und irrgewordene in Ungewisheit lassen, was man glauben solle: das für oder gegen?

Auf 2) antwortet eben das gesagte: und konte Hr. Oberamtmann H. bei der Ankündigung jemand finden, der sein Autormässiger Dolmetscher ward, warum kan er den jezt nicht auch gebrauchen, seine Gedanken zu ordnen. Wenn es nur richtig ist, daß seine Worte wahrer Ausdruk der Sache und glaubhaft bescheinigte Vorträge sind. Sonst wäre es bei allen Profitiren am unrechten Orte geschwiegen. So denken die Herausgeber dieser Zeitung, — welche inzwischen sich begnügen müssen, auch in Ungewisheit zu bleiben, und bald für bald gegen Schubart und Holzhausen zu reden; so wie Aufsäzze zu- oder vorkommen: und das so lange bis es helle wird. Riem.

Diesen erbaulichen Diskurs hätte ich gern ein wenig kommentirt, wenn nicht dadurch zu viel Noten in die Noten geworden wären: Würdig ist ers; vielleicht ein anderes mal. v. K.

unbegreiflich, warum man von Zeit zu Zeit auf ihn Ausfälle thut, und ihn auf die beleidigendeste Art, zu verkleinern sucht.

Die-

Lesenden Landwirthen ists bekant, wie sehr sich der — — — — — — —

— Herr Geheimerath von Schubart, Edler Herr von dem Kleefelde 2c. zu Würchwiz bei Zeiz, bemühet hat, die herschenden Vorurteile in der Oekonomie mit heller Fakkel zu beleuchten, einem jeden klar und deutlich, die allgemeinen Gebrechen und Mängel derselben zu entwikeln, die Hindernisse, welche die Aufnahme und den Flor der Landwirtschaft bis jezt hemmen, aus dem Wege zu räumen, und die besten Mittel an die Hand zu geben, wie denselben zum wahren Vorteil einer jeden einzelnen Wirtschaft, hinfolglich zum Nuzzen ganzer Länder und Staaten, auf die leichteste und sicherste Art abgeholfen werden könne. Niemand hat zu unsern Zeiten hierin scharfsichtiger gedacht, niemand, mit wärmern Eifer und Ernst seine Grundsäzze gelehret, und solche wohlthätiger zu verbreiten gesucht; niemand sich mit mehr Dreistigkeit dem Verderben der Landwirtschaft, und den übel ausgedachten und beibehaltenen politischen Einrichtungen der Staaten, in Ansehung der Hut, Trift und Brache, entgegen gesezzet; aber auch niemand ist praktischer ans Werk gegangen, und hat bessere Muster und Beispiele seiner Lehrsäzze aufgestelt, als dieser rechtschaffene Mann. Er verdient also in aller Absicht — — — — —

Nichts destoweniger hat es kurzsichtige und boshafte Leute gegeben, welche seinen ökonomischen Verbesserungs-

Diejenigen, welche ihn heimlich anfeinden, sollten billig gar keine Achtung verdienen, weil sie Pasquil-

rungsplanen, die doch mit dem Grundsäzzen der Politik und Staatswirtschaft so genau und richtig zusammen stimmen, und welche die Verfassung der Staaten jezzo so nothwendig gemacht hat, sich entgegen gestellet, solche auf allerlei Art als unanwendbar, unmöglich, ja in vieler Rüksicht als schädlich dargestellet und ihn und seinen Lehren getadelt, verlästert, ja beschimpft haben, ohne doch eine gründliche Widerlegung, seiner Grundsäzze hervorbringen und aufstellen zu können.

Ausbreitung nüzlicher Wahrheiten zu befördern, und schädliche Unwahrheiten zu entdekken, ist Pflicht, zu der ich mich aus vollkommenster Ehrfurcht und Anhänglichkeit, für den — — von Schubart, und für sein Menschenwohl beförderndes, ökonomisches Sistem verbunden finde.

Aber ich habe noch mehr Aufforderung dazu. An meinem Teile, so klein auch mein Wirkungskreis ist, habe ich mit voller Ueberzeugung von Schubarts gemeinnüzzigen Wirtschaftssistem, dessen Lehren und Grundsäzze öffentlich, und in Schriften zu verbreiten, und als Meister zur Nachahmung anzuempfehlen, für Pflicht geachtet. Ich habe, da mir die Ehre und das Vergnügen zu Teil wird, daß viele Grosse und Gelehrte, die sich landwirtschaftlichen Beschäftigungen unterziehn, bei meinen wenigen ökonomischen Kenntnissen und Einsichten sich Raths erholen, mich um Gutachten, Anleitung und Plane einer zu verbessernden Wirtschaft ersuchen, sie mit den Schubartischen Grund-

quillanten sind, und diejenigen, so öffentlich wider ihn schreiben, sollten doch auf die Wahrheit mehr Rüksicht nehmen,

Grundsäzzen und Schriften bekant gemacht und ihnen, sein Wirtschaftssistem zu befolgen, mit vieler Wärme angerathen. In eine sehr bedenkliche Lage und Endschlus, zu glauben und zu zweifeln, ob die Befolgung der Schubartischen Lehren, auch wirklich vorteilhaft, ersprieslich und wohlthätig für die Landwirtschaft sei, geriethen diese alle, da eine Schrift unter dem Titel; „Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stall„fütterung, der Schafe auf den Fürstl. Anhalt. Des„sauischen Amte zu Gröbzig ꝛc.“ ins Publikum sich verbreitete, welche die Folgen, der daselbst eingeführten Schubartischen Wirtschaft als schädlich, nachteilig für die Oekonomie, öffentlich erklärte. Ich fühle mich daher gezwungen, hierin niemanden in Irrthum lassen zu müssen.

Es ist wahr, daß die Grundsäzze und der ganze ökonomische Verbesserungsplan, des Herrn von Schubart nirgends in Sachsen vollständiger und genauer befolgt und ausgeführet worden ist, als es seit 1780. zu Gröbzig durch den Fürstl. Oberamtmann Herrn Holzhausen geschehen ist. Die richtigen und wirklichen Erfolge und die erheblichen Vorteile dieser neuen Einrichtung, sind vom Herrn von Schubart selbst, in seinem praktischen Erweise, daß alle Schäfereien ohne die äusserst nachteilige Trift und Hutung bestehen können ꝛc. 1782. auch im Leipziger Magazin Jahrg. 1783. von demselben und Herrn Mag. Stumpf, umständlich und aufs genaueste beschrieben worden, welche Erzählungen denn auch das Vorurteil und Gepräge der rein-

nehmen, und wenn sie auch überführt würden, daß ein oder anderer Umstand wahr wäre, doch bedenken,

daß

reinsten Wahrheit vor und an sich haben; und diese sind allen meinen Lesern bekant.

In den angezeigten Nachrichten ꝛc. aber will man das Publikum eines ganz andern belehren, und es werden darin folgende schädliche Erfolge als Hauptwahrheiten vorgetragen.

I. Daß nach Aufhebung der Brache und Einführung des Kleebaues, Weizen und Roggen klein, dünn und kurz von Aehren geworden; die Scheunen würden jezt mit Getreide kaum halb angefüllt, da vordem nicht allein alle voll gewesen, sondern auch Getreidethiemen hätten gesezt werden müssen; sonst wären 1850, ja 2400 Scheffel Weizen jährlich verkauft worden, jezt kaum 6-800 Scheffel. Der Kleebau hätte also den Getreidebau gänzlich ruinirt, und Roggen und Weizen wäre auf der gedüngten und ungedüngten einführig geakkerten Kleestoppel schlecht gerathen.

II. Der Akker, der sonst wie das beste Gartenland gewesen, sei verquekket worden.

III. Vom Kleefutter hätten die Schafe die Blutseuche erhalten, und wären 1782. 40 bis 50 Stük, 1783. 80-100 Stük, 1784. über 250 Stük daran krepirt. Jährlich hätten 50 Schafe ihr Leben beim Lämmern eingebüst; der vierte Teil der Heerde, wäre nicht trächtig geworden und hätte nicht gelammet; die Schafe wären abgezehrt und elend; von 70 bis 80 Spätlämmern wären schon 40 und mehr in der Aernte, die übrigen im Herbste krepirt, so daß kaum 51 Stük übrig geblieben, u. s. w.

Wären

daß Hr. Oberamtmann Holzhausen in allen Stükken zu viel geschehe, wenn sie von Zeit zu Zeit Ihn zum Augen=

Wären nun diese Erfolge wahr, und durch sichere Beweise bestätigt, so könnte das Schubartsche Wirtschaftsistem einigen Stos leiden; aber ich versichere voraus, daß solche es nicht sind, und ich will diese Erfolge durch ganz wahrhafte und unbezweifelte Nachrichten beleuchten, so daß die Wahrheit sich jedem unbefangenen Leser darstellen wird.

Bereits im 33. Stük der Leipziger Intelligenzblätter dieses Jahres, hat Herr Jacob August Jeschke, Wirtschafter bei dem Herrn von Schollenstern auf Tschaksdorf bei Tzecheln in der Niederlausiz, den Verfasser angeführter Nachrichten aufgefordert, sich zu nennen, hat auch als Augenzeuge der Gröbziger Anstalten*) denselben vieler Unrichtigkeiten beschuldiget. Der Verf. hat sich aber bis jezt nicht getrauet, ans Licht zu treten, sondern es gefällt ihm im Verborgnen zu bleiben, weil er vielleicht sich der Ursachen, die ihn zu solchen Unwahrheiten und deren Bekantmachung verleitet, hinterher schämet.

Was den ersten Punkt anbelangt, so ist mir zwar nicht bekant, was Herr Oberamtmann Holzhausen vorhin geerndtet habe und jezo wirklich erndte, indessen thut dieses zur Sache nichts. Alle seine Nachbarn haben — besonders von der Zeit an, da er nach dem Schubartschen Sistem seine Oekonomie eingerichtet — mit ihren eignen Augen gesehen, daß ohn= erach=

*) Ist ein kleiner Irthum. Er war nicht zu Gröbzig, sondern nur einige Monat hintereinander zu Würchwitz und einigemal zu Pobles und Kreischa, und hat von diesen Wirtschaften auf jene geschlossen.

Augenmerk nehmen, und ihre Feindseligkeit, gegen Hrn. Geheimenrath von Schubart, auch Hrn. Holzhausen empfin-

erachtet in den Gröbziger und Pfaffendorfer Fluren, fast alle Brachfelder mit Klee bebauet gewesen, dennoch das Getreide bei Gröbzig und Pfaffendorf nicht schlechter und nicht besser gestanden, als in den zunächst benachbarten Dessauischen und Cöthenschen Oertern, Berwiz, Dohndorf, Cörnigk, Wörbzig, Edderiz, Cattau und Werdershausen, welche Oerter insgesamt doch reine Brachen gehalten, und keinen Klee gebauet haben.

Man hat auch gesehen, daß zwar in den Jahren 1781, 82, 83, und 84, bei Gröbzig und Pfaffendorf keine Getreidethiemen gestanden; allein es sind auch in diesen Jahren, keine in obgedachten Orten gesehen worden. Dagegen aber hat man in eben genannten Jahren, bei Gröbzig und Pfaffendorf jährlich 10. 12. bis 15. Feimen von troknen Klee und Heu; an den vorbenannten benachbarten Orten, aber nicht eine Karre voll dieses Wuchses gefunden.

Im jezzigen Jahre ist die Erndte besser als in vorigen vier Jahren, sowohl in Gröbzig als in den benachbarten Gegenden. Nur aber sieht man schon jezt bei Gröbzig und Pfaffendorf, 16. Feimen *) mit troknen Klee.

*) Gewöhnlich sind auf jedem 50 vierspännige Fuder; sind 800 Fuder, und jedes zu 20 Centner, sind 16000 Centner, den Centner zu 8 gr. oder 30 Kr. gerechnet, sind 8000 Gulden.

empfinden lassen. Denn vorerst haben sie kein Recht, über seine Einrichtungen zu kritisiren, und hiernächst ist Herr

Kleeheu, welche in den benachbarten Orten gänzlich fehlen. Ausserdem stehen bei Gröbzig noch ganze Felder mit Klee vom zweiten Schnitte.

Etwas besonders auffallendes ists, wenn der Verfasser jener Nachrichten, die Gröbziger und Pfaffendorfer Fluren, als ausserordentlich gute aufführen, und selbige den Nachbarschaften vorziehen will. Es hat zwar Gröbzig einige Felder, welche den Wörbzigern, Edderizzern, Cattauern und Werdershausern gleich zu schäzzen sind; es hat aber auch Gegenden, welche viel schlechter als diese benachbarten sind, und besonders gehört Pfaffendorf im Ganzen genommen, nicht unter die dasigen guten Gegenden.

Was den zweiten Punkt angeht, so ist unter vorgedachter Einschränkung zwar andem, daß der Gröbziger Akker in verschiedenen Gegenden, dem besten Gartenlande ähnlich sei; allein es ist eine völlige Unwahrheit, daß selbiger jezt verquekt sei. Vielmehr wird der Akker bei der jezzigen Einrichtung, in den Pflugarten aufs beste behandelt, und es ist um so unbegreiflicher, wie der Verfasser der Nachrichten eine so gehässige Schilderung vom Akker machen können. Wahrscheinlich muß er umgepflügte Kleewurzeln vor Quekken angesehen, oder die Krappfelder zu seinen Augenmerk genommen haben. Denn da diese 2½ Jahr mit Krapp beflanzt bleiben, so ist wohl nichts ausserordentlichs wenn zwischen den Krapp, hie und da eine Quekke zu sehen wäre. Indessen hat dieser Umstand, auf den folgenden

Herr Holzhausen ganz unschuldig daran, daß seine Einrichtungen in den Schubartschen Schriften angeführet

den Getreidebau gar keine Folgen, weil dieser Krapp Ellentief bei der Erndte ausgepflügt wird, und bei der Getreidebestellung auch keine Spur von Queken sich finden lässet.

Was drittens die Schafzucht betrift, so befinden sich in Gröbzig alle Schafe und Lämmer in dem besten Zustande, und werden von jedermann, der da durchreiset und selbige siehet, wegen ihrer Grösse, Munterkeit und guten Wollwuchses, bewundert. Es ist auch sicher und durch Herrn Oberamtmann Holzhausen selbst bestätiget, daß

1) er bei der Kleefütterung nicht alle Jahre, sondern blos im Jahr 1783. ungefähr 20 Stük Schafe bei dem Lämmern verlohren;

2) sein Schafstand bei Einführung der Kleefütterung nur 1000 Stük gewesen, weil vorher ein Schafknecht ihm 800 Stük verhütet und zum Tode gefördert;

3) er bei der Kleefütterung 1783. 200 Stük, 1784. 120 Stük, 1785. 150 Stük Hammel verkauft habe;

4) der Umstand, daß im vorigen Jahre den Hammeln die Harnröhre wund geworden, ganz falsch und erdichtet sei, und

5) eben so erlogen und erdichtet worden, daß von seinen 70 bis 80 Spätlämmern, 40 Stük bereits in der Erndte, und die übrigen bis auf 15 im Herbste krepiret wären.

sind. Herr Holzhausen würde, wenn dieses nicht geschehen, sich nie in öffentliche Streitigkeiten gemischet, viel-

Die Erzählungen in jenen Nachrichten ꝛc. gründen sich also auf nichts als auf Aussagen und Plaudereien eines abgedankten Hofmeisters, einiger faulen Schafknechte, und eines geschwäzzigen Barbiers, Schulmeisters oder Dorfschenken, und der Verfasser der Nachrichten kan mit eignen Augen, so viel er auch davon sagt, wenig oder nichts bedeutendes gesehen haben.

Nach diesen wahren und aufrichtigen Erzählungen, darf sich also Niemand durch die ausgestreuten Nachrichten abwendig und irre machen lassen, die Oekonomie nach Schubartschen Sistem zu betreiben. Denn worin besteht das Mistrauen, welches man durch die Nachrichten bei den Nachahmern der Holzhausischen Einrichtungen erwekken will? in nichts weiter, als daß Herr Oberamtmann Holzhausen Getreide bauete, und bei der Schäferei verlöhre. Hieraus soll man folgern: es ginge also die Wirtschaft nicht und er könne dabei nicht bestehen. Vorerst enthalten die Nachrichten, wie schon gezeiget worden, mehrenteils Unwahrheiten. Wenn es aber auch nichts als Wahrheiten wären, so ist doch die dahinter verstekte Folge ein Trugschlus, denn wenn auch jährlich einige 100 Schok Getreide wegfielen, und es wäre auch an der Schäferei einige 100 Rthlr. Schaden, werden denn nicht statt eines Getreidethiemens 5 bis 6 Feimen Klee gewonnen, und wird nicht das wegfallende Geld, vor die fehlenden Getreidekörner und der Verlust bei der Schafnuzzung durch allerlei andere Produkte, als Kümmel-Krapp-Kleesamen, vermehrten Oehlsaatbau, über-

vielmehr seine Wirtschaft im Stillen verbessert und genuzzet haben.

Wie nun schon in dieser Betrachtung dem Herrn Oberamtmann Holzhausen zu nahe getreten wird; also muß ihm vollends kränkend seyn, daß man die Ausfälle auf ihn, aus unwahren Datis, zu thun, und zu seiner Verkleinerung, als ob es mit ihm und seiner Wirtschaft rükgängig werde, dem Publiko aufzuheften, sich erdreistet.

überflüssiges Kleeheu und dergleichen, welches alles nicht — erzielet werden könnte, wenn man das Schubartsche Sistem nicht beobachtete, reichlich ersezzet?

Es ist mir ein wahres Vergnügen, wenn ich hiedurch einigermassen die Furcht für den bössen Folgen, einer solchen neuen Einrichtung, Einem und dem Andern benehmen kan, und ich bin überzeugt, daß wenn Herr Oberamtmann Holzhausen, es für sich zuträglich und gut finden sollte, den Krappbau liegen zu lassen, und nicht mehr Oehlsaat, als sonst zu bauen, man mehr Getreidethiemen als vorhin daselbst wiederum sehen wird, †) welches die vergrösserte Fruchtbarkeit und nicht eine Verschlimmerung des Bodens durch den Kleebau bestätigen würde.

†) Bis hieher kömt das meiste mit den Worten überein, welche man bereits im Leipz. Intelligenzblatte St. 38. findet. Dieser Feldnachbar würde ganz Glauben verdienen, wenn er sich nur auch zu nennen vor gut befunden hätte. In so wichtigen Sachen sollte niemand hinterm Vorhange hervorsprechen: wenigstens sehen und thun wir es ungern. d. H. Hr. Riem.

Die Holzhausische Wirtschaft ist in allen sichtbaren Fächern, in dem blühendesten Zustande, und macht in allen Versuchen täglich neue Fortschritte. Man findet darbei so viele arbeitsame Hände konzentrirt, daß es ein Vergnügen ist, davon ein Augenzeuge seyn zu können.

Wöchentlich sind rechtschaffene Leute aus der Nähe und Ferne davon Augenzeugen. Es ist noch kein halb Jahr, da des Herrn Herzogs von Holstein Bek Durchl. welche auch bei dem Hrn. Geheimenrath von Schubart gewesen, und wie dessen ökonomischen Briefwechsels 1. Heft S. 20 und 47 besagen, freiwillig ein so schönes Zeugnis ausgestellt haben, die Holzhausische Wirtschafteinrichtungen besehen, geprüft, und dergestalt mit Beifall begnadiget, daß sich noch jezo zwei Verwalter daselbst aufhalten, welche auf den Herzoglichen Güthern in Preussen gebraucht werden sollen, und ich selbst habe vor etlichen Tagen den Hrn. Oberamtmann Krämer aus Kreuzenach in der Pfalz, welcher nach Schlesien zu neuen ökonomischen Einrichtungen gehet, dahin gebracht;

Aber die Herausgeber nahmen doch die Lügen Unwahrheiten und Verläumdungen des ungenanten A. W. zu Pr. für Wahrheiten auf, und verbreiteten sie eben so bereitwillig, wie in der Folge mehrere Unwahrheiten. So gewissenhaft ich auch den Herrn Riem vom Gegenteil versicherte, so unmöglich war mir es doch, ihn von ausgestreuten falschen Beschuldigungen abzubringen; und weil Hr. Holzhausen sich darüber weder ärgerte, noch den Verläumder einer Vertheidigung würdigte; so schien es beinahe als wenn man darauf geschworen hätte, unwahre Ausstreuungen, troz der Vernunft und der allgemeinen Grundsäzze des Akkerbaues, zu behaupten, und dem Publikum Staub in die Augen zu werfen. v. K.

gebracht; selbiger war voll Verwunderung, da seine Augen mehr sahen, als sie hatten sehen wollen. Er hat sich etliche Tage daselbst aufgehalten, und vielleicht trit derselbe gegen die kränkenden Verläumdungen als ein öffentlicher Zeuge auf. Jedoch von welchen Nuzzen wird es sein, wenn er es auch thut? Der Herr M. Stumpf hat ja die Schmähschrift des A. W. zu Pr. a verbo ad verbum widerlegt, was wird es aber helfen, da es zur Gewohnheit zu werden scheint, offenbare Facta ableugnen zu wollen? Herr Professor Rössig in Leipzig, in Beantwortung von der Schubartschen Kommentarien, schreibt schon ganz kek: „jene Schmäh„schrift des A. W. zu Pr. enthalte viel Gutes und „Wahres, und die unglükliche Widerlegung, welche „dagegen erschienen“ — womit er ohne Zweifel das von dem Wirtschafter Jeschke eines 3 monatlichen täglichen Augenzeugens, im 33. Stük der Leipziger Intelligenzblätter von 1785. befiindliche Zeugnis meinet[37]) —

[37]) Da ich die Leipziger Intelligenzblätter, in den Kaiserlichen Staaten nirgend angetroffen, so füge ich auch von diesem Aufsaz, einen Abdruk hier bei:

Der Herr von Schollenstern auf Tzschecheln in der Niederlausiz, in dessen Diensten ich als Wirtschafter zu stehen die Ehre habe, war durch die Schriften des Herrn Geheimenraths von Schubart, Edlen Herrn von dem Kleefelde, zwar schon von desselben Wirtschaftsmethode unterrichtet, beschlos aber mich dieses Frühjahr auf das eine, von des Herrn Geheimenraths Güthern, nach Würchwiz bei Zeiz zu schikken, um sich und

„thue ihr nicht im mindesten Eintrag.“ Surdis ideo narratur fabula. Am wenigsten wird Herr Oberamtmann

und andere, durch anschauliche Betrachtung, von dem glüklichen Fortgang der von Schubartschen Grundsäzze der Landwirtschaft, sowohl auf seinen Güthern, als in benachbarten Dörfern, welche ebenfalls glükliche Nachahmer von ihm sind, zu überzeugen. Während diesen meinen Aufenthalt alda, bekam ich eine kleine Schrift zu sehen, die unter dem Titel: „Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stallfütterung, der Schafe auf dem Fürstl. Anhalt. Dessauischen Amte zu Gröbzig im Spatjahre 1784., aufgesezt von „A. W. zu Pr. Frankfurt am Mayn, bei Heinrich Ludwig Brönner 1785.“ viele Sachen enthält, welche, so viel wie ich davon verstehe, mehr mit Vorsaz, das sich so sehr verbreitende Wirtschaftssistem, des Herrn Geheimenraths von Schubart zu hintertreiben, als das Publiknm zu belehren, geschrieben scheinen. Nun mus ich mich doch sehr wundern, da ich albereits schon 3 Monate ein täglicher Augenzeuge von dieser neuen Oekonomie gewesen bin, daß ich noch nicht das geringste Kennzeichen von dem Allen wahrgenommen habe, was ich in der schon oben genannten Schrift, von des Herrn Oberamtmann Holzhausens Wirtschaft, der auch nichts anders, als Ausüber der ökonomischen Grundsäzze ist, behauptet finde. Vielmehr sehe ich gerade von allem das Gegenteil, welches auch ein jeder der anher kömmt, so und nicht anders sehen mus. Das Korn, welches in der einmal umgeakkerten Kleestoppel stehet, ist eins mit von den schönsten in den Fluren seiner Güter und benachbarten Dörfer; ja alle Wirtschaftsverständige, die nur, und zum Teil ziemlich

mann Holzhausen sich entschliessen, sich in den Federkrieg zu meliren; derselbe besorgt seine Geschäfte als

lich weit herkommen, bekennen einstimmig, daß der Herr Geheimerath von Schubart, das schönste Sommer und Wintergetreide hat, und ich selbst mus gestehen, das ich die Gerste und Haber, die auf seinen Feldern befindlich ist, in der ganzen Gegend nicht so schön finde. Ingleichen habe ich zu Pobles in dem Luzernefeld, Weizen der daranf zur 7. Frucht ungedüngt, und was am meisten zu bewundern ist, vortreflich schön und dik stehet, mit eigenen Augen gesehen.

Nun sollte ich doch glauben, daß wenn der Kleebau an der vorgeblichen schlechten Erndte, bei dem Hrn. Oberamtm. Holzhausen Schuld wäre, er es doch hier auch seyn müßte, da doch der Hr. Geheimerath v. Schubart wie bekant weit eher Klee gebauet hat, und der Vorgänger des Hrn. Oberamtmann Holzhausen gewesen ist. Daraus ich denn nach meiner wenigen Einsicht schliesse, daß der Verfasser von der schon angeführten Schrift, entweder ganz falsch benachrichtiget worden, oder auf die Versicherung eines Schafknechtes oder sonst abgedankten misvergnügten Gesindes, alzu leichtgläubig sein mus, oder daß ganz andere und fremde keineswegs aus dem Lehrgebäude des Herrn Geheimenraths von Schubart herzuleitende Ursachen, die Schuld haben müssen, wenn das Getreide nicht wirklich so gut gestanden hat, als es in Würchwiz stehet, und dort unter übrigen gleichen Umständen also auch so stehen könnte. Herr A. W. zu Pr. würde einen Beweis seiner Rechtschaffenheit und Redlichkeit am Tage legen, wenn er öffentlich sagen wollte, wie das Getreide in diesem 1785 Jahre stehet: denn bei den so sehr troknen Sommern 1783. und 84.

ein fleisiger und kluger Mann, und denkt ausserdem: haud nostrum est etc.

Zu

weis man hinlänglich genug, daß zumal in Sandboden, der in Gröbzig befindlich ist, sehr mittelmäsige Erndten, fast aller Orten ein = und ausser Deutschland gemacht worden sind. Wie des Herrn Oberamtmann Holzhausens Scheunen beschaffen sind, kan ich zwar nicht sagen, weil ich nicht weis, wie stark der Krappbau ist, und wie viel Getreide deswegen nach Proporzion weniger erbaut wird, da beides und die Rübsaat wohl nicht zugleich auf einen und den nemlichen Felde gewonnen werden können. Allein daß der Klee die Felder verrasen lasse, kan ich mich jezt noch nicht überzeugen, weil die Würchwizer Felder, wo Korn auf der einmal umgerissenen Kleestoppel stehet, eben so rein und noch reiner wie die andern sind und nicht die geringste Quekken, oder ander Unkraut darinnen befindlich sind. Da dieses eben auch einer von den Artikeln ist, worauf mir höchst genaue Aufsicht zu geben befohlen ist, so kan man mir zutrauen, daß dies eins der ersten Dinge war, worauf ich meine Aufmerksamkeit richtete, und auch von dieser Besorgnis überzeugt mich vollkommen das Gegenteil. Daß der Klee nicht die Akker verbessern sollte, werde ich mir auch nicht abstreiten lassen, indem ich schon in meiner Gegend in der Niederlausiz ein Augenzeuge davon gewesen bin, und auch auf Verlangen etliche geschikte und erfahrne Landwirte von daher anführen kan, die vielmals zu mir gesagt haben, daß sie auf den Kleefeldern die schönsten Früchte bauten, und sowohl zu Würchwiz als zu Pobles und Kreischa, bin ich von dieser Wahrheit von neuen vollkommen überzeugt worden. Die nemliche Beschaffenheit hat es

auch

Zu Ew. ꝛc. Ueberzeugung aber versichere ich nochmals aufs heiligste, daß zu Gröbzig sich Akkerbau und Vieh-

auch mit den Schafen, welche in Würchwiz eben so gut in Horden als in Gröbzig mit Klee gefüttert, und doch gleich wohl kein einziges von den vorgegebenen Uebeln daselbst zu finden ist. Vielmehr mus ich, und ein jeder der sie siehet, sagen, daß die Schafe samt den Lämmern so gesund als möglich, und leztere schon zu so einer Grösse herangewachsen sind, daß jedermann der sie siehet, sie gewis nicht für Lämmer halten wird. Daß die Schafe und Lämmer in sehr guten Stande seyn müssen, läst sich schon leicht daraus schliessen, weil ich mit meinen eignen Händen, die diesjährigen Lämmerbökke habe von den Mutterlämmern wegnehmen müssen, weil sie schon wie ich mit Augen gesehen, zu bokken anfingen. Ich würde mir niemals haben einfallen lassen, etwas darüber zu schreiben, wenn mir es nicht um diejenigen zu thun gewesen wäre, die nicht alles so mit ansehen können, und denen vielleicht doch Zweifel über die oberwähnte Schrift aufstossen möchten. Diesen also und der Wahrheit selbst zur Steuer sei dieses wenige gesagt. Zum Beweis könnte ich noch alle diejenigen und darunter sehr hohe Personen anführen, welche aus gleichen Ursachen hierher gekommen sind, und eine und dieselbe Sache eben so wie ich gefunden haben werden. Es sind ihrer nicht wenig und grösstenteils Leute, die wenn es auf Bezeugung der Wahrheit ankömmt, gewis ausser allen Verdacht der Partheilichkeit stehen, Leute, die nicht Anfänger, sondern die Sache selbst ausübende Oekonomen sind, unter welchen ich nur die Besuche der von der Herzogl. Koburgischen Kammer beurlaubten Personen, so wie einen

Viehstand in den besten Umständen befinden, auch aus-serdem die dasige Krapp- Oehl- Klee- Kalch- Kohlen- ꝛc. Fabri-

einen andern von einer andern Herzogl. Kammer neuerlich Abgeordneten sehr erfahrnen Oekonomen nennen dürfte. Als einen Hauptumstand mus ich anführen, daß es sich bei der, unter meinen Augen vorgenommenen Mistung der Feldhorden, worin die Schafe des Sommers gefüttert werden, klärlich ausgewiesen, daß 200 Stük Schafe und Lämmer während des Sommers, ausser dem Winterdünger, wenigstens 500 Fuder Mist machen können, den sie grössenteils bei der Trift und Hutung verschleppen. Wo nun eine so grosse Menge Mist mehr, als sonst gewonnen wird, wie kan da der Getreidebau sich vermindern? was die vorgebliche Blutseuche zu Gröbzig, allwo ebenfals sehr stark Krapp gebaut wird, betrift, so könnte dieses ja auch von dem Genus des grünen oder troknen Krappkrautes kommen, denn ich habe wahrgenommen, daß so oft den Schafen zu Würchwiz dergleichen gefüttert wurde, nicht nur der Urin von den Schafen, sondern auch von den Kühen und Pferden sich als Blut gefärbt habe. Uebrigens kan ich nicht bergen, daß es mir ausserordentlich aufgefallen ist, im 28 Stük des Leipziger Intelligenzblats vom 1. Juli 1785. S. 234. unter Art. VII. zu finden, „daß man auf einem Ritterguthe dieses Jahr bemerket habe, daß von 5. mit Kleeheu gefütterten Kühen, die Saugkälber ohne alle Hülfe am Durchfall gestorben sind, dahingegen so bald als die 6te, mit Gras gefüttert wurde, ihr Kalb gesund geblieben ist. Was wird man doch nur noch erdenken um den vortreflichen Kleebau verdächtig machen zu wollen?

Alles

Fabriken in sehr starken Umtriebe sind, und täglich neue Aussichten entstehen.

Ich

Alles dergleichen gesagte, hält mit der Wahrheit nicht Stich, ich kan auf Ehre und Gewissen versichern, daß als ich Anfangs May nach Würchwiz kam, wo noch dürrer Klee gefüttert wurde, die Kühe in besten Umständen waren, und kein Kalb den Durchfall hatte, vielweniger daß sie gar davon gestorben wären. So bald aber pures Gras ohne dürres Futter mit unter gefüttert wurde, so bekamen die Kühe einen äusserst starken Durchfall, und die Milchnuzzung verminderte sich von Tage zu Tage. So bald aber das Grasfüttern verboten, und den Kühen wieder dürrer Klee gegeben wurde, hörte es so fort auf, sie kamen wieder zu Leibe, und von der Zeit als grüner Klee gefüttert wurde, haben sie sowohl im Fleische als Milchnuzzung zugenommen.

Doch in dem ich mich von diesem Wunder noch nicht völlig wieder erholet habe, so werde ich, da ich so eben das 29. Stük des Leipz. Intelligenzblattes vom 9. Jul. 1785. durchlese, von einem neuen überfallen. Ein Auswärtiger, dem die von mir oben angezeigte Schrift auch zu Händen gekommen ist, verräth gleichfalls sein Mistrauen, in die zu Frankfurt erschienene Schrift, und wünscht Aufschlus über die Sache. Daß er erfolgen werde, ist wohl ausser allen Zweifel, ob schon Herr Oberamtmann Holzhausen denselben schwerlich geben wird, da ich einen Brief vom 12. May d. J. von ihm gelesen, worin er sich ausdrükt: „er könne die Neider lästern lassen, es sei doch besser Neider als Mitleider zu haben.“ Daß aber die mehresten in diesem Büchelchen weit mehr Steine des Anstosses

Ich wollte Ihnen auch mit Vergnügen melden, in welchen Umständen sich die Kassen des Herrn Oberamtmanns Holzhausen, und sein Pacht Quittungsbuch befände, wenn mir solches möglich fiele. Ich kan Ihnen hierunter nichts weiter versichern, als daß Herr Oberamtmann Holzhausen der fleissigste Mann hiesiger Ge-

stosses finden, als ihrer wirklich darinne liegen, scheint mir meiner geringen Einsicht nach ausgemachte Wahrheit. Denn ich schliesse so: läge die Sache so ganz am Tage, warum nennt sich denn der Herr A. W. zu Pr. nicht gerade heraus? warum verstekt er sich hinter vielleicht erdichtete Buchstaben? nichts mehr als eben dasselbe habe ich an den scheinbaren Patriotismus, des im Leipziger Intelligenzblat aufgeführten auswärtigen Kleebauers auszusezzen. Wenn es ihm so sehr um Wahrheit und Belehrung zu thun ist, warum nennt er nicht Namen und Wohnort? er ist ja in Gefahr weder das eine noch das andere zu erfahren. Doch vielleicht thue ich ihm zu viel, vielleicht hat er um Verschweigung seines Namens nicht ausdrüklich gebeten, sondern man hat ihn aus andern beliebigen Ursachen weggelassen. Sonderbar genug ist es noch über dies, daß Herr A. W. zu Pr. die Gröbziger Wirtschaft bei seinen Durchreisen, sich von Jahr zu Jahre hat verschlimmern gesehen, und gleichwol sagt der Patriot im angezeigten Intelligenzblat, daß er vor 2. Jahren ganz etwas anders, etwas Besseres, Schöneres nehmlich als Herr A. W. gesehen habe. Welche Widersprüche! Aber Ungenannte können kek Unwahrheiten sagen, wenn sie auch noch so grob wären. Sie sind sicher, daß ihre Ehre nicht leidet, wenn der Be-

Gegend sei, die Verschwendung hasse, und man alhier nicht höre, daß er jemand schuldig sei, oder wegen rükständiger Pächte gemahnet werde; wohl aber ist bekant, daß er seine viele baaren Ausgaben bei den Fabriquen prompt und akkurat bezahlet, und seines gnädigstens Herrn Verpächters Hochfürstl. Durchl. öfters seine Einrichtungen in Augenschein zu nehmen, und gnädigste Zufriedenheit darüber zu bezeigen geruhen. Hieraus einen Schlus zu ziehen mus ich Ew. ꝛc. überlassen, derselbe wird wenigstens dahin ausfallen, daß die Beschuldigung, als ob es mit Herrn Holzhausen und seiner Wirtschaft rükgängig gehe, so gar unwahrscheinlich, und so lange sie nicht erwiesen, eine verläumderische Erdichtung sei. Ja! werden, wo nicht Sie, doch Holzhausische Feinde sagen: der Fürst ist Holzhausen sehr gnädig, und siehet ihn mit den Pächten durch die Finger; lassen Sie sich auch hierdurch nicht irre machen! es ist wahr sein Durchl. Fürst ist ihm gnädig, und höchst dieselben unterstüzzen ihn mit nöthigen Fabrikgebäuden und diesen und jenen Materialien; allein ich glaube nicht, daß er mit den Pächten in Rükstand bleiben dürfe. Und lässet es sich wohl gedenken, daß die Holz-

Betrug entdekt wird. Ein ehrliebender Mann, dem es ums wahre Beste des Publici zu thun ist, nennt sich gar gerne. Ich unterschreibe mich mit meinen Tauf- und Zunahmen.

Jacob August Jeschke,
Wirtschafter bei dem Herrn von Schollenstern
auf Tzschecheln in der Niederlausiz.

Holzhausische Feinde würden unterlassen haben, diese Seite zu benuzzen, -und bei Fürstl. Kammer unter der Hand davon Nachricht einzuziehen? Hatte man einmal gesagt, die Wirtschaft würde rükgängig; so würde man auch nicht Scheu getragen haben zu sagen: die Pächte könnten nicht bezahlet werden. Dieses, nicht jenes, wäre attenzionswürdig. Der Verfasser der Schrift an die Oekonomen von einen Oekonomen, ist im Grunde mit dem Herrn Geheimenrath von Schubart einig, nur favorisirt er die Triftleidenden nicht so patriotisch, wie Herr von Schubart. Denn der Dissensus in einigen speciellen Fällen wird auf des erstern Seite wohl wegfallen, wenn er mehr Erfahrung bekömmt. Daß Herr von Schubart seine Güther verkaufen sollte, glaube ich noch nicht, geschähe es aber, so hat er gewis seine guten Ursachen dazu, und wie ich unter der Hand höre, so hat er Absichten auf weitläuftige Güter, die aus grossen Strekken unbebauter Ländereien, Triften und Hutungen bestehen. Uebrigens wird Ihnen wohl bekant sein, daß er einen Briefwechsel herauszugeben angefangen hat, hier werden Sie in dem 2. Hefte desselben meine weitere ökonomische Erfahrungen finden, worin ich auch die Hindernisse, warum in hiesigen Gegenden die neuen Einrichtungen im Ganzen, keinen rechten Fortgang gewinnen wollen, mit wenigen berühret habe. Denn obwohl meines gnädigsten Herrns Hochfürstlich Durchlaucht dieselben zu wünschen scheinen; so sind doch die Pächter, welche zu den Hutungen berechtiget, und sich von einen Freunde und Anhänger des Verfassers der Schrift A. W. in Pr. leiten lassen, dagegen, und

wenn

wenn sie auch durch ein billiges Hutungsäquivalent dazu determiniret werden könnten, so entschliessen sie sich doch gewis nicht zur Stallfütterung, weil sie, wiewohl sie mehrenteils noch keine veredelte Schafe haben und also nichts verlieren könnten, von grossen Vorurteilen eingenommen sind; ihnen auch solches Herr Professor Rössig in seiner vorangeführten Schrift, abermals vorspiegelt: „daß die Kleefütterung die Wolle nicht verbesse„re, sondern verschlimmere.“ Demonstra et eris magnus Apollo; in Gröbzig siehet man gerade das Genteil. Die im 7. Stük des Leipziger Intelligenzblats 1786. S. 53. sub. No. 3. eingerükte Stelle:

Einer unserer besten Landwirte schrieb neulich an einen Freund: „daß die Wolle von veredelten Schafen durch gutes Futter kräftiger, ölichter, mithin schwerer wird, habe ich selbst erfahren; veredelter aber glaube ich nicht. Der Fleischer ihre pohlnische Mastschöpse müsten sonst die feinste Wolle bekommen, und da weis ich gewis, daß ein solcher Schöps, nach Verlauf von zwey Wintern immer noch Ziegenhaar gehabt hat. Hierauf meldet ein wahrer Schafwirt, welcher sich auf 20 Jahre damit mustermässig abgegeben hat: der gute Wirt, welcher nicht glaubt das man eine Wolle durch gute Fütterung verbessern könne, beliebe nur diesen Saz gefälligst dahin einzuschränken, daß man eine Wolle durch gute Fütterung in ihrer Art (Raçe) bis zum höchsten Grade der Feine, die man von dieser Art erwarten kan, bringen, die Art aber selbst nicht ver-

veredeln könne; denn durch die beste Fütterung würde man aus meklenburgischer Wolle keine spanische ziehen.

gefält mir ungemein wohl, und auf die Anfrage im nemlichen Stük S. 54.

Ist gar kein Mittel und keine Vorsicht anzuwenden, dem so öftern Verhüten ganzer Schafheerden, besonders von den zu Michaelis abzuziehenden und ihre Dienste so oft zu verändern gewohnten Schafknechten, zu begegnen?

Würde ich antworten: die Abschaffung der Triften und Hutungen, und Einführung der Stallfütterung sei das unfehlbarste. Ich bin ꝛc.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubart, Johann Christian,

Des Geheimen Raths Schubart von Kleefeld oekonomischer Briefwechsel als eine Fortsezzung seiner ökonomisch-kameralistischen Schriften

Bd.: 2

Leipzig (1786)

Oecon. 1570-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11166077-2
VD18 90266455